Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2. G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 129 — Sonnabend, den 4. Juni 1932 — 114. Jahrgang

Der erste Beschluß des Kabinetts von Papen:

Der Reichstag wird heute aufgelöst

Neuwahl voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Juli

Die Heimschickung des Reichstags

Aus Berlin, 3. Juni, wird gemeldet: Wie verlautet, hat das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung beschlossen, dem Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages zu empfehlen. Der entsprechende Erlaß des Reichspräsidenten wird morgen veröffentlicht werden.

Ferner hat das Reichskabinett die Ausarbeitung der Regierungserklärung soweit gefördert, daß ebenfalls mit ihrer Veröffentlichung für morgen zu rechnen ist.

Die näheren Einzelheiten über die Neuwahlen stehen noch nicht fest, doch ist zu erwarten, daß die Neuwahlen in der zweiten Hälfte des Juli stattfinden werden.

Der Reichswehrminister an die Reichswehr

Der Reichswehrminister erließ folgende Kundgebung an die Reichswehr.

An die Reichswehr!

Mit dem heutigen Tage trete ich das Amt des Reichswehrministers an, zu dem mich das Vertrauen des Reichspräsidenten, des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, berufen hat.

Ich werde meine Kraft daran setzen, daß die Reichswehr dazu befähigt wird, ihre Berufsaufgabe zu erfüllen: Deutschlands Grenzen zu schützen und seine nationale Sicherheit zu gewährleisten. Ich werde ferner dafür sorgen, daß diejenigen geistigen und physischen Kräfte unseres Volkes gestärkt werden, welche die unentbehrliche Grundlage der Landesverteidigung bilden. Ich bin überzeugt, daß im Innern die Tatsache, daß wir eine geschlossene und überparteiliche Wehrmacht besitzen, allein genügen wird, um die Autorität des Reiches vor jeder Erschütterung zu bewahren.

Ich vertraue darauf, daß jeder Angehörige der Wehrmacht mir dabei helfen wird, das mir anvertraute Erbe einer großen Vergangenheit zum Besten von Volk und Vaterland zu verwalten.

Berlin, den 3. Juni 1932.

Der Reichswehrminister
gez. von Schleicher.

Dr. Kaas antwortet dem Reichskanzler

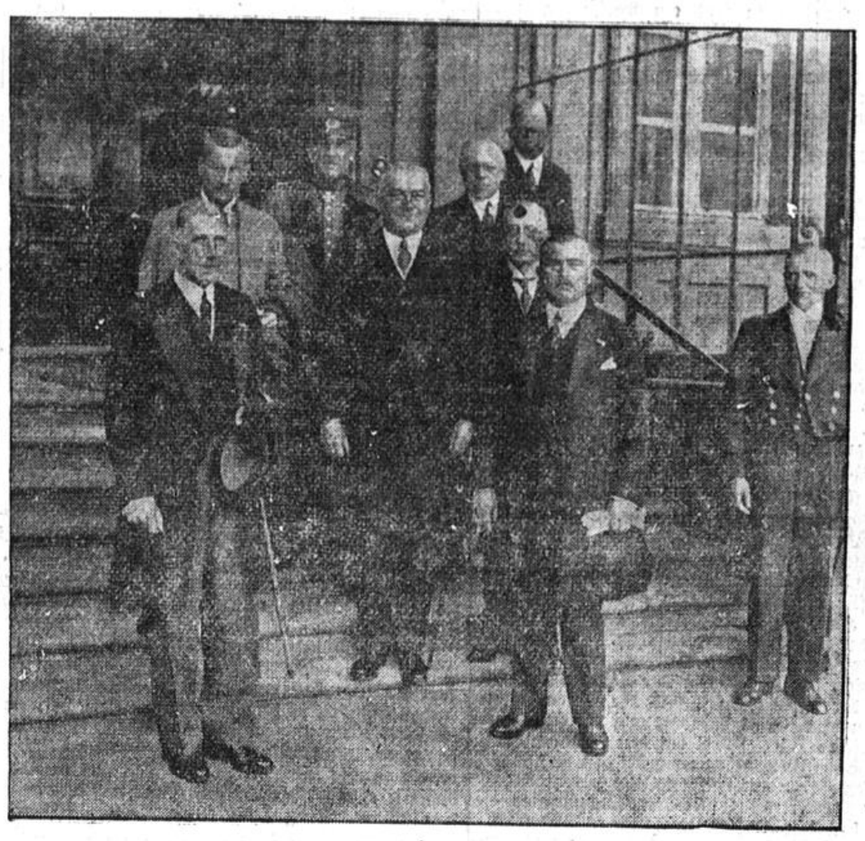
Prälat Dr. Kaas hat an den Reichskanzler in Beantwortung von dessen Brief ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. erklärt:

„Wenn Sie in Ihrem Schreiben als ein Motiv die Notwendigkeit einer „Synthese aller wahrhaft nationalen Kräfte" betonen, so umschreiben Sie ein politisches Ziel, an dem die Zentrumspartei und ich selbst im Sinne der Verwirklichung des nationalen Volksstaates unermüdlich seit Jahren arbeiten. Die Verwirklichung dieses Gedankens verlangt aber eine möglichst breite Basis, d. h. den ernstgemeinten Versuch zur Zusammenfassung der aus allen Lagern sich zu staatspositiver Arbeit bereit findenden Kräfte. Sie selbst, verehrter Herr Reichskanzler, haben mir seinerzeit im Anschluß an Ihre Düsseldorfer Rede und in Ausdeutung derselben ausdrücklich erklärt, daß einer nationalen Konzentration auch prominente Männer der Linken, selbst der sozialdemokratischen Linken, angehören sollten. Für uns ist es dabei eine vom katholischen Wissen herkommende Selbstverständlichkeit, daß den Grundsätzen des Christentums die ihnen gebührende Einflußnahme auf das gesamte Staatswesen in tatkräftigem Handeln gesichert werden muß. Ein solcher Grundgedanke muß dann aber auch von jenen Kräften bejaht und in der Praxis getätigt werden, die ein neues Deutschland heraufführen wollen. Die Hoffnung der jungen Generation würde eine große Enttäuschung erfahren, wenn man äußerlich diese kulturelle Parole ausgeben würde, ohne daß alle führenden Kräfte der nationalen Konzentration die Fähigkeit und Bereitwilligkeit mitbrächten, diese Parole auch sachlich und innerlich bis in ihre letzten Folgerungen zu verwirklichen. Ein Christentum der Etikette wäre wertlos. Was allein auch im Politischen helfen kann, ist das Christentum der Tat.

Sie unterscheiden zwischen dem Parteimann und dem Deutschen. In meiner Ueberzeugung ist für eine solche Teilung kein Platz. Sie als Kenner meiner politischen Auffassung werden auch am wenigsten annehmen können, daß ich bezw. die von mir geführte Partei fähig wäre, über parteiegoistischer Enge das Vaterländische zu vergessen. Beweis hierfür ist unser Eintreten für denjenigen Mann, den Sie in Ihrem Schreiben als Symbol der Zusammenfassung bezeichnet haben.

Ich bin und bleibe davon überzeugt, daß keine sachlich vertretbare, der inneren Sammlung und der internationalen Friedensarbeit und deutschen Weltgeltung dienende Richtung der deutschen Politik sich von der Linie entfernen kann, welche Herr Dr. Brüning unter namenlosen Mühen und unverdienten Anfeindungen verfolgt hat. Viele von denjenigen, die heute in der Distanzierung von der bisherigen Arbeit und ihren Trägern eine Verbesserung aller deutschen Erfolgsaussichten sehen, werden nach meiner Ueberzeugung in kurzer Zeit erkennen, daß der von ihnen beschrittene Weg ein Irrweg ist

Die erste Aufnahme des neuen Reichskabinetts



Nach der Vereidigung durch den Reichspräsidenten
Links vorne: Kanzler von Papen, Mitte: von Neurath, rechts v. Braun; hinter dem Kanzler: Justizminister Dr. Gürtner, daneben General von Schleicher und Professor Warmbold; hinter von Braun der Reichsinnenminister von Gayl

Die Haltung der DNVP.

Ueber eine Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion am Freitag wird folgender Bericht ausgegeben: Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt Freitag mittag eine kurze Sitzung ab, in der die durch den Sturz der Regierung Brüning und die bevorstehende Reichstagswahl geschaffene Lage behandelt wurde. Dr. Hugenberg nahm an der Sitzung teil. Die Fraktion faßte folgende Entschließung:

„Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei hat sofort nach dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl vorgeschlagen, den Reichstag aufzulösen und Reichstags- und Landtagswahlen gleichzeitig vornehmen zu lassen. Daß dieser Rat das Richtige traf, liegt heute klar zutage. Die Fraktion begrüßt es, daß heute nach dem Sturz der Regierung Brüning als erste Maßnahme die Auflösung des Reichstages erfolgt. Die politischen Geschehnisse der letzten Jahre stellen eine uneingeschränkte Rechtfertigung der Politik der Deutschnationalen Volkspartei und ihres Führers dar. Die Deutschnationale Volkspartei ist an der Bildung und Zielsetzung der neuen Reichsregierung unbeteiligt, sie hat also der Regierung gegenüber keinerlei Bindungen. Ihre Haltung wird nicht von der Erfüllung propagandistischer Forderungen oder von wahlpolitischen Gesichtspunkten aus, sondern allein von der sachlichen Arbeit abhängen, die für das Vaterland geleistet wird. Unabsehbare Gefahren müßten in den kommenden Monaten überwunden werden. Die bisherigen Nutznießer der Gewalt, Zentrum und Sozialdemokraten, warten darauf, aus den Fehlern der neuen Regierung alsbald wieder Kapital zu schlagen. Der Wahlkampf muß die System-Parteien von der Gestaltung der deutschen Politik ausschalten. Die endgültige Entscheidung über die Richtung der deutschen Politik wird erst nach den Reichstagswahlen fallen. An dieser Entscheidung werden die in der Deutschnationalen Volkspartei verkörperten Kräfte ihren Anteil beanspruchen und durchsetzen. Wiederaufstehung der deutschen Nation wird das Kennwort dieser Wahlen sein. Die Deutschnationale Volkspartei, die wie bisher unter diesem Kennwort ficht, vereinigt damit ein anderes lebenswichtiges Ziel: Abwendung des drohenden Chaos. Das ist die wirklich große Reserve schöpferischer Arbeitskraft und deren Rettungswillens. Die Fraktion begleitet den Parteiführer mit voller Zuversicht in den kommenden Wahlkampf."

Die Verhandlungen im Ruhrbergbau ergebnislos

Die Verhandlungen über den Lohn- und Manteltarif im Ruhrbergbau, die im Reichsarbeitsministerium stattgefunden haben, sind ergebnislos verlaufen. Die Entscheidung über den Schiedsspruch des Schlichters Professor Brahn liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister.

Deutsche Erklärungen in Genfer Ausschüssen

In der Luftfahrtkommission der Abrüstungskonferenz

hat die deutsche Delegation zur Wahrung ihres grundsätzlichen Standpunktes eine Erklärung abgegeben, die dem Bericht des Ausschusses an den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz als integraler Bestandteil beigefügt wird.

Die Erklärung geht davon aus, daß es sich bei der Ausführung der der Kommission vom Hauptausschuß gestellten Aufgabe darum handele, diejenigen Waffen zu bezeichnen, die einen Staat bei der Ausführung eines politischen Angriffswillens am wirksamsten unterstützen. Von dieser Auffassung dürften insbesondere diejenigen Länder ausgehen, die militärisch abgerüstet haben und die über keinerlei Abwehrmittel verfügen. Von diesem Standpunkt aus könne man der graduellen Art des Angriffscharakters der Militärluftfahrt zustimmen. Im übrigen begründete die deutsche Delegation ihre grundsätzliche Haltung auch mit dem Hinweis auf die technischen Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages. Zum Schluß fordert die deutsche Delegation in ihrem Vorbehalt erneut, daß alle Kampfmittel, die aus der Luft abgeworfen werden können, als besonders offensiv und gefährlich für die Zivilbevölkerung bezeichnet werden sollen.

Erwiderung auf einen polnischen Hinweis im Ausschuß für moralische Abrüstung

Im Ausschuß für moralische Abrüstung in Genf wurde der vom Unterausschuß ausgearbeitete Entschließungsentwurf eines Protokolls über die moralische Abrüstung vorgelegt.

Dazu gab der deutsche Vertreter, Botschaftsrat Aschmann, eine Erklärung ab, in der er sich gegen den Vertreter Polens wandte, der zur Begründung der polnischen These von der moralischen Abrüstung auf ein Buch einer „ungenannten Nation von hoher Kultur" hingewiesen hat. Darin werde der Krieg als ein Mittel zur persönlichen Bereicherung gerühmt. Nach dem reichlich komisch wirkenden Hinweis des polnischen Vertreters bemerkte der deutsche Vertreter, es handelt sich bei der fraglichen Schrift um ein Buch, das weder von Lehrern noch von Schülern als Lehrmittel benutzt werde. Verschiedene Delegierte wandten sich gegen die von Polen geforderten Bindungen auf dem Gebiete der Zensur und des Films. Es ist kaum anzunehmen, daß die Ergebnisse, zu denen man auf diesem Gebiete kommen wird, auf den Charakter von bindenden Regelungen hinausgehen werden.

Sitzungsausklang: Beschlußunfähig!

Die Abstimmungen im Preuß. Landtag

Uebernahme der alten Geschäftsordnung mit 212 gegen 208 Stimmen abgelehnt – Mißtrauen gegen das Ministerium Braun mit 253 Stimmen bei vielen Enthaltungen angenommen

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird ein kommunistischer Antrag debattelos in die Ausschußberatung verwiesen, der sich

gegen die Stillegung des Borsig-Werkes

in Oberschlesien wendet. Auf Antrag Hinkler (Nat.-Soz.) wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen ein Beschluß des Geschäftsordnungsausschusses vom Plenum bestätigt, wonach zahlreiche

Strafverfahren gegen nationalsozialistische Abgeordnete eingestellt

werden sollen.

Die politische Aussprache

wird dann unter lebhafter Anteilnahme auch des Publikums fortgesetzt mit einer Rede des Abg. **Lohse** (Nat.-Soz.), der sich gegen den Vorwurf der Redner der Sozialdemokratie und des Zentrums wendet, als ob die Nationalsozialisten dafür verantwortlich wären, daß die Regierungsverhandlungen in Preußen nicht vorankämen. Wir sind ja noch gar nicht an der Macht in Preußen. (Sehr wahr! bei den Nat.-Soz.) Solange Sie von den Regierungsparteien, sagt der Redner, Ihre Geschäftsordnungsschiebung aus dem alten Landtage aufrecht erhalten, tragen Sie die Schuld an diesen Dingen und nicht wir. (Sehr wahr! bei den Nat.-Soz.) Wir stellen fest, daß auf wirtschaftlichem Gebiete seit 1918 eine beispiellose Bankrottwirtschaft getrieben wurde. (Beifall bei den Nat.-Soz.) Daß Ihre (zur Linken) Herrschaftsansprüche nicht berechtigt sind, haben Ihnen auch die Wahlen bewiesen. Nicht gelungen seien auch die Versuche, die Arbeitslosigkeit zu mildern. Da eine Steigerung des Exports gleichfalls kaum möglich sei, meinten die Nationalsozialisten, sei eine Umstellung in der Wirtschaftspolitik nötig, die zurückführe zur Binnenwirtschaft, zu einer Art Autarkie, einer Nationalwirtschaft, in der das Arbeitslosenproblem gelöst werde. Auch die deutsche Landwirtschaft ist in beispielloser Notlage. Wir sind nicht gewillt, die Erneuerungsgrundlage des deutschen Volkes an andere Völker abzutreten. Es ist ein Verbrechen, daß die Kunstdüngerindustrie nicht staatlich gezwungen werden kann, die notwendigen Düngemittel zur Verfügung zu stellen. Die Sozialdemokraten sind die Sklaven dieses liberalen kapitalistischen Systems, deshalb haben sie nichts erreichen können. Arbeit gibt es überall in Masse in Preußen. Aber es wird nicht gearbeitet. Wir haben große Möglichkeiten in Preußen, die Arbeitslosen zu beschäftigen, in Mooren und Oedländereien und bei Flußregulierungen, an bäuerlichen Stellen und Siedlungen. Aber es wird nichts getan. Vielmehr werden die zuständigen Stellen in Preußen, die Kulturbauämter, abgebaut. Flüsse in ungeheurer Zahl müssen in Preußen reguliert werden, tausende von Aeckern werden immer wieder überschwemmt, und jährlich werden Millionen an Werten vernichtet. Solange wir es zulassen, daß immer noch jährlich, auch in dieser Notzeit, für zwei Milliarden Lebensmittel eingeführt werden, solange können Sie (zum Zentrum und zu den Sozialdemokraten) nicht sagen, Sie hätten alles für die deutsche Landwirtschaft getan, was Sie können. Dies gilt auch für Preußen. Sie von der Linken gestehen ja ein, daß Sie kein Interesse an einem Schutz der Landwirtschaft durch Zölle haben. Wir fordern Schutzzölle für die Landwirtschaft, für die eigene Produktion, damit die Landwirtschaft existenzfähig und kaufkräftig wird und dadurch die Industrie wieder in Tätigkeit gesetzt werden kann. (Zurufe bei den Kommunisten: „Und den Arbeitern den Brotkorb höher hängen kann!") Ich glaube kaum, daß es in der Welt einen Staat gibt, in dem den Arbeitern der Brotkorb so hoch gehängt wird wie in Rußland. (Lärm bei den Kommunisten und Zurufe.) Sie wären mit Ihrem bolschewistischen System zusammengebrochen, wenn Sie nicht den Kapitalismus zur Hilfe herangezogen hätten. (Zuruf des Abg. Keenen (Komm.): „So muß man es eben verstehen, den Kapitalismus auszunutzen." — Heiterkeit bei den Nationalsozialisten.) Für Ihr Wirtschaftssystem spricht dieser Zuruf nicht. Die Linke sagt, wir müssen die Arbeit strecken. Nein, damit wird niemandem geholfen, sondern es wird nur die Arbeit von 10 auf 14 und 16 Arbeitern gestreckt, die aber deshalb in ihrem Lebensunterhalt nicht gefördert werden, sondern geschmälert. Streckung bedeutet weniger Lohn. Dadurch wird die Wirtschaft nicht vorwärts gebracht, sondern sie geht zurück. Nicht Kapital schafft Arbeit, sondern freieste Arbeit vermag Kapital und Arbeit zu schaffen. (Sehr richtig.) Wir Nationalsozialisten sind auch Anhänger der Arbeitsdienstpflicht. Wenn die ältere Generation Volk und Vaterland verteidigen mußte, so können wir von der jüngeren verlangen, daß sie wenigstens ein Jahr Arbeitsdienst leistet. Wenn eine Million arbeitsloser junger Menschen in die Arbeitsdienstpflicht eingestellt wird, so wird damit auch einer weiteren Million Arbeit gegeben durch Verkauf von Kleidung, Handwerkszeug usw. Wir wollen keineswegs das Tarifrecht und die sonstigen Rechte der Arbeiter angreifen. Wir denken garnicht daran. Uns wirft man vor, daß unser Währungsprogramm zur Inflation führe. Wir stellen fest, daß die Regierungsparteien nicht nur die erste Inflation durchgeführt haben, sondern daß sie heute bereits in der zweiten Inflation stehen. Unsere Reichsbank ist bekanntlich eine internationale Aktiengesellschaft. Wie können Sie als verantwortungsbewußte Staatsmänner, die Sie sein wollen, dazu für das Geschäftsjahr 1931 den Aktionären der Reichsbank 12 Prozent Dividende zahlen in einer Zeit, in der wir in Deutschland 6 Millionen erwerbslose Volksgenossen haben? Das ist ein Verbrechen. Sie haben keine Berechtigung, aus der Reichsbank Dividende zu zahlen, solange diese Arbeitslosigkeit besteht, da diese Dividende aus dem Volk herausgepreßt werden muß. Wir werden auch hier gründlich Abhilfe schaffen. Das erste, was gemacht wurde, als die Danat-Bank nicht mehr weiterkonnte, war, daß 30 Millionen an Jakob Goldschmidt gezahlt wurden. Ein vor der Zwangsversteigerung stehender Bauer, ein Arbeitsloser, ein zusammengebrochener Handwerker bekommt keine fünf Mark. Die Nationalsozialisten sind der Meinung, daß eine Währung nicht abhängig zu sein braucht von dem Golde. Das beste Beispiel haben wir in England und den nordischen Staaten. Wir haben ja jetzt ein Beispiel gehabt, daß wir keine Goldwährung brauchen. Die Rentenmark, die nach der Inflation geschaffen wurde, war nicht durch Gold gedeckt, sondern durch den deutschen Grund und Boden. Warum soll das bei einer neuen Währung nicht möglich sein? Wir werden solange wirtschaftlich und finanziell nicht gesunden, als wir abhängig sind von der Weltfinanz. Dieser Zustand kann geändert werden durch eine neue Währung. Wir Nationalsozialisten sehen noch eine andere Möglichkeit. Durch zusätzliches Geld wird Arbeit geleistet und werden Werte geschaffen, dann kann es keine Inflation geben. Eine Inflation gibt es nur dann, wenn Geldmittel in Umlauf gesetzt werden, ohne daß produktive Arbeit geleistet wird. Es ist selbstverständlich, daß dieses Problem nur durchgeführt werden kann, wenn die Macht im Staate in unserer Hand ist. Wir sehen es deshalb als unsere erste Aufgabe an, die Macht zu erobern, um allein in den Besitz der Macht im Staate zu kommen. (Lebhafter Beifall bei den Nat.-Soz.)

Abg. **Kaiser** (Komm.): Die Arbeitslosigkeit in Deutschland wäre noch viel größer, wenn nicht Sowjetrußland riesige Bestellungen an Deutschland gegeben hätte. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Der Nationalsozialist Lohse hat zwar Worte für die Erwerbslosen gefunden. Unternehmer aber, die der NSDAP. angehören, helfen in der Tat das Elend steigern. Der Redner nennt den Namen eines Unternehmers aus dem Harzgebiet, der gleichzeitig der Leiter der Ortsgruppe der NSDAP. sei, und der seinen Jungarbeitern einen Stundenlohn von 4 Pfg. zahle. (Stürmisches Hört! Hört! bei den Kommunisten. — Lärmende Unterbrechungen bei den Nat.-Soz.) Dafür stehe aber auf der Lohntüte „Wählt Adolf Hitler!" (Hört! Hört! bei den Kommunisten — Lachen bei den Nationalsozialisten.) Der Abgeordnete Lohse habe überhaupt keine positiven Vorschläge machen können. (Rufe bei den Nat.-Soz.: „Du hast ja geschlafen.") Die von den Nationalsozialisten erstrebte Arbeitsdienstpflicht bedeute nichts anderes als die Wiedereinführung des Kasernenhofdrills für die Jungproleten.

Abg. **Ruschke** (Staatspartei) wird von den Nationalsozialisten mit Lachen und Zurufen empfangen wie: „Ihr kommt nächstens ins Museum für Völkerkunde." (Die Mehrzahl der Nationalsozialisten verläßt den Saal.) Abg. Ruschke führt aus: Die Reichsregierung Brüning sei das Opfer jener Kamarilla geworden, die schon früher Minister gestürzt habe. Ihm scheine es, als ob beim neuen Reichskabinett eine Teilung der Harzburger Front sich dahin zeige, daß die Freiherren und Barone die Ministersessel und die Nationalsozialisten die Mandate einnehmen wollen. So selten man aber auch die Parlamente jetzt zusammenberufen will, sagt der Redner weiter, die Verantwortung für die Regierungspolitik müssen jedoch diejenigen Parteien tragen, die der Regierung nahestehen. Von den Nationalsozialisten, die jetzt im Preußischen Landtag die stärkste Partei sind, haben wir bisher keinen einzigen positiven Antrag zu Gesicht bekommen. Der Theaterdonner, den sie veranstalten, soll über ihre Impotenz auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet hinwegtäuschen. Auf die Dauer wird sich aber das ganze deutsche Volk nicht täuschen lassen, und es kann Deutschland einst erwachen in ganz anderem Sinne als Sie (zu den Nat.-Soz.) sich denken. Die Nationalsozialisten haben es bisher nicht fertig gebracht, eine Regierung in Preußen herzustellen. Sie haben sich bisher mehr auf die schlagenden, als auf die sachlichen Argumente verlassen. Aber auch im Hinblick auf die Regierungsbildung werden sie auf die Dauer nicht um die Verantwortung der stärksten Partei herumkommen. Die Frage, nach welchem Modus der Ministerpräsident zu wählen ist, wird wohl einmal der Staatsgerichtshof klären müssen.

Abg. **Freisler** (Nat.-Soz.): Wenn man am Ende der Aussprache dieser Tagung steht, ist man als Nationalsozialist erschüttert über die Verständnislosigkeit, mit der die weitesten Schichten auch dieses Hauses unserer Bewegung gegenüberstehen. Es hat nie eine Regierung gegeben, die eine so breite Basis für sich hatte, als vor 13 Jahren die jetzige preußische Staatsregierung. Niemals aber sei eine so breite Basis auch so rasch und gründlich verwirtschaftet worden. Der Redner meint, daß die Revoluzzer von 1918 den Begriff einer Revolution verfälscht hätten. Revoluzzer seien diejenigen, die in der Stunde der Gefahr die Axt an den Baum der Ordnung legen, wie es 1918 geschehen sei, die dann nichts anderes täten, als 13 Jahre lang dafür zu sorgen, daß ihr Programm sich lediglich in der Person der Führer dieser Revoluzzer auswirke. Solche Personen könnten eine wirkliche seelische Erneuerungsbewegung wie die nationalsozialistische nicht verstehen und deshalb — das sei das Geheimnis der nationalsozialistischen Erfolge — auch niemals wirksam bekämpfen. Man wirft uns von einer Partei, die das Christentum für sich patentiert zu haben glaube, vor, daß wir darüber richten wollen, daß 300 Kämpfer für reine und saubere Zustände von der Unterwelt ermordet wurden. Christentum heißt, dafür zu sorgen, daß das Verbrechen nicht überhand nimmt. Die Rechtsprechung hat sich auf dem gesamten politischen Gebiet zur Dienerin eines parteipolitischen und einseitigen Systems gemacht. (Sehr wahr! bei den Nat.-Soz.) Sie (nach links) können das nicht verstehen, denn Sie waren nicht Objekt dieser Rechtsprechung. Gott sei Dank haben wir unsere Kartothek vor dem Zugriff des Herrn Ministers Severing schützen können. Das Material ist in unserer Hand geblieben. Wir können also zu Gericht sitzen, wenn uns das Volk die Möglichkeit dazu gibt. Mit verfassungswidrigen Mitteln will man sich auf dem Amtssessel noch einige Zeit halten. Es gibt kein Staat, vielleicht mit Ausnahme Rußlands, in dem der Hauptkapitalismus eine derartige Herrschaft ausgeübt hat wie in Deutschland unter sozialdemokratischer Herrschaft. (Lebhafte Zurufe bei den Komm.) Glauben Sie (zu den Komm.) doch nicht, daß Sie von der Arbeiterschaft noch ernst genommen werden. Sie setzen ihre Arbeit solange fort, bis wir es Ihnen endgültig unmöglich machen werden. (Händeklatschen bei den Nat.-Soz., stürmische Kundgebungen bei den Komm.) Wenn die Sozialdemokraten erklären, seit dem 31. Mai hätten wir die Verantwortung für die Geschicke des deutschen Volkes, so erwidern wir: „Die Verantwortung für die Geschicke des deutschen Volkes tragen wir von dem Augenblick an, in dem unser unermüdlicher Kampf uns an die Stelle gebracht hat, von der aus man die Geschicke des Volkes verantwortlich leiten kann. Ihre (nach links) Verurteilung vor der Geschichte und vor dem preußischen Volke steht fest. Das deutsche Volk hat sich von Ihnen abgewendet. Wer das als Ergebnis einer 13jährigen Regierungstätigkeit bucht, darf nicht eine Minute länger bleiben und muß verschwinden. Tun Sie das nicht, dann bitte zum nächsten Kampf. Der nächste Kampf wird Ihnen endgültig klar machen, daß Sie abgewirtschaftet haben und daß das neue Deutschland Adolf Hitlers marschiert. (Anhaltendes stürmisches Händeklatschen bei den Nat.-Soz.)

Abg. **Koenen** (Komm.): Wir vermissen, daß nur ein einziger nationalsozialistischer Redner außer den Phrasen und der Kritik auch nur einen einzigen Vorschlag zur Besserung des Loses der Erwerbslosen gemacht hat. Sie (zu den Nat.-Soz.) können keinen Vorschlag machen, weil Sie die kapitalistische Ausbeutewirtschaft nicht ernsthaft angreifen können. Sie machen für Thyssen und Lahusen Politik, weil Sie die Interessen der Börsenjobber und Ausbeuter vertreten. Deshalb müssen Sie auf der Straße Arbeiter niederschlagen und drinnen Streiks brechen. (Rufe bei den Nat.-Soz.: „Sie lügen!") An der Erwerbslosigkeit müssen auch die Nationalsozialisten wie jede andere kapitalistische Partei scheitern, das Erbe werde den Kommunisten zufallen. (Händeklatschen bei den Komm.) Die Kapitalisten, die Ihre Bewegung bezahlen, gestatten auch Ihnen keinen Gewaltakt gegen Versailles. (Beifall b. d. Komm.)

Abg. **Drügenmüller** (Soz.) polemisierte in schwerer Weise gegen die Nationalsozialisten, die doch nicht das nötige Verantwortungsgefühl für die Uebernahme der Regierung in Preußen besäßen und in keinem Punkte ein klares Programm hätten.

Damit schließt die Aussprache.

Die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Herbeizitierung der Minister

Präsident Kerrl verliest die Antwort des Ministerpräsidenten auf den Beschluß des Landtages auf Herbeizitierung des Staatsministeriums. In dem Briefe heißt es, daß das Kabinett die Rechtsfrage dahingestellt sein lasse, ob die Möglichkeit, das Staatsministerium herbeizuzitieren, auch für die geschäftsführende Regierung gelte. Aus den Reden aber hat sich ergeben, daß es den Antragsstellern nur um eine Verunglimpfung der Staatsregierung zu tun gewesen sei. Es widerspreche dem Geiste der Verfassung, Mißtrauensanträge gegen eine zurückgestellte Regierung im Parlament zu verhandeln. Das Staatsministerium würde es begrüßen, wenn der Landtag recht bald seine verfassungsmäßigen Aufgaben erfülle und einen neuen Ministerpräsidenten wählen würde.

Nachdem **Präsident Kerrl** festgestellt hat, daß er die Beleidigungen gegen die Regierung nicht gehört habe und andernfalls Ordnungsrufe erteilt haben würde, beginnen

die Abstimmungen

Der deutschnationale Antrag, die Geschäftsordnung des alten Landtages in der Fassung zu übernehmen, die vor Erschwerung der Wahl des Ministerpräsidenten bestand, wird in der namentlichen Abstimmung mit 212 Stimmen der Regierungsparteien und der Kommunisten gegen 208 Stimmen der Nationalsozialisten und der übrigen Rechtsparteien abgelehnt.

Für den Antrag stimmten also außer den Nationalsozialisten und Deutschnationalen die Christlichsozialen, die Deutsche Volkspartei und die Deutsch-Hannoveraner. — (Rufe bei den Nationalsozialisten: Schiebung!)

Der kommunistische Antrag, dem Geschäftsministerium Braun-Severing das Mißtrauen auszusprechen, wird mit 253 Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, der Deutschen Vpt. und der Kommunisten angenommen.

Die anderen Parteien nahmen nicht an der Abstimmung teil, weil sie diese nicht für zulässig hielten.

Der deutschnationale Antrag, wonach das Geschäftsministerium nicht das Vertrauen des Landtages genießt, war damit erledigt.

Bei der namentlichen Abstimmung über den kommunistischen Antrag, die sofortige Einstellung aller Zahlungen aus dem Young-Plan herbeizuführen, wurden nur 129 Karten abgegeben.

Für den Antrag stimmten die Kommunisten, dagegen wurden Stimmen aus der Sozialdemokratie, dem Zentrum und der Staatspartei abgegeben. Alle übrigen Parteien beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Die Kommunisten rufen: „Nieder mit den Tributknechten des internationalen Kapitals."

Da nur 129 Karten abgegeben waren, ist der Landtag beschlußunfähig und die Sitzung wurde gegen 15.30 Uhr aufgehoben.

Das Oberhaupt der Erfinderfamilie Nobel gestorben



Dr. Emanuel Nobel,

eine Neffe Alfred Nobels, des Stifters des Nobelpreises, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Bis zur Revolution lebte er als Leiter des großen russischen Nobel-Petroleum-Trusts in Rußland, wo er eine führende Stellung einnahm.

Nächste Landtagssitzung am 22. Juni

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, ist **die nächste Plenarsitzung des Preußischen Landtags für Mittwoch, 22. Juni,** einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die endgültige Wahl des Präsidenten und der drei Vizepräsidenten. Vor dem Plenum wird der Aeltestenrat zusammentreten, um sich mit der Geschäftslage des Hauses zu beschäftigen.

Zu der Schlägerei

im preußischen Landtag war u. a. vom Zentrum ein Urantrag vorgelegt worden, die entstandenen Sachschäden von den Nationalsozialisten und Kommunisten als Beteiligten an den Zusammenstößen ersetzen zu lassen. Nunmehr hat die nationalsozialistische Fraktion folgenden Antrag vorgelegt.

„Für den am 25. Mai im Landtag verursachten Schaden wird der amtierende Präsident Baumhoff verantwortlich und ersatzpflichtig gemacht, da durch sein schuldhaftes Versagen in der Geschäftsführung die Zusammenstöße möglich waren."

Nr. 129 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 4. Juni 1932

Aus der Stadt

700 Freiquartiere gesucht!
An unsere Brudervereine und an die Soester Bürgerschaft

Die Vorarbeiten für das Gaufest am 30. und 31. Juli ds. Js. sind aufgenommen. Es muß damit gerechnet werden, daß die Teilnehmerzahl der Wettkämpfer usw. recht hoch sein wird. Viele Turner oder Turnfreunde werden den Besuch des Gaufestes mit einer Besichtigungsfahrt der Stadt Soest verbinden. Die „Ehrenreiche" wird am 30. Juli 1932 ganz im Zeichen der Turnerei stehen. Wir wollen, genau wie auf dem Turnboden und Sportplätzen in brüderlicher Einigkeit nach dem Vorbilde unseres Meisters Jahn aus gemeinsamem Interesse und Pflichtbewußtsein zur Deutschen Turnsache, allen die an diesem Tage in den Mauern von Soest weilen und auch unsern lieben Soestern durch das Gaufest beweisen, daß die körperliche und geistige Ertüchtigung unserer Jugend in der Deutschen Turnerschaft höchste Arbeit am Volke ist.

Ehrensache ist es, daß sich alle Soester Turner und Turnfreunde an der Bereitstellung von Freiquartieren zum Gaufest beteiligen, um alle Wettkämpfer unterbringen zu können.

Falls es Ihnen möglich ist, für den 30. 7. 1932 Freiquartiere bei Turnern und Turnfreunden Ihres Vereins zu beschaffen, so würde dies vom Soester Turnverein und wohl auch von den auswärtigen Turnern sehr begrüßt. Die beschafften Freiquartiere können bei den nachstehenden Stellen angezeigt werden:

1. Restauration Werth, Thomästraße,
2. Buchhandlung Streiter, Nöttenstraße,
3. Friseur Herlitzius, Jakobistraße,
4. Weinhandlung Lücking, an der Polizeiwache.

Soester Turnverein 1862.

★

Neufestsetzung der Einheitswerte

Der Kreislandbund Soest e. V. macht nochmals sämtliche Mitglieder und auch alle Besitzer von Grundvermögen auf die Neufestsetzung der Einheitswerte, welche am 19. Juni ds. Js. rechtskräftig werden, aufmerksam.

Diese Einheitswerte werden für 6 Jahre die Unterlagen für sämtliche Steuern und Abgaben (auch Grund- und Gemeindesteuern) bilden, so daß auch der kleinste wie der größte Besitzer dasselbe Interesse an der richtigen Festsetzung der Einheitswerte hat.

Bis zum 19. Juni können noch Rechtsmittel angebracht werden, dann ist eine Reklamation für den laufenden Festlegungszeitraum (6 Jahre) nicht mehr möglich.

Ueber die Frage, welche Merkmale für die Nachprüfung der Einheitswerte maßgebend sind, spricht Dr. Feldmann, Soest,

in Werl, am Sonntag, den 5. Juni, nachm. 4 Uhr im Gasthof Mönnighoff;

in Körbecke, am Freitag, den 10. Juni, abends 7,30 Uhr, im Gasthof Schröder;

in Oestinghausen, am Sonntag, den 12. Juni, nachm. 5 Uhr, im Gasthof Sauerland.

Sämtliche Grundstückseigentümer (Landwirte, Haus- und Grundbesitzer, Gewerbetreibende) sind eingeladen.

★

Heute abend:

Rasensport Wanne — Spiel und Sport Soest.

Der Verein Spiel und Sport hat für den heutigen Abend wieder einen erstklassigen Gegner aus dem Ruhrbezirk verpflichtet: die komplette Ligamannschaft des Vereins „Rasensport Wanne". Daß der Fußballsport im Ruhrbezirk auf einer bedeutend höheren Stufe steht als in Westfalen, hat am vergangenen Samstag die Mannschaft „Union Gelsenkirchen" gezeigt, die die Soester Elf in einem Stile geschlagen hat, der die Zuhörer immer wieder zur Bewunderung hinriß. Die Wanner Rasensportler gehören zwar „nur" der 1. Bezirksklasse an, nehmen aber in der Tabelle eine achtbare Stellung ein. Zahlreiche hohe Siege, die über ihre Rivalen in den Meisterschaftsspielen erfochten wurden, legen Zeugnis ab von der Spielstärke dieser Mannschaft. Vor allem ist der schnelle, schußfreudige Sturm hervorzuheben, der auch in Soest für die nötigen Treffer sorgen sollte.

Die Braunweißen haben sich für diesen Großkampf besonders gerüstet. Die Verteidigung welche in dem Spiel gegen Gelsenkirchen viele Wünsche offen ließ, ist durch eine Umstellung innerhalb der Mannschaft vorteilhaft verstärkt. Wichmann wird nach längerer Pause erstmals wieder mitspielen. In der Läuferreihe ist König neu eingestellt. Der Sturm tritt ebenfalls in neuer Aufstellung an. Mit dieser Mannschaft sollte es den Soestern gelingen, den Gegnern ein offenes Spiel zu liefern, das auch für die Zuschauer mehr Reiz hat, als ein einseitig überlegenes Spiel einer in jeder Hinsicht überlegenen Mannschaft.

★

•:• **Seinen 86. Geburtstag** kann am kommenden Sonntag Herr Rentner Wilhelm Buse von hier, Brüderstraße, begehen. Er erfreut sich heute noch einer körperlichen und geistigen Frische, nur das Augenlicht hat ihn in den letzten Jahren verlassen. Herr Buse ist alter 39er und hat den Krieg 1870-71 mitgemacht. Unsern Glückwunsch!

?,? **Die Schützenfeste beginnen.** Heute nachmittag wird Marschmusik die Stadt aufwecken: Der Schützenverein „Große Westhofe" marschiert auf. Mit klingendem Spiel geht es zur Vogelstange, wo um die Königswürde wieder einmal erneut gerungen wird. Dann nimmt das Fest seinen gewohnten und hübschen Verlauf — hoffentlich bei schönstem Wetter.

?,? **Schützenverein „Brandenburgertor".** Der Schützenverein „Brandenburgertor" begeht sein diesjähriges Fest am Sonntag und Montag. Das neue Stadtviertel an und um Niederbergheimerstraße wird an diesen zwei Tagen ganz im Zeichen des schönen Volksfestes stehen. Daß alle Festteilnehmer einige gemütliche und frohe Stunden verleben werden, dafür sorgt der Verein in bekannter Weise. Auch dem Schützenverein „Brandenburgertor" ist an beiden Tagen echtes, sonniges Schützenfestwetter zu wünschen.

?,? **Bürgerschützen-Verein.** In der letzten Versammlung des Bürgerschützenvereins wurde der Beschluß gefaßt, das diesjährige Bürgerschützenfest am 9. und 10. Juli in altgewohnter Weise zu feiern. Die Musik wird voraussichtlich vom der Kapelle des Krieger- und Landwehr-Vereins Soest ausgeführt. — Weitere Angaben lassen wir folgen.

?,? **Nachklang zur Thälmannrede in Dortmund.** Zur Thälmannrede in Dortmund am 26. Februar ds. Jhs. waren auch Soester Kommunisten mit Lastwagen gefahren, trotzdem die Fahrt von der Polizeiverwaltung nicht genehmigt war. Wegen Vergehens gegen die Notverordnung vom 28. März 1931 hatten sich vor dem Schöffengericht in Hamm der Arbeiter Ernst Dietz, der Kaufmann Julius Bragard und zwei Soester Kraftwagenbesitzer zu verantworten. Die Erstgenannten sollen die Fahrt veranstaltet haben, während die Kraftwagenbesitzer ihre Lastwagen zur Verfügung stellten. Diese und Bragard gaben in der Verhandlung an, in dem guten Glauben gehandelt zu haben, daß die Fahrt genehmigt sei, während Dietz die Strafbarkeit der Handlung zugeben mußte. — Das Gericht verurteilte Dietz zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten; die übrigen Angeklagten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

)!(**Eichniederlage in Soest.** In Soest ist — nach Auflösung des Eichamts — auf dem Grundstück des Schlossermeisters Georg Dülberg, Freiligrathstraße 28, eine Eichniederlage für die Kreise Soest und Lippstadt eingerichtet. Meß- und Wiegegeräte können hier zur Eichung an jedem Wochentage eingeliefert werden, doch finden Eichungen daselbst nur nach Bedarf — wenn eine genügende Zahl Geräte eingeliefert ist — statt. Eilig zu eichende Geräte können beim Eichamt in Neheim, Karlstraße 7 — (Fernsprecher 2407) — an jedem Montag von 8—13 Uhr oder beim Eichamt in Hamm, Ostenwall 40 a (Fernsprecher 880) an jedem Samstag von 8—13 Uhr vorgelegt werden. Eichungen von Geräten am Aufstellungsort sind von den Eichpflichtigen in den Kreisen Soest und Lippstadt (sowie Arnsberg und Meschede) beim Eichamt in Neheim zu beantragen.

)!(**Bezugsscheine für verbilligtes Fleisch.** Die Ausgabe der Bezugsscheine für verbilligtes Fleisch erfolgt am Montag, den 6. Juni 1932, nachmittags im alten Rathaus, Sitzungszimmer, 1 Treppe hoch und zwar für

Klein- und Sozialrentner von 15—16 Uhr,
für Zusatzrentner und allgemeine Fürsorgeempfänger von 16—17 Uhr.

Die vom Wohlfahrtsamt betreuten Erwerbslosen erhalten die Bezugsscheine am Dienstag, den 7. Juni 1932 im Stadthaus, Erwerbslosenbüro, Zimmer 7.

(!) **Eine Omnibusfahrt** nach Belecke, Warstein, Bilsteinhöhle, Hirschberg, Arnsberg, und Möhnetalsperre veranstaltet die Firma Hans Freisfeld heute nachmittag 13,30 Uhr. Anmeldungen bei dem Verkehrsamt Soest. Die Fahrt ist um so angenehmer, da den Teilnehmern Gelegenheit gegeben ist, kürzere Strecken zu Fuß zurückzulegen. (S. Anzeige).

?,? **N. S. D. A. P.** Die NSDAP. weist noch einmal auf die heute abend 8,15 Uhr im Großschen Saale stattfindende Beamtenversammlung hin. Es spricht Postinspektor Benkage-Bochum über das Thema: Berufsbeamtentum und Nationalsozialismus".

?:? **Missionsfest.** Da sich das Wetter gut anläßt, wird die Nachfeier des Thomä-Missionsfestes voraussichtlich morgen auf der Wiese im Pfarrgarten vor sich gehen. Vom Missionar Maus, dessen Lebensarbeit in China liegt, ist inzwischen Literatur eingetroffen. Er hat über den bekannten Marschall Feng als Christ und Erzieher, sowie über die offiziellen u. die volkstümlichen Formen des alten Taoismus, des Konfuzionismus und des Buddhismus geschrieben. Er wird im Hauptgottesdienst, im Kindergottesdienst und in der Nachfeier sprechen.

:•: **Stenographentagung.** Am kommenden Samstag und Sonntag findet in Lippstadt der Verbandstag westfälisch-märtischer Stenographen statt. Die Mitglieder des Kurzschriftvereins Soest fahren mit dem Zuge 8,20 Uhr nach Lippstadt. Um 10 Uhr beginnt am Sonntag morgen das Verbandswettschreiben, das unter der Leitung des Herrn Pütz-Soest steht. Anstelle des früheren Verbandswanderehrenpreises wird diesmal um die Verbandsehrenpreise gekämpft. Die Leistungen der sechs besten Verbandsvereine werden neuerdings durch besondere Ehrenpreise des Verbandes ausgezeichnet. Am Samstag nachmittag ist in Lippstadt die Verbandsvertretersitzung. Neben den berufenen Vertretern können auch die Mitglieder der Verbandsvereine an dieser Sitzung teilnehmen. Abfahrt für diese am Samstag um 14,48 Uhr. Rückfahrgelegenheit am Samstag abend, Sonntagskarte kostet 1,20 Rm. Die Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen ist für die Mitglieder der Verbandsvereine kostenfrei. Der Kurzschriftverein Soest wird an seine teilnehmenden Mitglieder während der Fahrt Ausweiskarten, die zum freien Eintritt berechtigen, ausgeben.

:•: **Außerordentliche Generalversammlung des Schützenvereins „Einigkeit".** Der Schützenverein „Einigkeit" hielt am vergangenen Sonntag eine sehr gut besuchte, nach vorausgegangener Vorstandssitzung, außerordentliche Generalversammlung ab. Stellvertretender Kommandeur Rolf eröffnete die Versammlung und hieß alle herzlich willkommen. Vor Uebergang zur Tagesordnung wurde der Versammlung das Resultat des bereits erledigten Schenkverdings bekannt gegeben. Die Schenke wurde dem Höchstbietenden, Sch.-Br. Reipöler, zugeschlagen. Mit Einigkeit und Mut gings über die zu erledigenden Punkte der Tagesordnung her. Die letzte Niederschrift wurde ohne Einwendungen genehmigt, und die anschließende Zahlung der Beiträge ging schnell und reibungslos vonstatten. Ein Schütze konnte neu aufgenommen werden, den der stellvertr. Kommandeur in den Reihen unseres Vereins herzlich willkommen hieß. Unter den vielen Eingängen befand sich auch ein Abschiedsbrief unseres Kommandeurs, der aus gesundheitlichen Rücksichten sein Amt niederlegen mußte. Trüben Auges sah man ihn scheiden, denn jeder weiß, was er für den Verein geleistet hatte. Ihm allein ist zum größten Teil die Gründung des Schützenvereins „Einigkeit" zu verdanken. Mit starker Energie und zielbewußtem Streben ist Herrn Losse die große Tat gelungen. In seinem Amt als Kommandeur, das er sechs Jahre mit großem Eifer und treuem Pflichtbewußtsein verwaltet hat, war er stets ein guter Führer, ein hilfsbereiter Berater und treuer Helfer für den ganzen Verein und für jeden Einzelnen. Für seine tatkräftige Mitarbeit wurde ihm besonderer Dank mit den Wünschen einer baldigen Genesung zuteil. Auch dem ausscheidenden Schriftführer war es nicht vergönnt, sein Amt weiterzuführen, da ihm ein anderes Arbeitsfeld zugeteilt war. Für seine treuen Dienste wurde auch ihm der Dank ausgesprochen. Hierauf erfolgte die Ergänzungswahl des Vorstandes. Gewählt wurden: Stellvertr. Kommandeur Rolf als Kommandeur, Junker als Schriftführer, Schumacher und Wiemer als Zug- bezw. Fahnenoffiziere. Sämtliche Neugewählten nahmen die Wahl an und die Versammlung kam zu einem der wichtigsten Punkte der Tagesordnung: „Festangelegenheit". Das Schützenfest wird auf den 9. und 10. Juli festgelegt und das Laubholen geschieht am Donnerstag vorher gegen Zahlung von 0,75 Rm. beim Feldwebel Wenner. Für reichhaltige Abwechslung beim Laubholen sorgt die überaus tüchtige Hauskapelle. Sämtliche Schützenbrüder, die die Vorbereitungen der vorjährigen Feste musterhaft ausgeführt haben ließen es sich auch diesmal nicht nehmen und mit Freude konnte die Versammlung auf verschiedene erledigte Vorbereitungen zu dem kommenden Feste blicken. Der Jahresbeitrag ist auf 2,— Rm. festgesetzt und ist bis zum Fest einzuzahlen. Nach kleineren Erledigungen wurde die Versammlung vom neugewählten Kommandeur geschlossen. — Bei einem guten Tropfen verlebten die Schützen noch einige vergnügte Stunden und unter Scherzen und Lachen ging es der heimatlichen Stätte zu.

)!(**Deutscher Trainbund.** In Verbindung mit dem Reichskriegertag in Dortmund findet vom 2. bis 4. Juli ds. Js. ein großangelegter Appell des Deutschen Trainbundes statt zu dem alle Kameraden hiermit eingeladen werden. Meldungen an: Kamerad Oberthür, Dortmund, Kaiserstraße 17¾, Tel. 23 165.

(!) **Warnung vor gesundheitsgefährlichem spanischen Feuerwerk.** Es ist wiederholt beobachtet worden, daß spanisches Feuerwerk (Radauplätzchen, Teufelskracher und dergl.) in der Zündmasse gelben Phosphor enthielt. Bei einem zehnjährigen Knaben, der 2 Radauplätzchen zum Lutschen in den Mund genommen und dann verzehrt hat, traten Uebelkeit, Erbrechen und schließlich der Tod ein. Gelber Phosphor ist ein starkes Gift. Es wird daher dringend davor gewarnt, derartiges Feuerwerk Kindern zugänglich zu machen.

Die Ausstellung „Neuzeitliche Fremdenverkehrswerbung"

die anläßlich des 25jährigen Bestehens des Westfälischen Verkehrsverbandes im Fredenbaum zu Dortmund vom 3. bis 19. Juni veranstaltet wird, ist bereits fertiggestellt. Jeder Besucher der Ausstellung, dem die Räumlichkeiten des Fredenbaums bekannt sind, dürfte aufs äußerste überrascht sein, wenn er den Fredenbaum jetzt betritt. Von der nicht mehr zeitgemäßen Konstruktion der Säle und Nebenräume ist nicht mehr viel übrig geblieben. Durch geschickte Dekorationen, durch Aufbau besonderer Wände, durch Umkleidung hervortretender Säulen und Ornamente sind ganz neue Räume entstanden, die sich der aufs modernste aufgezogenen Ausstellung würdig anpassen werden.

Das ist besonders nötig, damit die von den einzelnen Unterverbänden veranstalteten Sonderschauen über Westfalen auch voll und ganz zur Geltung kommen und von ihrem künstlerischen Wert nichts einbüßen. Gerade die Ausstellung über Westfalen, die nach modernsten, werberisch und künstlerisch wirksamsten Gesichtspunkten aufgezogen ist, dürfte einen besonders starken Anziehungspunkt für breiteste Kreise bilden. Hier ist jedes einzelne Gebiet der

Die RÜBEN haben JETZT einen wachsenden STICKSTOFFBEDARF

Nach Forschungen der landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn verlangen Rüben im Juni und Juli doppelt soviel Stickstoff als in der ganzen übrigen Zeit ihres Wachstums. In dieser kurzen Zeit entscheidet eine Kopfdüngung mit dem natürlichen Chilesalpeter, der für den Rübenanbau unerreicht ist, über den Ernteertrag und dadurch über die Rentabilität.

Die schnelle und zuverlässige Wirkung beruht auf den einzigartigen Eigenschaften:
1. Chilesalpeter, das Naturprodukt, enthält 15½ bis 16% reinen Salpeterstickstoff in leicht löslicher Form, der von der Pflanze direkt aufgenommen wird.
2. Chilesalpeter ist ein alkalisches Stickstoffdüngemittel, das der Bodenversäuerung entgegenwirkt.
3. Chilesalpeter enthält neben verschiedenen wertvollen Salzen das für Pflanze und Tier lebenswichtige Jod.
4. Chilesalpeter zeichnet sich durch eine gute Streufähigkeit aus.

AUSKUNFT über die zweckmäßige Verwendung erteilt:
CHILESALPETER G. M. B. H.
Landwirtschaftliche Beratungsstelle. Berlin W 9, Bellevuestr. 11a

CHILESALPETER
der natürliche
Natronsalpeter

„Roten Erde" vertreten, also der Teutoburgerwald, das Münsterland, das Industriegebiet, das Sauer-, Sieger- und Wittgensteinerland, das Süd-Oldenburgische Gebiet und die westfälisch-lippischen Heilbäder. Geschickt wird das Wesentlichste dieser Gebiete hervorgehoben, teilweise in der Betonung der Strukturellen, teilweise in der Hervorhebung der Spezialitäten des Landes, wobei in Abkehr des bisher auf solchen Ausstellungen gebräuchlichen Einzelkojen für Städte mit Bildern und ausgelegten Prospekten nicht zugelassen sind. Die Regelung ist getroffen worden, um einen völlig geschlossenen Aufbau der natürlich zusammenhängenden Gebiete zu ermöglichen. Um nun aber den Besuchern der Ausstellung Gelegenheit zu geben, sich wegen einer Urlaubsreise in Westfalen nach einzelnen Orten und Pensionen zu erkundigen, wird in dem gleichen Raum ein modernes, in Betrieb befindliches Reisebüro vertreten sein, das sämtliche gewünschten Auskünfte kostenlos erteilt und Gebiets- und Ortsprospekte abgibt.

Ein neben diesem Raum befindliches Ausstellungskino wird täglich in den Nachmittagsstunden bei freiem Eintritt hochinteressante Filme aus Westfalen zur Vorführung bringen.

Eine Sonderabteilung des Weserberglandes schließt sich an. Um diesen Kern der Ausstellung gruppieren sich dann die übrigen Sonderschauen. Hiervon dürften die künstlerischen Arbeiten auf dem Gebiet der modernen Fremdenverkehrswerbung, die von dem Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker u. vom Reichsverband der Reklamefachleute gezeigt werden, ganz besonderes Interesse beanspruchen. Daneben wird eine große Photo-Sonderschau mit westfälischen Motiven zur Ausstellung gelangen und bei den Besuchern viel Freude erwecken. Das gleiche gilt von einer originellen Schau „Der Wirt und sein Gast", von der sicherlich viel gesprochen werden wird. Aber auch der mehr sachlichen Sonderabteilungen, die unter dem Titel „Das Foto", das Inserat, das moderne Druckerzeugnis, die Presse usw." aufgezogen werden, entbehren durchaus nicht des Interessanten für weiteste Kreise der Besucher. Die Einzelausstellungen großer Firmen, die mit der modernen Fremdenverkehrswerbung unmittelbar in Verbindung stehen, reihen sich der Gesamtausstellung würdig an.

Die Ausstellung ist am Freitag, den 3. Juni, 17,30 Uhr, für den allgemeinen Besuch freigegeben worden.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Vogelschutz.

In der Nummer 125 vom 31. Mai 1932 des Soester Kreisblattes war unter der Bekanntmachung des Herrn Landrates, betr. diesjähriger Schau der Wasserläufe, die Forderung ergangen, auch die Ufer der genannten Flußläufe von Buschwerk u. Gestrüpp zu befreien. Daß damit auch zugleich eine Anzahl Vogelnester und Jungbrut geschützter Vögel vernichtet werden, ist klar! Ich frage: Mußte diese Schau bezw. Reinigung der Wasserläufe gerade in der Brutzeit der Singvögel gelegt werden? Kann nicht schon im Herbst bis Vorfrühling die Aufforderung zur Vereinigung der Wasserläufe erfolgen?

Ein Naturfreund.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Westönnen, 3. Juni. Am Mittwoch, den 8. Juni ds. Js., findet um 15,30 Uhr im Schwesternhause die Mütterberatung statt.

Scheidingen. Die Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins versammeln sich morgen nachmittag um 2,15 Uhr beim Gastwirt Forschepoth zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden Baule.

Körbecke. Für den beschlossenen Umbau der Sparkassenräume sollen die Arbeiten an Handwerker und Unternehmer des Amtes Körbecke vergeben werden. Die Leistungsverzeichnisse können bei der Sparkasse abgeholt werden.

Körbecke, 3. Juni. Am Mittwoch, den 8. Juni ds. Js., findet um 9 Uhr im Krankenhause die Tuberkuloseberatung und um 14 Uhr in der kath. Schule die Mütterberatung statt.

Hultrop, 3. Juni. Am Mittwoch, den 8. Juni ds. Js., findet um 15 Uhr in der neuen Schule die Mütterberatung statt.

Oestinghausen, 4. Juni. Der Lehrling Joseph Ahrendts, welcher in der Lehre bei Herrn Stellmachermeister Wulf-Hovestadt ist, bestand seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „gut."

Oestinghausen. Bei Dachreparaturen am Hause des Pfarrers geriet eine an das Haus gesetzte Leiter ins Rutschen. Die vor dem Hause sitzende Schwester des Pfarrers wurde von der Leiter getroffen und verletzt. Sie brach blutüberströmt zusammen. Die davongetragenen Verletzungen sind glücklicherweise aber nur leichterer Art.

Die Meisterelf Schalke 04 in Hamm

Dem Spiel- und Sport-Club 05 Hamm ist gelungen, für Mittwoch, den 8. Juni 1932, abends 7,15 Uhr, im Hammer Jahn-Stadion die komplette Elf von Schalke 04 zu verpflichten. Die Schalker Mannschaft tritt mit ihrer Meisterelf an, und zwar:

Mellage
Schaarmann Jakobs
Neumann Jatzek Valentin
Tibulsky Czepan · Nattkämper Kurzorra Rothard



Siedlinghausen.

Südlich des Kahlen Asten dehnt sich das Hunaugebirge mit reichem Wald- und Wildbestand aus. Am „Großen Bildchen" treffen sich 5 Wege. Einer davon führt nach Siedlinghausen im Tal der Neder. Dieser kleine Nebenfluß der oberen Ruhr liegt also keineswegs etwa, wie der Name vermuten ließe, in Afrika, sondern im Hochsauerland, und Siedlinghausen ist eine der vielen Sommerfrischen hier oben.

Spiel- und Sport-Club 05 Hamm ist durch einige Spieler der hiesigen Sonderklasse verstärkt, sodaß ein spannender Kampf zu erwarten ist.

Die Vorverkaufsstelle befindet sich bei Herlitzius, Zigarrengeschäft, Jakobistraße.

Der Sinn der Heessener Passion

„Es ist höchst unerquicklich, über das heutige Weltstadttheater Bericht zu erstatten, weil zumeist von Stücken die Rede sein muß, die weder künstlerisch, noch weltanschaulich, noch ethisch auf der Höhe sind, die im Gegenteil zumeist geradezu ein Hohn auf die heutige Zeitlage und auf die wahren Aufgaben der Kunst sind". — Mit diesen Worten leitet kürzlich die Wochenschrift „Schönere Zukunft" einen längeren Bericht über das Theaterleben einer Großstadt hin. Jeder, der aus eigener Anschauung oder durch die Presse den modernen Theaterbetrieb kennt, wird die Berechtigung dieses scharfen Urteils zugestehen müssen. Das Theater, das aufbauend wirken sollte, wirkt vielfach zerstörend, sich erschöpfend in Erotik, Verbrecherromantik und oft genug in Verbreitung gottloser und revolutionärer Ideen.

Es war auch bewußter Gegensatz zu diesem dekadenten Theaterbetrieb, der vor Jahren zur Gründung des Bühnenvolksbundes führte, der christliches und deutsches Spiel pflegen und so die sittlichen und aufbauenden Kräfte im Volksleben fördern will. Im Kreise des Bühnenvolksbundes lebt die Heimatspielbewegung.

In diesem Sinne hat auch die Heeßener Waldbühne seit 8 Jahren gearbeitet. Viele Tausende kamen jährlich zum schönen Heeßener Wald u. ließen sich vom Spiel der idealen Laienspielschar begeistern. Religiöse und vaterländische Stücke wechselten ab. Was sollte man im Notjahr 1932 spielen? Sollte man es überhaupt wagen? Das waren Fragen, die die Spielleitung beschäftigen mußten. Der frische Optimismus, der die Heimatspieler, die wohl erwerbslos sein können, aber nicht arbeitslos sein sollen, beseelt, ließ von vornherein erwarten, daß sie sich auch durch die Not der Zeit nicht entmutigen ließen, und spielen wollten. Der echt christliche Geist, der in den Reihen der Spieler herrscht, führte sie hin zu dem Spiel, das für das Notjahr ausgewählt wurde: „Die Passion Christi". Konnte man Besseres finden? Gewiß nicht! In einer Zeit, in der allzuviele Not sind und alle jammern und klagen, kann man nichts Besseres tun, als die Tausende, die in diesem Sommer zur Waldbühne kommen, hinweisen, auf den, der ohne Klage, das Leid der ganzen Welt und aller Zeiten trug. Auf den Kreuzträger von Golgatha schauen, heißt neue Kraft gewinnen zum Ertragen der heutigen Sorge. Wir wissen alle, daß durch Jammern und Klagen nichts gebessert wird. Wir wissen auch, daß nicht böser Wille es ist, der die Not unseres Volkes verlängert, sondern, daß es trotz allen guten Willens den Besten unseres Volkes nicht gelingt, schnelle Hilfe zu finden. Was bleibt uns da anderes, als „die Zähne zusammenbeißen" und auch diese Zeit zu ertragen? Wo fänden wir dazu mehr Kraft und Stärke, al im Aufblick zum Kreuzträger von Golgatha? Müssen wir darum nicht der Heimatspielgemeinde danken, die uns in diesem Sommer das Erlöserleiden lebendig vor die Seele stellen will? Es soll kein „Theater" sein, sondern wirklich heiliges Spiel, Gottesdienst. Das hat der Spielleiter Anton Funke meisterhaft seiner Schar gelehrt, mit ganzer Seele zu spielen. Wer am vorigen Sonntag der Generalprobe beiwohnen konnte, der war ergriffen als Zuschauer und sah dieselbe seelische Ergriffenheit bei den Spielern. Ihnen ist die Passion nicht mehr Spiel, sondern heiliges, tief inneres Erlebnis.

Doch die Passion will mehr. Nicht nur Ertragen und Leiden will sie uns lehren, sondern vor allen Dingen sollen wir dem Leiden einen Sinn abgewinnen. Der Sinn des Erlöserleidens ist Sühne für die Schuld der Welt, für unsere Schuld. „Er ist für uns zum Fluche geworden" schreibt St. Paulus. Dieser Gedanke muß sich bei uns stets mit der Erinnerung an Christi Leiden verbinden. Daran will auch das Passionsspiel uns mahnen. Müssen wir Menschen von heute es nicht lernen, die Weltkrise und Weltnot zu erkennen, als Folge menschlicher Schuld und sie darum zu ertragen als Sühne? Kommt denn die Not nicht im letzten Grunde daher, daß die Menschen abwichen von den ewigen göttlichen Gesetzen? Ist nicht insbesondere das höchste Gebot das Gebot der Liebe zu viel vergessen? Weil die Liebe schwand, wurden Egoismus und Individualismus so groß und mit ihnen kam und wuchs die Not. Das ist die Schuld von heute, an der wir alle im privaten, politischen und wirtschaftlichen Leben mitbeteiligt sind, für die wir also alle Sühne leisten sollten. Darum einen Sinn finden in den heutigen Leiden: sie sind die Folge der Sünde — tragen wir sie als Sühne für unsere und der Welt Sünde.

Das ist der letzte Sinn des Passionsspieles: Christus nachgehen auf dem Wege des Leidens, von ihm lernen, zu leiden und zu sühnen. Dafür will die Spielschar wirken. Dafür hat sie seit Monaten alle freie Zeit geopfert, dafür stellt sie sich den ganzen Sommer hindurch jeden Sonntag zur Verfügung, solchen Idealimus werden wir danken müssen.

Bücherschau

Westermanns Monatshefte.

An der soeben erschienenen Juninummer von Westermanns Monatsheften kann man wieder seine helle Freude haben. Das Heft trägt der Reisezeit Rechnung. Wir lesen von den Inseln Sylt und Helgoland, werden auf den Schauplatz der Olympischen Spiele geführt und lassen uns dann von der Dame auf Reisen von Eva Volkmann erzählen. Wir werden dann noch davon unterrichtet, welche Rechte wir auf der Reise haben, gleichgültig, ob wir uns auf der Eisenbahn, im Flugzeug oder im Hotel befinden. Dann folgt ein reizender Artikel „Vom Ei bis zum ersten Ausflug" mit intimen Lichtbildaufnahmen des Braunschweiger Photographen Hermann Fischer.

Es ist erstaunlich, daß Westermanns Monatshefte trotz der wirtschaftlichen Verhältnisse sowohl was Inhalt als auch Bildwiedergaben betrifft, noch immer ihre Leistungen zu übertreffen verstehen. Wir können auch heute unseren Leserkreis nur raten, Westermanns Monatshefte zu bestellen; sie werden Ihnen Führer auf dem Gebiet des kulturellen Lebens sein. Wer die Zeitschrift längere Zeit liest, wird sie nicht mehr entbehren wollen.

Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, sendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto, ein Probeheft im Werte von R.M 1,70 kostenlos zu.

Wirtschaftliches

Die Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 3. Juni.

Weizen märk. 75—76 kg 264—266 u. Brief, Weizen schles. 75—76 kg 273 cif Berlin Brief, Juli-Lieferung 271—270 Brief, September-Lieferung 233,50—233, Oktober-Lieferung 234,50, Dezember-Lieferung 238 und Brief, Roggen märk. 72—73 kg 195—197, Russenroggen zu D. G. H.-Bedingungen 195 cif Berlin bez. u. Brief, Roggen pomm. 203 waggonfrei Berlin Brief, Juli-Lieferung 187,25, September-Lieferung 183,75—183,25, Industrie- und Futtergerste 175 bis 182, Hafer, märk. 162—165, Juli-Lieferung 175, Weizenmehl 32—35,75, Roggenmehl 25,75 bis 27,75, Weizenkleie 10,75—11,25, Roggenkleie 9,70—10,20, Viktoriaerbsen 17—23, Kl. Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohneen 15—17, Wicken 16—18 M.

Viehmärkte.

Hamburger Schweinemarkt

Hamburg, 3. Juni. Auftrieb: 2256 Schweine. Es kosteten: a) 25—35,50, b) 35—37, c) 36 bis 38, d) 33—34, e) 26—30, f) 26—30. Marktverlauf: mittel, später abflauend.

Wetterbericht

Wetteraussichten für Sonnabend und Sonntag:

Auffrischende, um Nord schwankende Winde, wechselnde, meist stärkere Bewölkung, zeitweise Regen oder Regenschauer, Temperaturrückgang. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Ueberwiegend stärker bewölkt und noch immer zeitweise leichte Niederschläge, kühl.

Stadttheater Dortmund

Samstag, 4. Juni, Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr: Im weißen Rössl. Operette in drei Akten (frei nach dem Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg) von Hans Müller. Musik von Ralph Benatzky.

Allwetter-Creme
schützt u. pflegt
Dringt rasch in die Haut ein
4711

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Dr. Thompson's Seifenpulver Marke „Schwan" das Beste und Billigste für Weiß- und Buntwäsche, zum Abseifen und Scheuern.
Paket nur 24 Pfg.
Schwanpulver hilft sparen, es schont Wäsche u. Hände.



Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Seifix Paket nur 14 Pfg.

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

150 000 RM. unterschlagen

In die eigene Tasche addiert

Mittags wurde in Rheydt der Buchhalter Gerhardt Fleischer wegen Unterschlagung von etwa 150 000 RM. bei der Allgemeinen Konsum- und Produktengenossenschaft GmbH. für Rheydt und Umgebung festgenommen. Die Unterschlagungen reichen bis 1925 zurück. Fleischer nahm bei den monatlichen Buchungen falsche Addierungen vor und unterschlug auf diese Art und Weise monatlich 1000 bis 5000 RM. Von dem unterschlagenen Gelde kaufte er sich ein Haus und eine Kleiderfabrik. Außerdem schaffte er sich noch einen Personenwagen an.

Zu den Unterschlagungen des Buchhalters Gerh. Fleischer bei der „Allgemeinen Konsum- und Produktengenossenschaft" wird noch bekannt, daß Fleischer in vollem Umfange geständig ist. Die Höhe der unterschlagenen Summe, die bisher mit 150 000 Mark festgestellt ist, steht wegen der noch schwebenden Ermittlungen noch nicht endgültig fest. Fleischer, ein 40jähriger Mann, trat als 17jähriger Junge in das Büro der Genossenschaft ein und genoß das größte Vertrauen. Sein Gehalt betrug etwa 300 Mark monatlich. Durch äußerste Korrektheit in seinem sonstigen Auftreten wußte er seine Betrügereien zu verheimlichen. Selbst der Oberrevisor des Reichsverbandes, der in den letzten drei Jahren die Revision in größerem Umfange durchgeführt hat, vermochte die Fälschungen nicht aufzudecken. Fleischer hatte die Monatsabrechnungen für die 84 Filialstellen der Genossenschaft auf große Rechnungsblätter fertig zu machen. Dabei hat er systematisch bei den Schlußzahlen der Kolonnen die Tausender falsch gebucht. Die Genossenschaft hat beträchtliche Vermögenswerte, über die Fleischer verfügt, mit Beschlag belegt, so seine luxuriöse Villa und seinen Personenwagen. Auch die Kleiderfabrik, die Fleischer auf seinen Namen betrieb, und als deren Kommanditisten er und sein Schwiegervater Spielmann eingetragen waren, ist für die Forderungen an die Genossenschaft abgetreten worden. Der Aufwand Fleischers und vor allem seine Fabrikgründung waren deshalb nicht aufgefallen, weil man annahm, daß die Firmierung bei der Kleiderfabrik nur aus steuertechnischen Gründen auf Fleischers Namen vorgenommen worden sei, während der Schwiegervater Spielmann, der Textilfachmann ist, für den tatsächlichen Inhaber ... halten wurde

Der „Pitt von Ohe" und die 3 Millionen

Pitt und der Bürgermeister wegen Betruges vor Gericht. — Zu 1000 RM. Geldstrafe

Anfang 1924 waren bei der Regierung in Aachen acht Millionen zur Verwendung in der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt worden, bei deren Verteilung ein Regierungsangestellter eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Unter dem Namen „Pitt von Ohe" war er bei allen interessierten Stellen rühmlichst bekannt. Vor seinem Büro standen die Vertreter von Kommunalverwaltungen, Sportverbänden usw. Schlange, um etwas von dem Millionensegen, den der Pitt sehr freigiebig austeilte, abzubekommen. Als Pitt später wegen Unzuverlässigkeit entlassen wurde, war von dem Notfonds nichts mehr übriggeblieben. Auch die Gemeinde Görrenzig im Regierungsbezirk Aachen hatte an dem Segen des Pitt teilgenommen. Auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters hatte ein Görrenziger Bauunternehmer dem bekannten Büro A 16 einen kurzen Besuch gemacht mit dem Erfolg, daß er 13 000 RM. schwerer die Heimreise antrat. Acht Tage später ließ sich der Bauunternehmer abermals 12 000 RM. von Pitt auszahlen, ohne auch nur eine Empfangsvollmacht vorzeigen zu müssen. Als dann später die Gelder mit der Regierung verrechnet werden mußten, ging der Bauunternehmer — wie er sagt, im Einvernehmen mit dem Bürgermeister — dazu über, gefälschte Löhnungslisten anzulegen und Kostenaufstellungen über nicht geleistete Arbeiten einzureichen. Diese Betrügereien wurden aber bald entdeckt, sodaß sich das Erweiterte Schöffengericht Gladbach-Rheydt mit dem früheren Bürgermeister und dem Bauunternehmer beschäftigen mußte. Beide wurden wegen fortgesetzten Betrugs zum Schaden von Reich und Staat zu je 1000 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Anklagevertreter hatte je drei Monate Gefängnis beantragt.

Krefeld. Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Straßenbahnstrecke nach Moers kam es vormittags in der Nähe von Traar zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Lieferauto aus Moers und einem Straßenbahnzug. Der Führer des Autos wurde schwer verletzt, sein Beifahrer auf der Stelle getötet.

Neuß. Auch die Schiffersfrau geborgen. Nach etwa dreiwöchigen Bemühungen ist es gelungen, die bei dem Schiffsunglück ertrunkene Frau des Schiffers Welle zu bergen. Dem Taucher der Firma Glaser in Duisburg glückte es, in die Kabine einzudringen und die Leiche der 20jährigen Frau an die Oberfläche zu bringen. Das Schiff soll in den nächsten Tagen gehoben werden, nachdem die Eisenschrottladung des Schiffes bereits zum größten Teil herausgeschafft worden ist.

Leverkusen. Ein ungetreuer Lohnbuchhalter flüchtig. Durch eine unvermutete Revision wurden bei der Betriebskrankenkasse der Firma Neumann & Büren im benachbarten Immigrath erhebliche Veruntreuungen und Fälschungen eines inzwischen flüchtigen jüngeren Lohnbuchhalters festgestellt. Die Veruntreuungen reichen bis 1927 zurück. Die Fälschungen wurden von dem Lohnbuchhalter in der Weise ausgeführt, daß er Krankheiten der Krankenkassenmitglieder vordatierte.

Vom Mittel- und Oberrhein

Häuser verkaufen, um die Beamtengehälter zu zahlen

Aus der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung

Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. verlief im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen diesmal bemerkenswert ruhig. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Stadtkämmerers Dr. Lehmann, der bei der Vorlage über den Verkauf von bebauten Liegenschaften in verschiedenen Stadtteilen betonte, daß diese Vorlage unbedingt angenommen werden müsse, weil diese Gelder zur Bezahlung der Beamtenschaft dringend gebraucht würden. Die Stadtverordneten kamen mit Stimmenmehrheit dem Wunsche Dr. Lehmanns nach.

Das Großschmuggelunwesen in der Eifel

Umfangreiche Schmuggellager

Die Zollfahndungsstellen Köln und Düsseldorf hatten kürzlich in der Eifel ein Lager mit 200 000 Zigaretten, einige Tage später eines mit 500 000 Blättchen Zigarettenpapier in der Eifel gefunden. In den letzten Tagen ist den Beamten wiederum gelungen, weitere große Läger aufzufinden, in denen etwa 500 000 Blättchen Papier und 20 000 Zigaretten untergebracht waren. Die Inhaber dieser Räumlichkeiten sind von Schmugglerzentralen, die vielfach in der Kölner und Düsseldorfer Gegend, häufig aber auch in Westfalen sitzen, gedungen und stellen lediglich ihre Häuser zum Aufbewahren der Schmuggelware zur Verfügung. Ihr Verdienst ist nur ganz gering und steht in keinem Verhältnis zu den hohen Strafen, die auf Schmuggel stehen. Auch die 19 Schmuggler, von denen kürzlich berichtet wurde, standen teilweise in Diensten von Großschmugglern. Die am Rhein und in Westfalen sitzenden Schmuggelzentralen nutzen die augenblickliche Notlage der Eifelbevölkerung aus und lassen dort durch ihre Unterhändler eine Stoßtruppe anwerben.

Verheerende Maul- und Klauenseuche in der Eifel

In ganz verheerendem Ausmaß macht sich in den letzten Wochen das Auftreten der Maul- und Klauenseuche in der Eifel bemerkbar. Glaubte man noch vor wenigen Monaten, daß die Seuche, von der die Eifel schon seit dem vergangenen Sommer befallen war, zurückgegangen ist, so haben [illegible] ten Feststellungen doch ergeben, daß die Seuche einen großen Umfang angenommen hat. Alle Einzelkreise sind von der Seuche mehr oder weniger erfaßt. Die Gemeindeverwaltungen haben schärfste Maßnahmen angeordnet, um ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern. Nicht minder unliebsam macht sich das Auftreten der Seuche auf den Eifeler Marktorten bemerkbar, wo die Abhaltung der Märkte untersagt werden mußte. Es gibt Orte, in denen in normalen Zeiten allmonatlich ein Viehmarkt stattfand, jetzt aber bereits seit fünf Monaten kein Verkauf möglich ist. Der Schaden hat sich in den Eifeler Landwirtschaftskreisen sehr stark fühlbar gemacht.

Selbsthilfe rheinischer Opernkräfte

Eine Notgemeinschaft will in rheinischen Städten Vorstellungen geben

Eine Reihe engagementsloser Opernkräfte, die bisher an rheinischen Bühnen wie Düsseldorf, Essen, Gladbach usw. tätig waren, haben sich zu einer Notgemeinschaft rheinischer Opernkräfte in Köln zusammengeschlossen. Während die stellenlosen Bühnengenossenschaftsmitglieder ein Schauspielensemble gründeten, das demnächst im Emelka-Theater erstmalig gastieren wird, schritten die Künstler der Notgemeinschaft rheinischer Opernkräfte, die die hohen Beiträge der Bühnengenossenschaft nicht mehr bezahlen konnten und aus diesem Grunde als Mitglieder gestrichen wurden, zur Selbsthilfe. Die Stadt Köln hat ihnen ihre Unterstützung zugesagt. Die engagementslosen Künstler werden finanziell zu gleichen Teilen bezahlt. Mit dem Erlös der vorläufig angesetzten Abende soll ein Gemeinschaftsfonds gebildet werden, der den Grundstock zu weiteren Veranstaltungen mit dem Endziel von Opernaufführungen geben soll. Geplant sind Vorstellungen in rheinischen Städten, die sich keine Theater mehr leisten können. Der erste Opernarien-Abend, der bereits mit einem Reingewinn abschloß, wurde im gutbesetzten Saale der Lese zu einem vollen Erfolg.

Gerolstein. Auch ein Zeichen der Zeit. Auf einer durch die hiesige Nebenstelle der Kreissparr- und Darlehnskasse anberaumten Zwangsversteigerung eines Wohnhauses erschienen der Versteigerer und kein einziger Käufer. Ein Angebot wurde infolgedessen überhaupt nicht abgegeben.

Trier. Der 3. Tag der Trierer Weinversteigerung stand unter einem noch unglücklicheren Stern als die beiden ersten Tage. Der Besuch war sehr schwach. Von 75 ausgebotenen Fudern 1930er gingen nur 53 über, während 22 ohne Gebot blieben bezw. keinen Zuschlag fanden. Der Gesamterlös des Tages betrug 33 200 RM., Durchschnitt 627 RM. [illegible] Das höchste Gebot erhielt ein Fuder Erdener Treppchen mit 1390 RM., das billigste Fuder ging mit 500 RM. über.

Darmstadt. Ein Kind von einem umstürzenden Tor erschlagen. Mittags ereignete sich vor einer Wirtschaft in der oberen Waldstraße ein eigenartiger, leider tödlicher Unfall. Ein 3½jähriger Junge hatte sich vor ein großes Holztor der dortigen Wirtschaft gestellt, als ein schwerer Lastwagen vorbeifuhr. Das Tor, dessen oberste Angel anscheinend nicht mehr fest war, stürzte um und erdrückte das unglückliche Kind.

Die Entdeckerin des Radiums weiht ein neues Radium-Institut in Warschau ein



Madame Curie-Skladowska (X) und der polnische Staatspräsident Moscicki (XX) begeben sich zu der Einweihung des neuen Warschauer Radium-Instituts.

Münsterland, Ostwestfalen

17 Viehdiebstähle aufgeklärt

Die Polizei in Ahlen konnte zusammen mit der Landjägerei nachts in der Bauernschaft Rosendahl drei Bergleute stellen, die im Verdacht standen, Viehdiebstähle auszuführen. Der Verdacht wurde auch durch Vorfindung einer Axt, von Schlachtmessern, Stricken usw. bei einem der Festgenommenen bestätigt. Bei der anschließenden Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter legten die Verdächtigen auch ein Geständnis ab und gaben zu, in den Jahren 1931 und 1932 in Ahlen, Dolberg, Vorhelm und Beckum 17 Viehdiebstähle ausgeführt zu haben. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurde die Frau eines der Festgenommenen ebenfalls dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Weitere Festnahmen wegen Mittäterschaft stehen bevor.

Bielefeld. Festgenommene Falschmünzer. Vor der hiesigen Kriminalpolizei wurde ein mit Zuchthaus Vorbestrafter in Bottrop wohnhafter Autoelektriker festgenommen, der sich durch eine Graveurzeitung mit einem Bielefelder Graveur zwecks Anfertigung von Stempeln und Matrizen zur Herstellung falscher Fünfmarkstücke in Verbindung gesetzt hatte. Der Verbrecher machte vollkommen unglaubwürdige Angaben, die jedoch sofort widerlegt werden konnten. Einige Stunden nach seiner Festnahme wurde auf Ersuchen der Bielefelder Kriminalpolizei auch der Bruder des Elektrikers festgenommen. Dieser legte ein umfangreiches Geständnis ab. Das Falschgeld wollten beide im Stanzverfahren herstellen.

Hattingen. Pferd und Eilzug. Auf dem Hof des Landwirts Sticht riß ein Pferd aus. Zunächst trabte es auf der Landstraße und wechselte dann zur rheinischen Bahnstrecke Hattingen-Barmen über. Am Schulenberg-Tunnel kam der Essener Schnellzug und warf das Pferd vom Bahndamm etwa 100 Meter tief auf die Straße. Das Tier erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es getötet werden mußte.

Bergisches Land und Südwestfalen

Gestohlener Sprengstoff gefunden

9 Schachteln Dynamit von 10 gestohlenen

Kurz vor Pfingsten wurden einem Schießmeister in Verseförde bei Werdohl aus einem Lagerschuppen 10 Schachteln Dynamit gestohlen, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. Jetzt wurden wenige Meter vom Schuppen entfernt neun Schachteln Dynamit aufgefunden, die aus dem Diebstahl herrühren. Da die Polizei nach Bekanntwerden des Diebstahls das ganze Gelände ergebnislos absuchte, muß angenommen werden, daß der Sprengstoff nachträglich von den Dieben an die Fundstelle gebracht worden ist. Auf die Ermittlung der Täter war eine Belohnung von 300 RM. ausgesetzt worden. Die Ermittlungen der Polizei gehen weiter.

Remscheid. Zwei Zuchthäusler ausgebrochen. Aus der Strafanstalt Lüttringhausen sind mittags gegen 12 Uhr zwei Zuchthäusler entsprungen. Die Flucht muß ihnen beim Essenholen gelungen sein. Es handelt sich um den am 12. Dezember 1905 zu Duisburg geborenen Johann Jodschereit und den am 25. Juni 1902 zu Bochum geborenen Johann Cociankowski.

Haan. Der nächtliche Besucher auf dem Dach. In der Nacht hörte ein Bewohner der Wirtschaft Kriegshaus auf dem Dach Schritte. Er öffnete das Schlafzimmerfenster und bemerkte einen Mann, der sich auf Anruf in Stillschweigen hüllte. Der Untermieter ging hierauf in die Küche, um seine Flobertbüchse zu holen. Als er in sein Schlafzimmer zurückkehrte, machte der nächtliche Besucher gerade den Versuch, durch das Fenster in die Wohnung einzusteigen. In seiner Furcht, angegriffen zu werden, schoß er auf den Eindringling, der schwer verletzt zusammenbrach. Die Polizei brachte ihn zum Krankenhaus. Es handelt sich angeblich um einen Mann aus Hamburg, der auf der Wanderschaft ist.

Milspe. Erwerbslose bauen ein Strandbad. Um der Gemeinde Milspe das fehlende Strandbad zu schaffen, haben einige Erwerbslose den Weg der Selbsthilfe beschritten. Eine hiesige Firma stellt ein ihr gehöriges, mit Quellwasser versorgtes Grundstück zur Verfügung, das die Erwerbslosen zu einem kleinen Strandbad mit Becken und Umzäunung ausbauen werden. Das Bad, das hauptsächlich für Erwerbslose gedacht ist, soll noch im Laufe des Sommers fertig werden.

Milspe. Mit der Antriebskurbel niedergeschlagen. Ein hiesiger Autobesitzer, der telefonisch zu einer Wirtschaft zum Abholen von Gästen bestellt wurde, geriet dort mit mehreren Personen in einen politischen Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Der Autobesitzer wurde hierbei mit der Antriebskurbel seines Wagens so heftig auf den Kopf geschlagen, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Er wurde zum Krankenhaus geschafft, wo er noch, ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen, darniederliegt. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Volmarstein. Selbstmord eines Bauingenieurs. An der eisernen Hängebrücke des Barmer Wasserwerks wurde mittags von einem Arbeiter die Leiche eines Mannes aufgefunden, der, in sitzender Stellung an die Mauer gelehnt, mit einem Schuß durch die Stirn seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Neben der Leiche lag noch der geladene Revolver. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich um den Bauingenieur Heinrich Hüffermann aus Essen, Zweigertstraße. In der Hosentasche wurde ein Zettel vorgefunden mit der Aufschrift, daß er einen Brief bei sich führe, in dem er die Gründe seiner Tat angebe. Der Brief war an seinen Freund, einen Volmarsteiner Arzt gerichtet. Der Tote wurde nach dem Leichenhaus in Wetter übergeführt

Lippstadt, 3. Juni. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Donnerstag in das Herrenmodengeschäft Wilhelm Hannibal (Börsenbau) verübt. Die Täter versuchten zunächst, durch Aufbrechen der Backsteinmauer in das Innere des Geschäfts einzudringen; sie gaben aber bald diesen Versuch auf und verschafften sich durch Herausschneiden einer Fensterscheibe Eingang. Als der Geschäftsinhaber gestern vormittag seinen Laden betrat, bot sich ihm ein wüster Anblick dar, denn alle Behälter und Fächer waren durchwühlt, während allerlei Verkaufsartikel in wüstem Durcheinander auf dem Boden lagen. Wie hoch der Wert der gestohlenen Waren ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Untersuchung auf.

Schwerte. Stadtrat Guttmann, Hagen, zum Bürgermeister gewählt. Die Stadtverordneten wählten mit großer Mehrheit den Stadtrat der Stadt Hagen, Dr. Guttmann, zum Bürgermeister. Von dem Wahlausschuß waren Dr. Dr. Blumenstock, Offenburg (Soz.), Dr. Bahlmann und Dr. Guttmann als Kandidaten vorgeschlagen, während die Kommunisten als vierten Kandidaten Schulte (Düsseldorf) vorschlugen. Der Gewählte gehört der Staatspartei an.

Die Politik der Woche

Hundert Meter vorm Ziel — Der schlichte Abschied der Regierung Brüning — Formwahrung, trotz vollkommener Vorbereitung — Die neue Regierung — Wie sie aufgenommen wird — Fragen, die sich in den Vordergrund drängen

Brüning stand — um mit seinen Worten zu reden — hundert Meter vor dem Ziel. Und vor diesem Ziele wollte er nicht mürbe werden, vor diesem Ziele wollte er nicht vom Wege weichen, sondern **aushalten.** Aushalten war ja das Programm seiner Politik. Alle Maßnahmen gingen darauf hin, den Augenblick zu überbrücken, die nahe Zukunft zu sichern. In die fernere Zukunft wiesen sie nicht. Sonst hätte Dr. Brüning das Arbeitsbeschaffungsprogramm schon lange fix und fertig gehabt und nicht erwogen und geprüft und nach Geld Ausschau gehalten, sonst hätte er nicht verhandelt und andere wichtige Dinge als „vorwichtig" angesehen. Aber er hat nun, im Anschluß an die Etatsbalancierung den ersten Schritt auf dem Wege zur Arbeitsbeschaffung tun müssen, sich etwas weiter in die Zukunft gewagt, noch nicht weit genug, wie man meint; immerhin lagen Pläne vor, breiten Schichten Brot und Arbeit zu geben, einmal anzufangen, um weiter zu bauen. Aber die Regierung verfiel dabei wieder auf Maßnahmen, die Geldbeschaffung durch neue Steuern hießen, und sie wagte es wieder, die sozialen Bezüge zu kürzen. Sie hatte die Notverordnung fertig, glaubte, unbehindert nach Lausanne gehen zu können. Wahrscheinlich war **Lausanne das Endziel.** Der Kanzler muß sich große Hoffnungen auf diese Verhandlungen gemacht haben.

Er brauchte also die Unterschrift des Reichspräsidenten unter die **Notverordnung,** und er brauchte eine **Vertrauenskundgebung für die Lausanner Verhandlungen,** umso mehr, als sich die Krisengerüchte verdichteten und nach außen die Stellung der nur halb besetzten Regierung erschüttert schien. In diesen Tagen, da **das Kesseltreiben** von allen Seiten einsetzte, da man von rechts gegen die Gesamtregierung agierte, von links Sturm gegen die neue Notverordnung lief, da keiner mit der Regierung so recht zufrieden war, obwohl man sie wegen der Lausanner Verhandlungen halten wollte, brauchte der Kanzler die Stütze durch den Reichspräsidenten. **v. Hindenburg** aber weilte **in Ostpreußen.** Er schaute aus der Ferne den Kampf der Regierung um ihre Existenz und untersuchte in der Ferne das Für und Wider der neuen Maßnahmen. Selbstverständlich müssen nun Ratgeber aufgetaucht sein, die dem Kreise jener angehörten, die schon lange die neue Regierung auf dem Papier fertig hatten. Und sie verstanden es, den Reichspräsidenten von der Seite zu packen, an der er empfindlich war. Einmal hat v. Hindenburg sein Herz in **Ostpreußen** verloren. Er liebt seine Heimat und ihm ist es in der Hauptsache zu danken, wenn immer wieder umfassende Hilfsaktionen für die ostpreußische Landwirtschaft beschlossen wurden. Nun beabsichtigte die Regierung nach der neuen Notverordnung in Ostpreußen zu siedeln. Zum Siedeln, besonders in großem Ausmaß, wie es zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geplant war, wurde Land gebraucht. In Ostpreußen stehen viele Güter unter dem Hammer. Hier wollte die Regierung in den Zwangsverkäufen Land kaufen. Die ostpreußische Landwirtschaft hat gegen diesen Regierungslandkauf nichts, aber sie wollte angemessene Preise. Und v. Hindenburg fühlt mit ihr, deshalb verlangte er eine Aenderung dieses Teiles der Notverordnung. Er verlangte weiter die **Unterlassung einer weiteren Kürzung der Renten der Kriegsteilnehmer.** Auch verständlich, denn v. Hindenburg sind die Kriegsteilnehmer anempfohlen, er glaubt für sie sorgen zu müssen.

Wie sich die Unterhaltung im Präsidentenpalais zwischen Hindenburg und Brüning abspielte, ist nicht bekannt. Das weiß man aber, daß **der Reichskanzler in Neudeck nicht erwünscht** war. Brüning glaubte keine Konzessionen machen zu können, und da die Gesamtregierung ihn deckte, oder vielmehr er die Minister, die die einzelnen Vorschläge in der Notverordnung vertraten, so **demissionierte die Regierung.** Zunächst war das eine große Ueberraschung, doch, wie sich heute erweist, nur für die harmlosen Gemüter. Alles war ja schon vorbereitet. Alles stand vorher fest. Zwischen Hindenburg und Brüning konnte es keinen Pakt mehr geben. Wie anders könnte man sich sonst **die schleunige Ernennung von Papens zum Kanzler** erklären, wie, daß sofort auch die neue Ministerliste mit vereinzeltem Zweifel feststand. Man hatte also vorgearbeitet.

Wer hatte vorgearbeitet? Darüber wird erst später die Aufklärung kommen. Es wird behauptet, der Kreis um Schleicher, es wird gesagt, führende Industrielle in Verbindung mit Führern der Landwirtschaft, es wird gesagt, einflußreiche Diplomaten. Aber der Kreis, der auf Hindenburg Einfluß nahm, ist schließlich gleich. Daß die Nationalsozialisten nicht zur Regierungsbildung aufgefordert wurden, beweist, daß sie nicht zu diesem Kreise gehören. Es war — heute übersieht man es — dem Reichspräsidenten so gesagt: Er müsse streng demokratisch der Volksstimmung Rechnung tragen, er müsse die Siegerparteien zu Wort und zur Verantwortung kommen lassen. Vor der wirklichen Siegerpartei aber hegten die Kreise, die den Einfluß hatten, doch einige Befürchtungen, sie stempelten **die neue Regierung** so ab, daß sie zwar **stark rechts eingestellt** wurde, **aber keinen Nationalsozialisten** aufnahm, sondern nur um die Unterstützung dieser starken Partei bangt. Und folglich sind die demokratischen Erwägungen und Schlußfolgerungen nicht bis zu Ende geführt worden. Es ist ein Versuch gemacht mit halben Mitteln, ob er sich rächen muß, wird sich zeigen.

Was kommen muß? Unbedingt die **Auflösung des Reichstages und Neuwahlen;** es muß in Deutschland so lange gewählt werden, bis eine regierungsfähige Mehrheit da ist. Aber man ist inzwischen doch, bis die Neuwahlen die neue Mehrheit schaffen, verpflichtet, **lebensnotwendige Aufgaben** zu erledigen: Wie wird der Etat balanciert? Wie wird die Arbeitsbeschaffung aussehen? Wie denkt man über die sozialen Einrichtungen? Wie über die Währung? Wie denkt man vor allem über die Stimmung im Auslande, mit der wir doch zu rechnen haben? Und wie denkt man über die Lausanner Konferenz, von der doch mehr oder minder alles für Deutschland abhängt? Die Parteien, die vor der Notverordnung, vor der Lausanner Konferenz aus der Verantwortung kamen, werden nicht böse sein. Es ist kein gutes Erbe, das v. Papen und seine Regierung angetreten haben.

„Geldlose Wirtschaft"

Von **H. Wachtendonk.**

In einer Denkschrift „Gedanken zur Prüfung der Frage, ob durch geldlose Wirtschaft hilfswirtschaftliche Maßnahmen möglich sind", macht Reichsbankpräsident Dr. Luther u. a. einen sehr interessanten Vorschlag, die brachliegende Arbeitskraft in einer neben der freien Marktwirtschaft zu schaffenden geldlosen Wirtschaft einzusetzen, wo jetzt mit Hilfe der ordentlichen Wirtschaft keine Betätigungsmöglichkeit vorhanden ist. Er denkt dabei an den Vorschlag von Prof. Lederer, stillgelegte Unternehmungen durch Arbeitslose in Betrieb zu setzen und die so erzeugten Konsumartikel an den gleichen Personenkreis ohne Entgelt zu verteilen. Diese Vorschläge sind durchaus eine Diskussion wert, wobei man sich allerdings darüber klar sein muß, daß ihre Durchführung keineswegs eine Zeitwende, sondern immer nur eine gewisse Linderung der Not bedeuten kann. Aber das Bewußtsein, die furchtbare Wirtschaftsnot nicht in Kürze durchschlagend beseitigen zu können, darf auf keinen Fall dazu führen, nun aber auch garnichts zu tun und sich immer auf den andern zu verlassen. Gewiß, das Ziel ist weit, der Weg dahin außerordentlich schwer, aber er muß doch beschritten werden, jedenfalls dann, wenn keine bedeutenden Risiken vorhanden sind.

Wir wollen hier keine wissenschaftlichen Untersuchungen anstellen, es soll vielmehr berichtet werden über einen Versuch der geldlosen Wirtschaft, wie er vermutlich in Deutschland zurzeit ein zweites Mal in diesem Umfange nicht vorhanden ist. Dieser Versuch ist bisher über alle Erwartungen gut gelungen und seine Einzelheiten dürften sicherlich das größte Interesse der Allgemeinheit finden.

Im Landkreise Kempen-Krefeld am Niederrhein

wurde auf Grund einer durch das Arbeitsamt durchgeführten Erhebung über die wirtschaftliche und geographische Struktur schon vor länger als Jahresfrist mit der

Schaffung von Siedlungen als Existenz- und Zusatzexistenzmöglichkeiten

begonnen. Da Bargeld nicht vorhanden, die Aufnahme von Barkapital außerdem beim Siedeln, insbesondere wenn das — wie hier — auf Brachland geschieht, ein großes Risiko in sich birgt, war der sich neu bildende Gemeinnützige Siedlungsverband für den Arbeitsamtsbezirk Kempen e. V. gezwungen, zu versuchen, die vorhandene

Arbeitskraft in greifbare Werte zu verwandeln

und diese Werte in einen Kreislauf zu bringen, der in sich wieder werteschaffend wirkt. Das Einzigartige an diesem Versuch ist, daß alle so gewonnenen Werte in einem Bezirk mit zweiundzwanzig Städten und Gemeinden einheitlich verwaltet und verteilt werden und die Weiterproduktion von derselben Stelle aus beobachtet und beeinflußt wird.

Die praktische Entwicklung der Maßnahmen in der Zeitenfolge sah so aus:

Die Voraussetzungen für die Siedlungsmöglichkeiten waren durch eine

Teilregulierung von drei Flüssen mit ihren Nebenbächen

gegeben, es waren rund

8000 Morgen Brachland kultivierfähig geworden.

Um die Arbeiten im gesamten Bezirk einheitlich durchzuführen, wurde auf Anregung des Arbeitsamtes Kempen, insbesondere des stellvertretenden Arbeitsamtsdirektors Tück, der der eigentliche Vater des Gedankens und sein unermüdlicher Kämpfer ist, der genannte gemeinnützige Verein gegründet. Wohlgemerkt: ohne jegliches Kapital, nur mit dem Willen, den Siedlungswilligen die Möglichkeit zu geben, ihre brachliegende Arbeitskraft für die Schaffung einer Siedlung einzusetzen. Die Beispiele verschiedener Siedlungsunternehmungen, die infolge ihrer unvorsichtigen Finanzwirtschaft verunglückt waren, schreckten von einer Wiederholung ab. Man wollte nichts mehr und nichts weniger, als die Siedlungswilligen zu Arbeitsgruppen zusammenfassen und diesen Gruppen die Möglichkeit produktiver Arbeit geben. Die ersten Gruppen, die sich dem Verband anschlossen, begannen mit

Rodungsarbeiten für Private

uno erwarben sich auf diese Weise das erste geringe Kapital zur Bebauung der dem Verband von verschiedenen Seiten kostenlos zur Verfügung gestellten

Lehrgärten,

in denen die Siedlungsanwärter unter Leitung von Fachleuten für ihren künftigen Beruf vorgebildet wurden. Die Erträgnisse der Lehrgärten dienten teils dem Lebensunterhalt der Siedler, teils der Bildung neuen Kapitals für die nächste und größere Bestellung des zwischendurch teilweise schon urbar gemachten Siedlungsgeländes. Das Gelände übernahm der Verband von den Besitzern (meistens Gemeinden) in langjährige billige Pacht mit Vorkaufsrecht zu fest vereinbartem Preise.

Es handelt sich hier also schon, wenn auch in sehr primitiver Form, um eine Umwertung der Arbeitskraft in greifbare Werte, die immer wieder neue Werte hervorbringen und dem beteiligten Personenkreis zufließen.

Mit der Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes

begann für die Arbeit des Verbandes das zweite, durchschlagendere Stadium. Der freiwillige Arbeitsdienst wurde sehr stark in diesen Umwertungsprozeß eingespannt. Die Arbeitsdienstgruppen wurden den einzelnen Siedlergruppen als Helfer bei der Bearbeitung des Geländes zugeteilt, andere Gruppen von Arbeitsdienstwilligen führten und führen noch Kultivierungsarbeiten aus, deren Ertrag über den Verband den Siedlungsgruppen wieder zufließt, der aber auch zu einem Teil aufgespeichert wird, um später den aus den Arbeitsdienstwilligen hervorgehenden Siedlern zuzukommen.

Am 31. März 1932 bearbeitete der Siedlungsverband ein Gelände von rund 600 Morgen mit 860 Arbeitsdienstfreiwilligen für die verschiedenen Siedlergruppen. Dabei wird der Siedler mit der Arbeitskraft der Arbeitsdienstfreiwilligen normal belastet, nur mit dem Unterschied, daß

die Belastung nicht in Geld, sondern in Arbeitsleistungen des Siedlers verrechnet

wird. Der Siedler wird also selbst dann, wenn er seine vollständige Siedlung angetreten hat, noch in angemessener Weise für den Verband und damit für andere Siedler arbeiten müssen. Denn geschenkt wird nichts, und nur der Siedler wird sich durchsetzen können, der gewillt ist, seine ganze Arbeitskraft und seine Eigenverantwortlichkeit durchaus und beinahe rücksichtslos einzusetzen.

Solange das Gelände noch im ersten Stadium der Bearbeitung war, konnte man natürlich noch keineswegs an den Bau von Siedlungshäusern denken, da, wie schon gesagt, auch für diese Bauten die notwendigen Materialien erarbeitet werden mußten und da alles Geschaffene zunächst einmal zur Sicherstellung der ersten Ernte nötig war. Inzwischen aber wurden einige Arbeitsdienstgruppen, die nach ihrer fachlichen Eignung zusammengesetzt waren, mit

Vorarbeiten für die Errichtung von Siedlungshäusern

beschäftigt. Es handelte sich dabei in erster Linie um den Abbruch zweier Fabriken, den der Verband für das Material übernommen hatte. Bei diesen Abbrüchen beteiligten sich auch die Siedlergruppen, zu deren Hausbauten die gewonnenen alten Steine, die Träger, die Balken, das Glas usw. verwertet wurden. Aus dem Material, das nicht ohne weiteres verwertet werden konnte, machten Schreinergruppen des Arbeitsdienstes Fenster und Türen und Einrichtungsgegenstände.

Das dritte Stadium — und das ist eigentlich die Sache, die Reichsbankpräsident Dr. Luther in seiner Denkschrift behandelt, begann mit der

Inbetriebnahme von seit langem stillgelegten Ziegeleien durch den Siedlungsverband

mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Siedlergruppen. Jetzt hat der Verband vier seit 1—3 Jahren stilliegende Ziegeleien in Betrieb mit einer vorgesehenen Gesamtproduktion von rund 5 Millionen Steinen in dieser Brennsaison. Die Verträge mit den Besitzern der Ziegeleien sind unter Zugrundelegung allerschärfster Kalkulation so aufgebaut, daß der Besitzer Gebäude, Gerätschaften und Material, sowie einen oder zwei Facharbeiter, der Verband aber die übrigen Arbeitskräfte stellt. Der Besitzer wird dann für seinen Anteil am Produktionsaufwand durch einen entsprechenden Anteil an den Steinen entschädigt. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Ziegelsteine des Verbandes auch gegen andere Werte (Dachziegel, Kalk, Zement, Holz und Transport) eingetauscht werden können.

In der Brennsaison 1932 gewinnt der Verband so

rund 3 Millionen Steine

abzüglich der anders verrechneten Anteile. Er kann also eine ganze Reihe von Siedlungshäusern ohne Aufwand von Fremdkapital errichten. Wer vom Verband die Steine für sein Haus bezieht, wird dafür natürlich selbstschuldnerisch belastet und muß diese Schuld abarbeiten. Die Möglichkeit dazu ist ihm vorzüglich dadurch gegeben, daß die Siedler wiederum eine besondere Ziegelei in ähnlicher Weise wie der Verband betreiben. So können sie die Anzahl der vom Verband bezogenen Steine zu gegebener Zeit zurückerstatten.

Das beste Beispiel für die Art der Umwertung der Arbeitskraft und der Verrechnung ist folgendes: 3 Siedler, von Beruf Maurer, bauen einem vierten Siedler aus dem vom Verband gelieferten Material ein Haus. Dabei wird nach normalem Tariflohn der Lohnanteil der Maurer genau berechnet, allerdings nicht in Geld, sondern in Baumaterialien für die Siedlungshäuser der drei Maurer. Die vom Einzelnen geschaffenen Werte fließen ihm also wieder als greifbare Werte zu, ohne daß das knappe und teure Hilfsmittel Geld in Anspruch genommen werden muß. — Dieser ganze Vorgang klingt für den Uneingeweihten vielleicht etwas kompliziert, er ist aber recht einfach zu übersehen und zu leiten, wenn die damit betrauten Leute das große Ziel nicht aus dem Auge lassen und anfangen, um der Verwaltung willen zu verwalten.

Wenn dieser Beitrag aus der Praxis der Diskussion um den Fragenkomplex der

„geldlosen Hilfswirtschaft"

in etwa eine reale Grundlage gibt, dann hat er seinen Zweck durchaus erfüllt. Es sei betont, daß er nur skizzenhaft die Grundzüge der Arbeit aufzeichnen kann und will. Etwas Geschaffenes sollte hier nicht als Vorbild für alle Verhältnisse hingestellt werden, es sollte nur die Ueberlegung angeregt werden, in welcher Variation unter den gegebenen wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Verhältnissen der Gedanke der geldlosen Wirtschaft durchgeführt werden kann. Es handelt sich bei allem nur um eine Teillösung der kritischen Fragen in anormaler Zeit, sozusagen ein Baissegeschäft, das bei normaler Fundation der Wirtschaft zu diskutieren nicht einmal lohnt. Aber heute darf man nicht untätig zusehen, wie sich das materielle und seelische Elend der Massen vergrößert, denn das Wunder, daß ohne unser Zutun mit einem Schlage all unserer Not ein Ende wäre, wird bestimmt nicht eintreten.

Deutschland und England gedenken der Helden vom Skagerrak



Vertreter der englischen Kriegsteilnehmer-Verbände versenken zum Gedenken der Gefallenen der Skagerrak-Schlacht einen Kranz in die Nordsee.

Oben rechts: Admiral a. D. Zenker, der ehemalige Chef der deutschen Marineleitung, spricht auf der großen Berliner Skagerrak-Gedenkfeier.

In Deutschland und England wurden am 16. Jahrestag der Seeschlacht vom Skagerrak zahlreiche Feiern zur Erinnerung an diese größte Seeschlacht der Weltgeschichte veranstaltet.

Herriot übernimmt die Regierungsbildung

Aus **Paris**, 3. Juni, wird gemeldet: **Staatspräsident Lebrun hat am Freitagabend die Beratungen für die Regierungsneubildung aufgenommen und gegen 18 Uhr die Präsidenten der Kammer und des Senats empfangen. Um 19 Uhr wurde Herriot vom Präsidenten der Republik mit der Regierungsbildung betraut und hat den Auftrag angenommen.**

In den Wandelgängen der Kammer zirkuliert folgende Liste in Aussicht genommener Minister:

Ministerpräsident und Auswärtiges: Herriot (radikaler Abgeordneter),
Justiz: Senator Steeg oder Senator Rene Renoult (beide radikal),
Inneres: Abgeordneter Chautemps (radikal),
Krieg: Senator Paul Boncour (dissidentierender Sozialist),
Marine: Abgeordneter Laygues (radikale Linke),
Luftfahrt: Abgeordneter Painleve (sozialistischer Republikaner),
Finanzen: Germain-Martin (Abgeordneter der radikalen Linken),
Budgetminister: Palmade (radikaler Abgeordneter),
Minister für nationale Erziehung: Daladier (radikaler Abgeordneter). Dieses Ministerium wird aus dem Unterrichtsministerium und dem Ministerium für schöne Künste zusammengefaßt werden mit drei Unterstaatssekretariaten, nämlich schöne Künste, technischer Unterricht und körperliche Ausbildung.
Oeffentliche Arbeiten: Queille (radikal),
Landwirtschaft: Garden (radikaler Senator),
Kolonien: Sarraut (radikaler Senator),
Arbeit: Marchandeau (radikaler Abgeordneter),
Handelsmarine: Leon Meyer (radikaler Abgeordneter),
Volkswohlfahrt: Justin Godart (radikaler Senator),
Handel: Julien Durand (radikaler Abgeordneter),
Post: George Bonnet (radikaler Abgeordneter),
Pensionen: noch nicht entschieden

Danzig verlangt Verlegung der pommerellischen Eisenbahndirektion nach Polen

In einer dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen übersandten Note ersucht der Senat der Freien Stadt Danzig die polnische Regierung, die Verwaltung der polnisch-pommerellischen Eisenbahnlinien spätestens bis zum 13. Dezember 1932 aus dem Gebiete der Freien Stadt zu entfernen.

In der Begründung dieses Verlangens wird ausgeführt, daß durch die Entscheidung des Hohen Kommissars vom 12. Dezember 1922 und durch den diese Entscheidung bestätigenden Beschluß des Rates des Völkerbundes vom 13. März 1925 rechtskräftig festgestellt worden ist, daß Polen kein Recht hat, auf Danziger Gebiet eine Eisenbahndirektion einzurichten, die sich mit der Verwaltung anderer Eisenbahnlinien als der auf dem Gebiete der Freien Stadt gelegenen beschäftigt.

Unruhen

Erschossen

Nachts entwickelte sich in Lünen zwischen dem Kommunisten Fritz Seibel und einigen Nationalsozialisten, die sich im Lokal Dröger aufhielten, eine Schlägerei. Der Kommunist zog eine Selbstladepistole und feuerte auf die inzwischen aus dem Lokale verwiesenen Nationalsozialisten einen Schuß ab. Der 27jährige Arbeiter Emil Fröse erhielt einen Kopfschuß, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Seibel versuchte, noch weitere Schüsse abzugeben, doch versagte die Waffe. Das Lokal Dröger liegt etwa 50 Meter von der Polizeiwache entfernt, so daß auf den Schuß sofort Polizeibeamte herbeieilten und Seibel festnahmen, wobei er versuchte, auch auf die Beamten zu feuern. In dem Revolver befanden sich noch drei Kugeln.

Barrikadenkämpfe in Marxloh

Aus Duisburg-Hamborn, 3. Juni, meldet der Polizeibericht: In den Straßen des Vorortes Marxloh und Obermarxloh kam es in der vergangenen Nacht zu Demonstrationen, wobei in Obermarxloh Mülltonnen über die Straße gelegt und das Straßenpflaster aufgerissen wurde. Bei der Säuberungsaktion wurden die Polizeibeamten beschossen und mit Steinen beworfen. Von den Beamten wurde das Feuer erwidert. Verletzte sind, soweit bisher bekannt, auf keiner Seite festgestellt worden. In vier Lebensmittelgeschäften wurden von jugendlichen Burschen die Schaufensterscheiben zertrümmert. In einem Falle wurden aus der Auslage große Mengen Waren entwendet. Ein Beteiligter wurde auf frischer Tat angetroffen und festgenommen.

Zusammenstöße in Breslau

In Breslau kam es am Donnerstag zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern, Reichsbannerleuten, Kommunisten und Angehörigen der Sozialistischen Arbeiterpartei wiederholt zu schweren Zusammenstößen. Der Polizeibericht sagt darüber: „Donnerstag kam es ebenso wie an den beiden Vortagen wieder in den Nachmittags- und Abendstunden im Innern der Stadt zu größeren Ansammlungen, bei denen es teilweise auch zu Zusammenstößen kam, die aber von der Polizei, teilweise unter Anwendung des Gummiknüppels, bereits im Keime erstickt werden konnten. Ein Mann gab aus einer Schreckpistole einen Schuß ab, wobei zwei Personen im Gesicht leicht verletzt wurden. Bei einem weiteren Zusammenstoß geriet ein Polizeibeamter in Bedrängnis und gab vier Alarmschüsse ab. Verletzt wurde niemand. Als es in den späten Abendstunden zu einem Angriff auf Polizeibeamte kam, waren diese gezwungen, die Schußwaffe zu ziehen, geschossen wurde jedoch nicht. In der Zeit von 23 bis 23.30 Uhr entstand auf dem Neuen Markt und in den anliegenden Straßen mehrere politische Schlägereien. Unter den Beteiligten gab es einige Verletzte. Eine Person wurde durch Messerstiche verletzt. Ein Täter wurde festgenommen. Die Ansammlungen und verschiedentlich auftretende Demonstrationszüge wurden unter Anwendung des Polizeiknüppels aufgelöst. Bei einem Zusammenstoß nach Mitternacht wurde eine Person erheblich verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Insgesamt wurden von der Polizei vorläufig sechs Personen festgenommen.

Aus Großbritanniens Parlamenten

Die Frage der englischen Kohlenausfuhr nach Deutschland

Der Präsident des Handelsamtes wurde im Unterhause gefragt, ob er eine Antwort der deutschen Regierung auf die Vorstellungen bezüglich der unterschiedlichen Behandlung Großbritanniens durch die Kontingentbeschränkungen auf Ausfuhrkohle nach Deutschland erhalten habe und welcher Art die Antwort sei. Der Sekretär des Ueberseehandelsamts Colville erwiderte bejahend und erklärte, die deutsche Antwort könne nicht als befriedigend betrachtet werden, aber sie mache gewisse Vorschläge, die gegenwärtig geprüft werden.

Das Unterhaus billigt die Kohlengesetzvorlage

Das Unterhaus nahm die Kohlengesetzvorlage in dritter Lesung mit 291 gegen 52 Stimmen an.

Der irische Senat für Abschaffung des Treueides

Der Senat des Freistaates Irland nahm in zweiter Lesung mit 21 gegen 8 Stimmen den Gesetzentwurf über Abschaffung des Treueides an, die von der Kammer bereits beschlossen worden ist.

Die Finanzprobleme in USA.

Einigung über das Steuerprogramm

Das Repräsentantenhaus und der Senat haben im Verlaufe gemeinsamer Konferenz eine vorläufige Vereinbarung über die Erhöhung der Einkommensteuer erreicht. Die von den beiden Häusern ausgearbeiteten Fassungen der Gesetzvorlage über Steuererhöhungen zur Ausgleichung des Budgets sind nunmehr in Uebereinstimmung gebracht worden.

Besprechungen über das Silberproblem bei Hoover

Eine Abordnung von Kongreßmitgliedern hat sich in das Weiße Haus begeben, um Präsident Hoover ihre Ansicht über das Silberproblem vorzutragen. Der Präsident des Währungsausschusses des Repräsentantenhauses, Somers, hat, nach der Besprechung Pressevertretern erklärt, er vertrete den Standpunkt, daß eine Stabilisierung der Warenpreise ohne eine Stabilisierung des Silberwertes unmöglich sei.

Kleine polit. Nachrichten

Austritt der deutschnationalen Reichsminister aus ihrer Partei

Wie der Lokalanzeiger berichtet, werden sämtliche Mitglieder des Kabinetts, die der Deutschnationalen Volkspartei angehören, aus der Partei austreten. Das Blatt nimmt an, daß auch die übrigen Mitglieder des Kabinetts ihre Bindungen zu den Parteien lösen.

Mißtrauensvotum der SPD. gegen das neue Reichskabinett

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat ein Mißtrauensvotum gegen das Gesamtkabinett von Papen eingebracht.

Ehrendoktorat für Staatssekretär Geib

Am 3. Juni 1932 erfolgte die bereits auf der Tagung des Instituts für Agrar- und Siedlungswesen angekündigte Promotion des Staatssekretärs Dr. Geib zum Dr. phil h. c. Das Ehrendiplom wurde von dem Dekan der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, Professor Dr. von Mises, und dem Altmeister der deutschen Agrarwissenschaft, Geheimrat Professor Dr. Sering, feierlich überreicht. Diese Ehrenpromotion erfolgte bekanntlich wegen der Verdienste des Staatssekretärs Geib um das Siedlungswesen.

Zum Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung

hat der Reichspräsident den Vortragenden Legationsrat Dr. von Kaufmann-Ascher ernannt.

Ermäßigung des Zinssatzes des internationalen Rediskontkredits der Reichsbank

Wie in Paris verlautet, ist es der Reichsbank gelungen, bei der Erneuerung des internationalen Rediskontkredits der Reichsbank eine Herabsetzung des bisherigen Zinsfußes von 6 auf 5% zu erzielen.

Hörsings Rücktritt von der Reichsbannerführung

Wie die Bundespressestelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mitteilt, hat der bisherige 1. Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Otto Hörsing, unter dem 3. Juni dem Bundesvorstand schriftlich mitgeteilt, daß er von der Bundesführung zurücktritt und aus dem Bundesvorstand ausscheidet. Die tatsächliche Leitung des Bundes lag schon seit Ende vor. J. in den Händen des geschäftsführenden Vorsitzenden Karl Höltermann.

Die Präsidenten der französischen Parlamente

Der sozialistische Abgeordnete Bouissons ist mit 504 von 554 abgegebenen Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt worden. — Senator Jeannenes wurde mit 228 von 245 abgegebenen Stimmen an Stelle des zum Präsidenten der Republik gewählten bisherigen Senatspräsidenten Lebrun zum Senatspräsidenten gewählt.

Die Strafanträge im Sklarek-Prozeß

Unter starkem Publikumsandrang und unter großer Spannung stellte im Sklarek-Prozeß, der nunmehr seit dem 31. Oktober v. J. zur Verhandlung steht, Oberstaatsanwalt Freiherr von Stein äcker nach einer nochmaligen Zusammenfassung der Hauptanklagepunkte und einer Würdigung des Strafmaßes folgende Strafanträge:

Gegen Leo und Willi Sklarek wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zum Nachteil der Stadtbank und wegen Betruges zum Nachteil der Dresdner und Ostbank, wegen Bestechung durch acht fortgesetzte Handlungen, wegen Betrugsvergehens, Konkursverbrechens eine Gesamtstrafe aus den verschiedenen Einzelstrafen von je sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Haftbefehl mit sofortiger Vollstreckung wurde beantragt.

Gegen Lehmann wegen Beihilfe zum Betruge und schwerer Urkundenfälschung gegenüber der Stadtbank zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Gegen Tuch beantragte der Staatsanwalt wegen Beihilfe zum Betruge an der Stadtbank ein Jahr Gefängnis, gegen Schmitt wegen schwerer passiver Bestechung zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf fünf Jahre, gegen Hoffmann wegen schwerer passiver Bestechung zwei Jahre Gefängnis, gegen Bürgermeister Kohl (Köpenick) wegen schwerer passiver Bestechung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf 5 Jahre, gegen Stadtamtmann Sakolowski wegen schwerer passiver Bestechung 10 Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf 5 Jahre, gegen Gäbel wegen schwerer passiver Bestechung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und wegen Beihilfe zum Betrug zum Schaden der Ostbank 4 Monate Gefängnis, zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 8 Monaten. Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, gegen Degner wegen schwerer passiver Bestechung 9 Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf 5 Jahre, gegen Bürgermeister Schneider wegen schwerer passiver Bestechung 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf 5 Jahre, gegen Bücherrevisor Luding wegen schwerer passiver Bestechung 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Außerdem wird Haftbefehl bei Urteilsspruch gegen Lehmann, Schmitt, Hoffmann, Kohl, Gäbel, Schneider und Luding gefordert und die Beschlagnahme des Empfangenen ausgesprochen.

Die Angeklagten nahmen die Strafanträge durchweg mit Fassung auf. Leo Sklarek weinte, während Hoffmann mit der Faust auf den Tisch schlug und dann in sich zusammenbrach.

Zu den Vorgängen im Gerichtssaal wird noch gemeldet:

Als der Beschluß des Gerichts verkündet war, riefen

Willi und Leo Sklarek gemeinsam:

„Lassen Sie uns doch frei! Lassen Sie uns doch zu unseren Familien!" Leo: „Lieber Herr Vorsitzender, lassen Sie uns doch frei!" Als Willi Sklarek daraufhin in den Versammlungssaal schrie: „Ich habe es doch versprochen" erklärte der Vorsitzende: „Das Toben verbitte ich mir, die drei Tage werden Sie auch noch überstehen".

Die Ehefrau des Angeklagten Leo Sklarek

erschien plötzlich im Schwurgerichtssaal, als der Vorsitzende gerade die Verhandlung geschlossen hatte und brach, als sie das verweinte Gesicht Leo Sklareks sah, mit einem Aufschrei ohnmächtig zusammen. Leo Sklarek rief: „Oh Gott, warum bist du hergekommen!" und begann wieder zu weinen und zu schluchzen. Die Prozeßbeteiligten bemühten sich sofort um Frau Sklarek. Leo Sklarek bat den Vorsitzenden, seine Frau, die in den Erfrischungsraum gebracht wurde, im Beisein eines Justizwachtmeisters begleiten zu dürfen. Als sich Frau Sklarek nach einiger Zeit wieder erholt hatte, wurden sie und Leo Sklarek von Justizwachtmeistern in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses gebracht.

Die Begründung der Strafanträge

Oberstaatsanwalt **Freiherr von Stein** wies bei der Begründung der Strafanträge u. a. darauf hin, daß die Schuld der Sklareks zweifellos größer sei als die der Beamten, obwohl es bei ihnen schon sehr schmutzig zugegangen sei. Ihre Schuld sei deswegen größer als die der Beamten, weil sie die Korruption in die Stadt hineingetragen hätten. Immerhin müsse beachtet werden, daß auch das Milieu der Stadt Berlin und die Tatsache mitschuldig sei, daß die Parteien einen ungebührlichen Einfluß auf die Verwaltung der Stadt hatten. Man könne nicht verschweigen, so fuhr der Staatsanwalt fort, daß es der Dienstaufsicht durch Oberbürgermeister Böß an der nötigen Energie gefehlt habe. Er habe auf der Höhe seiner Stellung in Weihrauchwolken geschwebt und die Verantwortung, die er tragen mußte, den nachgeordneten Stellen überlassen. Böß hätte aufpassen müssen, wie sich der Kredit abwickelte und was in der städtischen Verwaltung vor sich gegangen sei. Es sei eine abscheuliche Tatsache, daß Böß vor Gericht immer gesagt hätte: „Ich habe nichts davon gewußt."

Letzte Drahtnachrichten

Brahn Arbeitsminister?

Wie die „VAZ." erfährt, schweben wegen der endgültigen Besetzung des Reichsarbeitsministeriums Verhandlungen mit einigen bisher noch nicht genannten Persönlichkeiten, darunter Professor Brahn, dem Schlichter für Rheinland und Westfalen.

Die von einer gewerkschaftlichen Korrespondenz, so sagt das Blatt weiter, an die Ablehnung Goerdelers geknüpfte Vermutung, daß Goerdeler mit seiner Absage von bestimmten sozialpolitischen Plänen des Kabinetts habe abrücken wollen, wird mit dem Hinweis darauf widerlegt, daß Goerdeler dem Kabinett weiter als Preiskommissar zur Verfügung stehen werde.

Die griechische Regierung zurückgetreten

Die Regierung Papanastasiu hat am Freitagnachmittag beschlossen, am Sonnabend dem Staatspräsidenten ihr Rücktrittsgesuch zu überreichen. Die Regierungskrise ist eine Folge des Verhaltens Venizelos', der voraussichtlich die Bildung der neuen Regierung übernimmt. Bekanntlich hatte Papanastasiu erst am 27. Mai dieses Jahres seine Regierung gebildet. Er löste damals Venizelos ab.

Zwei Todesopfer eines Gewitters. Aus Sangershausen, 3. Juni, wird gemeldet: Bei dem heute nachmittag niedergegangenen Gewitter wurde der 61jährige Berginvalide Reinhard Vollrath mit seinem 15jährigen Sohn Paul vom Blitz erschlagen. Sie hatten sich in der Nähe des Ortes unter eine Buche geflüchtet, in die der Blitz einschlug. Beide waren sofort tot.

Sportflugzeug stürzt in eine Fabrik — Acht Arbeiterinnen verletzt

Aus Johannisthal (Berlin) wird berichtet: Ein Sportflugzeug, das bei der Fabrik Temmler-Werke abstürzte, durchschlug das Dach eines Arbeitsraumes. Fünf Arbeiterinnen wurden schwer verletzt, zwei so schwer, daß man für ihr Leben fürchtet. Drei Arbeiterinnen sind leichter verletzt.

Führer des Unglücksflugzeuges war der Sportflieger Gabriel, der eine Eigenkonstruktion ausprobieren wollte. Er dürfte bei dem Unfall mit leichteren Verletzungen davongekommen sein. Noch ehe man sich seiner annehmen konnte, entfernte er sich von der Unglücksstelle. Er war bisher nicht aufgefunden.

Eine spätere Meldung berichtet:

Der Flugzeugabsturz in Johannisthal hat ein Todesopfer gefordert. Auf dem Transport ins Krankenhaus starb eine 25jährige Arbeiterin. Insgesamt sind neun Personen teils schwer, teils leichter verletzt worden.

Der Flugzeugführer selbst, der 39 Jahre alte Willi Gabriel aus Johannisthal, erlitt nur unbedeutende Verletzungen, sodaß er nach Anlegung eines Notverbandes aus dem Hospital entlassen werden konnte.

Entsetzliche Familientragödien

In Hamburg sprang eine Frau Aspern mit ihren neun- und sechsjährigen Knaben aus dem Fenster ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Die Frau und der ältere Knabe waren sofort tot; an dem Aufkommen des jüngeren Kindes wird gezweifelt. Die Tat wird auf zerrüttete Familienverhältnisse zurückgeführt.

In Breslau hat der Angestellte Gotthard Kuhle in der Nacht zum Freitag seine Ehefrau mit einem Beil erschlagen und seinen beiden Kindern im Alter von 3½ und 1 Jahr die Kehle durchschnitten; dann hat er Gift genommen. Kuhle, der allein noch lebte, wurde ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv ist vermutlich in wirtschaftlicher Notlage zu suchen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters und Großvaters sagen wir unsern

innigsten Dank.

Familie Hunsdieck,
Familie Dr. Gräfingschulte.

STATT KARTEN.

Trude Böckelmann
Heinz Hunecke

Verlobte.

Menden (Kreis Iserlohn) Nordwall 12 — Soest i. W.

5. Juni 1932.

STATT KARTEN.

Die Verlobung

unserer Tochter HANNA mit dem Landwirt Herrn KARL SCHUERHOFF beehren wir uns anzuzeigen.

Dietrich Lips und Frau
Luise geb. Wulff.

Stocklarn, Soest-Land.

Hanna Lips
Karl Schüerhoff

Verlobte.

Stocklarn, Soest-Land — Soest, Brüderstraße

4. Juni 1932.

Brautpaar in Soest am 12. Juni anwesend.

Die beste Kapitalanlage: Möbel von Herlitz!

Möbel von Herlitz sind Möbel für's ganze Leben - **u. sehr billig.** Hamm, Bahnhofstr. 14|16

Bad
Sassendorf

heilt Rheuma, Herz-, Nasen- und Halskrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. Inhalatorien neuesten Systems. Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Pauschalkuren. Auskunft erteilt **Badeverwaltung Bad Sassendorf** 5, Kreis Soest in Westf., Fernruf Soest Nr. 29.

Nordseebad Borkum

Kurhaus Kaiserhof u. Köhlers Strand-Hotel — Besitzer: Otto Kämpfer.

Die ersten Häuser - Direkt am Strande - Fließ. kalt. u. warm. Wasser - Zentralhzg., Fahrstuhl, jegl. Komfort - Pension Köhlers Strandhotel v. 6,— an, Kurhaus Kaiserhof von 6,50 an.

Führende

Last-Anhängerfabrik

sucht tüchtigen Vertreter. Ang. unt. Nr. 3223 an die Gesch.

Vorsicht

beim Einkauf von

Zechenkoks
Briketts und
Anthrazitkohlen

der Zeche „Langenbrahm" für Einkellerungszwecke. Ich habe meine Preise auf das Aeußerste heruntergesetzt. Es ist bestimmt Ihr Vorteil, wenn Sie bei mir Offerte einholen.

Julius Neuhaus,
Kohlenhandlung. Ruf 424.

Läger:
Thomätor, Kurzestr. 9 u. Grandweg 47/49.

Gras-Verkauf.

Habe noch einige Morgen gutes Gras, auch in kleinen Abteilungen, am Hofe und im Hachenbruch abzugeben.

Meyerich. Smiths.



Es muß ab sowieso zum Kloster sein...

wenn die Verkehrspolizei nicht wäre. Also sei's hier gesagt: Wenn Sie einen neuen Kochherd kaufen, dann prüfen Sie genau! Mitunter sehen Sie Liliput-Herde, mit scheinbar billigen Preisen. Die können Sie aber kaum gebrauchen. Kaufen Sie lieber einen Herd von vernünftiger Größe, und dann ein wirkliches Markenfabrikat. Bei Oberwinter dem „Mann hinterm Rathaus", kaufen Sie Küppersbusch-, also wirkliche Markenherde schon v. Mk. 96.00 an mit Kohlenwagen und Nickelfüßen.

Achtzehnmonats-kredit

für Landwirtschaft. Volle Auszahlung in kurzer Zeit weist nach. Offert. unter Nr. 3239 an die Gesch.

Notverkauf.

Guter alter Bausparvertrag, vor Ausschüttung stehend, ohne Aufschlag an zahlungsfähigen Interessenten abzugeben. Kostenlos Näheres unt. Nr. 3225 an die Gesch. ds. Ztg.

Mehrere gebrauchte gut durchrepariert

Grasmäher

Mc. Cormik, Deering, Massey-Harris usw. mit und ohne Vorkarren und Handb lagen preisw. abzug.

Gebr. Rubarth, Maschinenfabrik, Altengeseke, Teief.: Neuengeseke 10.

Gras-Verkauf.

Herr Diedrich Nölle Schwefe, läßt am Montag, den 6. Juni, nachmittags 6 30 Uhr in seiner Weide an der Molkerei Borgeln

ca. 5 Morgen Weidegras

in Abt. meistb. verkauf.

Heinrich Krabbe.

Sehr gut schmecken jetzt die preiswerten

Hill Bonbons

Auf Schokoladen Waffeln Keks und Bonbons heute noch

doppelte Rabattmarken.

also 10 Proz. Rabatt

HILL A.-G.

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden Nr. 252 Walpurgisstraße 9 IV.

Mobiliar-Verkauf.

Verziehungshalber läßt Herr Rechnungsrat **Neuhaus** am **Dienstag, den 7. Juni, nachm. 3 Uhr,** auf dem Hofe des Spediteurs Hitzke, Thomästraße 64: **1 Eichen-Büffet, 1 Kleider-, 1 Küchenschrank, 3 Bettstellen mit Matratzen, 1 Waschkommode, 2 Sofas, Tische, Stühle, 3 Oefen und viele kleinere Haushaltungsgegenstände** gegen Barzahlung meistbietend verkaufen.

Heinrich Krabbe.

Mobiliar-Verkauf.

Wegen Wohnungseinschränkung läßt Herr **Schulenburg** am **Donnerstag, den 9. Juni, vorm. 10 Uhr** auf dem **Schützenhof: 1 Schreibtisch, 1 Mahagoni- u. 1 Schrank mit Aufsatz, 1 Tisch, 1 Bank und 1 Stuhl** (Wartburgstil), **1 Waschtisch und 1 Nachtschränkchen mit Marmor, Frisiertisch mit Spiegel, 1 Küchenherd und sonstige Gegenstände** gegen Barzahlung meistbietend verkaufen. — Ferner kommen noch zum Verkauf: **1 eich. Küche, mehrere Kleiderschränke, Flurgarderoben, Tische, Stühle, 1 Standuhr** (Altertum), **1 Chaiselongue, Bettstelle mit Matratze, Reisekoffer, Dezimalwage, Zentrifuge, Buttermaschine usw.**

Heinrich Krabbe.

In der Soester Börde suche ich zum 1. November 1932 einen in gutem Zustande befindlichen

Hof

von ungefähr 200 Morgen zu pachten.

Gefl. Angebote mit Preis unter K. L. 100 postlagernd Bochum.

Zum sofort. Eintritt in Mahn- u. Werbewesen erfahrener

Correspondent-in-

gesucht. Nur bestempf. bewährte Kräfte wollen Off. einr. unt. Nr. 3235 an die Gesch.

Für sofort ein flinker und ehrlicher

Junge

zum Spülen gesucht.

Hotel Café „Zum Krahnen" Brüderstr.

Williges und fleißiges junges Mädchen sucht zum 15. Juni

Stellung

im Haushalt für alle Arbeiten. Gute Zeugnisse vorhand. Ang. an Auguste Hudrun, bei Frau Smiths, Haus Meyerich, Post Hamm-Land.

Heute Ausflugs-Fahrt

per Omnibus nach Belecke-Warstein, Bilsteinhöhle-Hirschberg Arnsberg, Möhnetalsperre. Abfahrt 13,30 Uhr ab Verkehrsamt, Rückkehr 20 Uhr. Fahrpreis pro Person 2,25 Rm. Anmeldungen beim Verkehrsamt.

Hans Freisfeld,
Fernruf 692.

Reisende

für Private von bedeutender Wäschefabr gesucht. Reichhaltige Kollektion sämtlich. Haushalt- und Aussteuer Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird

sofort bar

ausgezahlt. Schließfach 256 Plauen/Vogtl.

---

3 Zimmerwohnung

mit kleiner Mansarde zum 1. Juli zu vermieten.

Frau Fritz Andernach, Jakobitor.

Ia Suppenhühner

empfiehlt

H. Husemeyer

Anhänger

„Lindner" auch Kip per fast zum halben Preis.

Landwehr Düsseldorf, Schwerinstr. 86 Tel. 30365.



Statt besonderer Anzeige.

Tretet her ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Heilung konnt ich nicht mehr finden
Meine Leiden war'n zu schwer.

Plötzlich und unerwartet nahm der Herr über Leben und Tod, unsere liebe unvergeßliche Tochter, Schwester, meine liebe Braut, unsere gute Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Klärchen Schäfers

zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb nach einem christlichen Lebenswandel im Alter von 21 Jahren.

Wir bitten der Verstorbenen im Gebet zu gedenken.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Soest, Gelsenkirchen, Köln, Köln-Deutz, Hagen, Lippstadt, Dahlhausen, den 3. Juni 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Juni nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Marienhospital aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist Montag morgen 8 Uhr im St. Patrokli-Dom.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Der Herr wählt seine Rasierklingen

Dreier	3 Pfg.	Special A	12 Pfg.	Auto-Strop	40 Pfg.
Fünfer	5 „	„ B	24 „	Tückmar	100 „
Zehner	10 „	Golf I	12 „	Mulcutto I	150 „
Rotbart rot	12 „	Golf II	20 „	„ II	250 „
„ lilla	30 „	Golf III	30 „	„ III	325 „
Mond grün	12 „	Henkels	30 „	Anticor	20 „
„ gold	20 „	Gillette	32 „	Luna	12 „

Stahlwaren-Adams, Marktstr. 15.

Haus Rasche Bad Sassendorf.

Sonntag bei gutem Wetter ab 4 Uhr

Kaffee - Konzert und Tanz.



Koche, brate, backe elektrisch!

Vorführung und Beratung kostenlos.

Hans Wohlfahrt,
Bad Sassendorf.
Installation für Elektrizität, Gas, Wasser, sanitäre Anlagen. Klempnerei.
Telefon Soest 560.

20,— Mark Belohnung

demjenigen, der mir die Person namhaft macht, welche gestern morgen gegen 2 Uhr meine Fensterladen, Wiesenstr., eingeschlagen hat.

Broch,
Am Gr. Teich.

Fordern Sie nur **LUHNS „die echte"**



KERN-SEIFE

Der Name LUHNS ist eine Garantie

Nr. 129 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 4. Juni 1932

Turnen, Spiel, Sport
5jähriges Bestehen des R'tus Soest!

Zum 5. Male jährt sich in diesen Tagen der Zeitpunkt, an welchem der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest gegründet wurde. Grund genug für alle Mitglieder, diesen Tag besonders zu feiern. Aber nicht im Rahmen eines großen Festes, sondern nach echter Turner- und Sportlerart durch Veranstaltungen auf dem Sportplatze soll des Gründungstages gedacht werden. Alle Abteilungen treten am Sonntag in Aktion, um dem sportliebenden Publikum von Soest einen Beweis ihrer Arbeit zu geben.

Die Fußballabteilung tritt mit 4 Mannschaften an: Die 1. Mannschaft hat sich die spielstarke Liga der Werler Preußen verpflichtet. Die Gäste sind allen Soestern als ausgesprochene Kampfmannschaft bekannt. Das letzte Spiel in Werl verloren die Soester knapp 3:2. Nach längerer Zeit treten die Soester mal wieder in kompletter Besetzung an, denn Schmidt, Heubrock und Kroll H. sind wieder mit dabei. Ein spannender Kampf ist daher zu erwarten. Anstoß 3 Uhr.

Bereits um 12 Uhr empfängt die Schülermannschaft die gleiche des Schwarz-Weiß Hiddingsen. Die 1a-Jugend spielt um 2 Uhr, die 2. Mannschaft um 17,30 Uhr gegen die gleichen Mannschaften von Preußen Werl. Bei der Spielstärke der Gegner versprechen auch diese Spiele einen spannenden Verlauf zu nehmen.

Die Turnabteilung tritt bereits um 13 Uhr mit einem Handballspiel auf den Plan. T. V. Borgeln heißt der Gegner, gegen den die junge Mannschaft der Schwarz-Roten einen schweren Stand haben wird. In den Pausen gibt es Massenfreiübungen der Turner und Sportler (a. 80c bis 100 Mitglieder), Schauturnen an Geräten, Reigen und turnerisches Treiben der Jugendlichen.

Dem edlen Schießsport wird von 13 bis 18 Uhr gehuldigt. Auf allen Ständen knallen um diese Zeit lustig die Büchsen zum Jubiläums- und Ehrenscheibenschießen. Jeder, auch Nichtmitglieder, kann sich hieran beteiligen.

Zwischendurch konzertiert die bestens bekannte Kapelle des hiesigen Mandolinenklubs Wanderlust.

Die Vereinsmitglieder werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß um 3 Uhr photographische Aufnahme des gesamten Vereins stattfindet.

Trotz der reichhaltigen Veranstaltung keine erhöhten Eintrittspreise. — Komme daher jeder am Sonntag zum Reichsbahn-Sportplatz an der Werkstraße, ein Besuch wird sich lohnen.

Rasensport Wanne
beim Spiel und Sport Soest.
Vorschau.

Da die Erfahrung gemacht worden ist, daß die spielstarken Mannschaften des Ruhrbezirks stets ihre Anziehungskraft auf das sportfreudige Publikum ausüben, hat der Verein Spiel und Sport nichts unversucht gelassen, um nochmals eine erprobte Elf nach Soest zu verpflichten. Der Verein Rasensport Wanne hat sich bereit erklärt, am heutigen Samstag auf dem Sportplatz „Jakobitor" Zeugnis von seinem ausgezeichneten Können abzulegen. Die Gäste nehmen den zweiten Platz in ihrer Gruppe ein. Ihre Hauptwaffe bildet der ausgezeichnete Sturm. Um gegen dieses Bollwerk ausreichenden Widerstand entgegen setzen zu können, erscheinen die Soester in veränderter Aufstellung. Auch sei noch auf den überragenden Mittelläufer aufmerksam gemacht, der es ausgezeichnet versteht, seinen Sturm zu dirigieren und besonders die Außenstürmer zu beschäftigen weiß. Die Soester Mannschaft hat folgendes Aussehen; (Knippschild ist beruflich verhindert):

Brüinger
Wichmann Willebrandt
Schmücker Brocke König
Loer Brusis Spetsmann Bender Büttermann

Die Elf dürfte in dieser Aufstellung den Gästen einen offenen Kampf liefern, zumal der verjüngte Sturm das Schießen nicht vergessen wird. Kein Sportler darf abseits stehen und sollte sich diesen Großkampf ansehen. — Anstoß: 19 Uhr.

Die Jüngsten, die in kurzer Zeit die Lieblinge der Zuschauer geworden sind und von Sieg zu Sieg eilen, treten auch wieder auf den Plan. Sie spielen um 18 Uhr gegen Hiddingsen. —

Am Sonntag herrscht Spielruhe. —

Schiedsrichtervereinigung, Ortsgruppe Soest.
Heute abend 9 Uhr Sitzung im Vereinsheim.
Der Obmann.

Vorschau VfR.

Der VfR. empfängt am Sonntag, den Sp. V. Paderborn 13 zum letzten Meisterschaftsspiel dieser Saison. Das erste Spiel in Paderborn endete s. Zt. 3:3. Die Soester, die eine Schwächeperiode durchzumachen hatten, sind aber jetzt wieder da und wollen das letzte Meisterschaftsspiel gewinnen. Wenn sich beim Publikum auch bereits eine gewisse „Fußballmüdigkeit" bemerkbar macht, so sollte doch niemand versäumen, sich das letzte Meisterschaftsspiel der Saison anzusehen. Anstoß: 3,30 Uhr.

Die Liga-Reserve spielt gegen Erwitte, ebenso die Jungliga. Anstoß sieben Ausbang.

Am Mittwoch pünktlich 6 Uhr bis zum Dunkelwerden (anschließend Theorie bei Witthöft) wird das Training unter Leitung von Herrn Toni Rincer fortgesetzt. Erscheinen aller aktiven Senioren und Junioren ist Ehrenpflicht.

Vorschau des B. V. 30 Ampen.

Am kommenden Sonntag, den 5. Juni, empfängt die 1. Mannschaft zu einem Gesellschaftsspiel die 1. Mannschaft „Sport Enkesen". Im letzten Spiel beider Vereine verlor Ampen mit einer stark ersatzgeschwächten Mannschaft 4:0. Am Sonntag heißt es für jeden Spieler, die Niederlage wieder wett zu machen. Ob es gelingt? wird uns das Spiel zeigen Für einen jeden Sportfreund heißt Sonntag die Parole: Auf zum Sportplatz B. V. 30 Ampen! — Anstoß: 15 Uhr.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag empfängt unsere erste Mannschaft zum Gesellschaftsspiel die 1. Mannschaft von Scheidingen. Die Scheidinger, welche augenblicklich über gute Kräfte verfügen, dürften noch in bester Erinnerung sein. Beim letzten Meisterschaftsspiel gegen unsere 1. Mannschaft konnten sie bekanntlich ein Unentschieden halten. Wie wird diesmal der Kampf enden. Anstoß: 15,15 Uhr.

Die 2. Mannschaft ist spielfrei.

Die 1a-Jugend empfängt die gleiche von Scheidingen zum Freundschaftsspiel. Anstoß: 14,15 Uhr.

Die Schülermannschaft spielt am Sonnabend am „Jakobitor" gegen die Schüler von Spiel und Sport. Anstoß: 18,15 Uhr.

Im Vereinsheim findet am Sonnabend die Monatsversammlung statt. Da eine außerordentliche wichtige Tagesordnung vorgesehen ist, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Beginn 20,30 Uhr.

Handballvorschau Turnverein Borgeln.

Die 2. Mannschaft Turnverein Borgeln weilt als Gast beim Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest um gegen die 1. Mannschaft das Rückspiel auszutragen. Abfahrt 12 Uhr mit dem Fahrrad von Borgeln. Die 1. Mannschaft Turnverein Borgeln hat die 1. Mannschaft Soester Turnverein 1862 auf eigenem Platz. Hier stehen sich der Gaumeister des Ostwestfalengaues STV. 62 und der Bezirksmeister T. V. B. gegenüber. Um 2,30 Uhr ist der Anwurf zum sicherlich interessanten Freundschaftsspiel.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

In kritischer Zeit!

Kühl hat sich der Wonnemond empfohlen
Und der Rosenmond begann den Lauf,
Doch er kam ins Land auf nassen Sohlen
Und trat gleichfalls kühl und trübe auf,
Denn er fand noch zuviel Not und Graus,
Darum sieht die Welt nicht rosig aus,
Zuviel Elend ist mit ihr verkettet,
Und auf Rosen ist kein Mensch gebettet.

Sonst kann uns der Rosenmond wohl reizen,
Aber ist er kühl zum Uebermaß
Und wir müssen noch im Juni heizen,
Dann natürlich geht das übern Spaß,
Ungern schürt man jetzt des Ofens Glut
Uns ist so wie so oft schwül zu Mut
Und wir sitzen so schon wie auf Kohlen,
Wenn wir sonst uns auch den Schnupfen holen.

Leider gibts in diesen Junitagen
Vieles, das das Leben uns vergällt,
Uebergroße Lasten sind zu tragen
Und das wenigste ist heut' das Geld,
Denn manch braver Mann stöhnt sorgenschwer:
Ach, wo nehm' ich nur das „Nöt'ge" her,
Auch der Staat versucht durch neue Steuern
Die Finanzkraft etwas zu erneuern.

Neue Steuerquellen zu erschließen
Ist in dieser Zeit der Not sehr schwer,
Denn der Zustrom wird stets schwacher fließen,
Auch der Steuerzahler kann nicht mehr.
Jeder fragt sich was noch werden soll,
Denn die Zeit ist hart und unruhvoll,
Aber uns bleibt nur das eine offen:
Ruhe wahren und das Beste hoffen!

Oft schon hat sich trügerisch erwiesen
Uns're Hoffnung, die wir still gehegt,
Immer wieder kamen neue Krisen
Und die Not schritt weiter unentwegt;
Darum tritt, so wird es immer sein,
Wieder ein Regierungswechsel ein,
Mög' ein and'rer nun sein Glück versuchen,
Und vor allem auch Erfolg verbuchen.

Mög' dem neuen Kabinett gelingen,
Unser schwergeprüftes Vaterland
Glücklich durch die Not der Zeit zu bringen
Und das Schiff zu führ'n mit sich'rer Hand;
Doch es muß, soll alles besser geh'n,
Hinter ihm die große Mehrheit steh'n,
Als die Schar getreuer Mitarbeiter,
Die des Volkes Bestes will.

Ernst Heiter.

Evangl. Gottesdienst
2. Sonntag nach Trinitatis

Sammlung für die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf
Petri: Morgens 8,15 Uhr Kand. Grafe. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein im Petrushaus.
Pauli: Morgens 9,30 Uhr Studieninspektor Pastor Henrici. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Thomä: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Dr. Krause. 9,30 Uhr Missionsfestgottesdienst, Missionar Maus aus China, mit Altarumgang für die Mission (Kirchenchor). Nachmittags 3,30 Uhr Nachfeier im Pfarrgarten mit Posaunenchor, Liedern und Ansprachen von Pastor Johannsen-Sassendorf und Pastor Koch. Bericht von Missionar Maus aus der chinesischen Mission. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). 8,15 Uhr Bibelstunde. — Nähabend (Sonnenkamp).
Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Kand. Bergmann.
Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8,15 Uhr Kirchenchor.

Für alle Gemeinden

Mittwoch, 8. Juni, abends 6,30 Uhr: **Vesper**, in St. Thomä, Kand. Schmidt.
Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker.

Vereine

Evang. Mädchenbund: Dienstag Gesangstunde. Donnerstag Vereinsstunde. Wichtige Besprechungen.

Kirchengemeinde Westarn

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Beichte u Abendmahlsfeier.
Dienstag 8 Uhr Mädchenbund.
Mittwoch Ausflug des Frauenvereins Brockhausen.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und hl. Abendmahl. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender
Gottesdienstordnung für den 3. Sonntag nach Pfingsten.

Die heutige Kollekte ist für den Bonifatiusverein bestimmt. An den Kirchentüren wird von den Damen des Elisabeth-Vereins eine Kollekte für die Armen eingesammelt. Beide Kollekten werden hiermit empfohlen.

6 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Männer der Gemeinde. Die Blätter für das Männer-Apostolat liegen auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Schüler des Gymnasiums und der Ober-Realschule.
9 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Knaben der Patroklischule.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr nachm.: Herz-Jesu-Andacht.

An den Wochentagen der Herz-Jesu-Oktav ist abends um 8 Uhr im Dom Herz-Jesu-Andacht. Die Gläubigen werden unter Bezugnahme auf das Erzbischöfliche Hirtenschreiben zum eifrigen Empfange der hl. Sakramente in der Herz-Jesu-Oktav ermahnt.
Am Dienstag ist aus Anlaß der Dekanatskonferenz um 9 Uhr im Dom Levitenamt und Katechese.

Zum Rotkreuztag 1932:
Helft uns helfen!

Von J. von Winterfeld-Menkin,
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes.

Einmal im Jahre tritt das Deutsche Rote Kreuz mit einem Ruf und einer Bitte für sich selber an die Oeffentlichkeit. Es ist am Rotkreuztage, der im Juni seit einer Reihe von Jahren eine ständige Einrichtung geworden ist.

Die Werbekraft des Rotkreuztages richtet sich vor allem auf die Verbreitung und Vertiefung des Rotkreuzgedankens in allen Schichten unseres Volkes. Die Mitwirkung an der Rotkreuzarbeit erscheint dann als die selbstverständliche Verpflichtung eines jeden, der für die Nöte seines Mitmenschen in dieser schwersten Zeit Verständnis, Teilnahme und Hilfsbereitschaft empfindet. Der Rotkreuzgedanke scheidet nicht auseinander, sondern einigt zusammen. Er [illegible] Menschliche für die Hilfe am Nächsten ein und schafft so eine Opfergemeinschaft, die in ihrer Betätigung in den nationalen Grenzen im höchsten Sinne Volksgemeinschaft ist. Daß wir uns in einer drückenden Zeit wie der jetzigen auf die Notwendigkeit dazu besinnen, ist der erste Zweck und das vornehmste Ziel des Rotkreuztages in Deutschland. —

Zu solcher Einigkeit in der Gesinnung rufe ich auch heute alle Kreise auf. Die Rotkreuzarbeit wird darunter mehr und mehr wachsen und mehr und mehr Segen an Seele und Leib des deutschen Menschen stiften. Im Geben und Opfern hat immer mehr Gewinn gelegen als im Nehmen. Das Deutsche Rote Kreuz zählt heute weit über eine Million Mitglieder. Hunderttausende von Sanitätsmännern u. Rotkreuzschwestern sind erfüllt vom Dienst am Kranken, Schwachen und Hilfsbedürftigen, und fragen nicht, was und wer er ist. Keiner von ihnen hat je Dank gefordert oder erwartet, jeder hat ihn verdient. Ihre nicht nach Tagesstunden gemessene und an Tagesstunden gebundene Arbeit, ihre Opfer, die keine nach Tarif bestimmte Entlohnung kennt, nimmt man zumeist als selbstverständlich hin. Man erkennt auch kaum, welch persönliche Selbstentäußerung u. Ueberwindung, welch Verzicht auf eigene Wünsche, ja auf menschliche Empfindungen diese Arbeit verlangt. Ich möchte wünschen, daß die Millionen, die einmal in Krankheits-, Wirtschafts- oder sonst einer Lebensnot die Hilfe des Roten Kreuzes erfahren haben, sich am Rotkreuztage daran erinnern und in ihnen der Rotkreuzgedanke seine Wurzeln schlägt zum besten anderer. Wem geholfen worden ist, der dankt im Sinne des Roten Kreuzes, wenn er anderen hilft.

Das Deutsche Rote Kreuz hat außer Krankenanstalten, Heimen, Kindergärten und dem Rettungsdienst der Sanitätskolonnen mannigfache andere Einrichtungen zur Durchführung seiner weitverzweigten Arbeit der Hilfe. Jede Not dringt an uns heran und jeder suchen wir nach Kräften zu steuern. Die Erhaltung dieser Einrichtungen kostet Geld. Mit der freiwilligen und uneigennützigen Tätigkeit unserer Schwestern, Hortnerinnen, Sanitätsmännern und ehrenamtlichen Mitarbeiter ist es allein nicht getan. Ohne sie wäre es uns überhaupt nicht möglich, unsere Anstalten und Einrichtungen aufrechtzuerhalten und die Kosten für die Unterbringung und Betreuung unserer Pflegebefohlenen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Wir dürfen jedoch nicht stehen bleiben in dem Ausbau unserer Krankenpflege, Heimfürsorge, Jugendbetreuung usw., wenn wir den neuzeitlichen Forderungen und Fortschritten auf diesen Gebieten gerecht werden sollen. Auch wir sparen jetzt bis an die Grenze der Möglichkeit, aber müssen uns hüten, zum Schaden der Volksgesundheit und des Volkswohls die Mittel schematisch abzustreichen. Wir brauchen bei der anwachsenden, alle Kreise u. Schichten unheilvoll treffenden Notlage mehr Freibetten und Freiplätze in unseren Anstalten und Heimen. Von allen Seiten strecken sich leere Hände nach uns aus —

Wir dürfen sie ihnen nicht leer entgegenstrecken. „Helft uns helfen!" heißt es dringender als früher diesmal am Rotkreuztag. Helft uns mehr helfen als sonst! Beispiellos ist die Hilfswelle, die gegenwärtig durch das trotz seiner Not opferbereite deutsche Volk geht. Sie ist der stärkste Beweis seines ungebrochenen Selbsterhaltungswillens. Ein Organ seiner Selbsthilfe ist das Rote Kreuz.

Der Rotkreuztag ist mit einer Sammlung verbunden, die behördlich genehmigt ist. Der Ertrag der Sammlung kommt restlos den Einrichtungen des Roten Kreuzes und damit unmittelbar den Hilfsbedürftigen zugute. Die Geschäftsstelle unserer Zeitung ist gern bereit, Spenden für die Sammlung entgegenzunehmen.

Bäder
Sol- und Thermalbad Königsborn bei Unna.

Der herrliche Kurgarten des Sol- und Thermalbades Königsborn badet mit seiner duftigen Frühlingspracht und würzigen Frühjahrsluft wieder zu den beliebten Frühlingskuren ein, die sich im vergangenen Jahre eines großen Zuspruchs erfreuten. Viele Kranke bevorzugen ein ruhiges, angenehmes Bad zu verbilligten Vorsaisonpreisen. Das Bad Königsborn bietet den Kranken seine in der Heilkraft an erster Stelle stehenden Sol- und Thermalbäder, die sich ganz besonders bei romatischen Leiden, Gicht, Herzkrankheiten, Katarrhen der Schleimhäute, Bleichsucht, Blutarmut, Skrofulose und Frauenkrankheiten bewährt haben. Gut eingerichtete Ruhezellen leisten hierbei die beste Unterstützung; denn ein Ruhen nach dem Bade fördert den Heilprozeß ungemein. Wirksam benutzt und viel verlangt wird alle Jahre die im Badehaus ausgeführte bekannte schwedische Massage für Damen und Herren.

Ueber alles Erwarten hat sich die neuzeitlich eingerichtete Inhalation selbst empfohlen. Sie marschiert mit allen Einrichtungen ähnlicher Art in erster Reihe. Neben den Einzelinhalationen ist ein moderner Dunstraum für Gesellschaftsinhalation mit angenehmer, bequemer Sitzgelegenheit angelegt worden. Bei ständiger fachkundiger Bedienung werden Sole- und Medizinal-Inhalationen verabfolgt. Für Erkrankungen der Atmungsorgane ergeben sich hier die günstigsten Heilerfolge. Den Freunden der Trinkkuren wird ebenfalls wieder Gelegenheit geboten, sich von ihrem Leiden zu befreien.

Die Badeverwaltung ist stets bemüht, den Kurgästen aus Nah und Fern den Aufenthalt im Bade Königsborn so angenehm wie möglich zu gestalten. Für die Tennissportler sind die drei Tennisplätze des Kurgartens mit neuen sportgerechten Decken versehen worden.

Die Badeverwaltung hat die Kurtaxe und Bäderpreise erheblich herabgesetzt. Wohnung mit vollständiger Verpflegung ist je nach den Ansprüchen zum Preise von Rm. 3,50 bis Rm. 6,00 für den Tag zu haben. Ausführliche Badeschriften, denen eine Aufstellung für Pauschalkuren beigefügt wird, werden auf Anfordern von der Verwaltung des Bades in Unna-Königsborn versandt. Die zweckmäßige Beifügung der Kostenaufstellung einer Pauschalkur läßt auf den ersten Blick die Kostenhöhe einer 2-, 3- oder 4-wöchigen Badekur erkennen.

Vorstandssitzung d. Reichsknappschaft

Kritik an der Angestelltenabteilung der Ruhrknappschaft — Schritte gegen verantwortliche Instanzen der Ruhrknappschaft

Aus der Vorstandssitzung der Reichsknappschaft wird berichtet:

Den Richtlinien der Ruhrknappschaft, die sie über die Bewertung des Einkommens aus landwirtschaftlichen und sonstigen Gewerben aufstellte, stimmte der Vorstand auf Grund des § 103d der Satzung unter der Bedingung zu, daß Schuldenzinsen, die eigentlich als Werbungskosten angesehen werden müssen, von dem Einkommen abzuziehen sind.

Ferner beschloß der Vorstand auf Grund des gleichen Paragraphen, daß eine nicht vorübergehende Zugehörigkeit zu einer bestimmten Lohngruppe oder Lohnklasse dann anzunehmen ist, wenn die Tätigkeit der betreffenden Gruppe oder Klasse fünf Jahre lang verrichtet worden ist. Der Beschluß gilt vom Tage des Inkrafttretens der geänderten Satzungsvorschriften.

Sachleistungen für über 15 Jahre alte Kinder und Waisen aus den Familienhilfskassen werden nach den Sondervorschriften gewährt. Da diese nicht ganz einheitlich sind, ist der Wunsch ausgesprochen worden, die Sondervorschriften auch in dieser Hinsicht einheitlich zu gestalten. Obwohl kein Zweifel darüber besteht, daß in der Krankenversicherung nur die Kinderzuschläge zum Kranken- und Hausgeld fortgefallen sind, die Sachleistungen aber nach wie vor für über 15 Jahre alte Kinder zu gewähren sind, muß sich die Gewährung der Leistungen der Familienhilfskassen nach dem eindeutigen Wortlaut der Sondervorschriften richten. Die Bezirksknappschaften müssen, falls sie eine andere Regelung wünschen, die Sondervorschriften ändern.

Falls ein Versicherter in der Knappschaftspensionsversicherung die Wartezeit nicht erfüllt hat und Reichsinvalide wird, stehen ihm nach § 71 Abs. 2 RKG. bei der Festsetzung der Invalidenrente Steigerungsbeträge für die geleisteten Pensionskassenbeiträge zu. Wenn er nach der Invalidisierung noch im knappschaftlichen Betriebe verblieb und weitere Beiträge zahlte, wurde nach Erfüllung der Wartezeit durch Hinzurechnung der Beiträge während der Invalidität zu den vorher entrichteten Pensionskassenbeiträgen die Pension neu berechnet, und zwar in der Form, daß sie selbständig festgestellt wurde. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes ist diese Handhabung nicht richtig, weil die Monatsbeiträge, für die Steigerungsbeträge gewährt worden sind, als verbraucht angesehen werden müssen. Solange die Invalidenrente nicht wegfällt, können diese Beiträge mit den später geleisteten Beiträgen nicht verrechnet werden. Erst wenn der Invalide durch Beitragszahlung während der Invalidenzeit erneut die Wartezeit erfüllt, kann ihm die Knappschaftsleistung für diese Beiträge selbständig gewährt werden. Für die Hinterbliebenen eines solchen Invaliden wird jedoch bei der Festsetzung der knappschaftlichen Leistung die Beitragszeit vor der Invalidisierung und die nach der Invalidisierung zusammengerechnet und eine einheitliche Leistung gewährt.

Sterbegeld der Pensionsversicherung wird auf das Sterbegeld der Unfallversicherung aufgerechnet, wenn es sich um einen deutschen Versicherungsträger handelt. Da in den Grenzgebieten auch ausländische Versicherungsträger in Frage kommen, mußte der Vorstand entscheiden, ob auch Sterbegeld der ausländischen Sozialversicherung nach § 95 Abs. 2 der Satzung auf die Bestattungshilfe anzurechnen ist. Um eine einheitliche Behandlung zu erzielen, stellte der Vorstand sich auf den Standpunkt, daß auch das Sterbegeld aus der ausländischen Sozialversicherung anzurechnen ist.

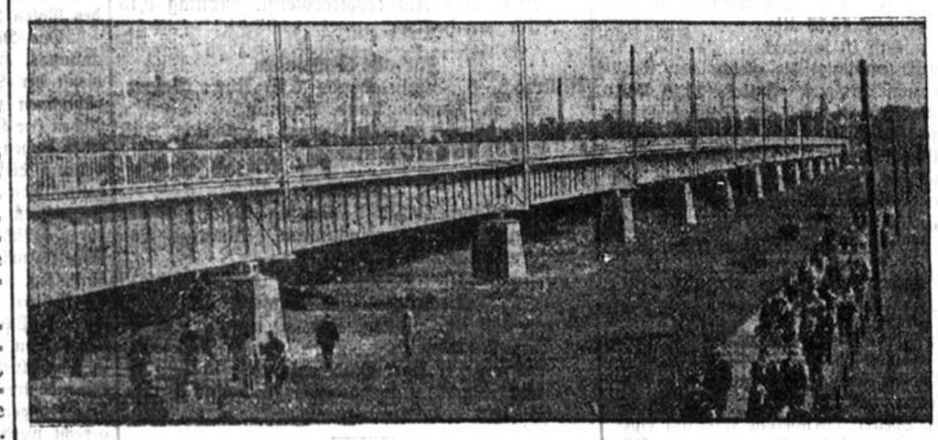
In der Frage der Mehrleistungen der Brühler Knappschaft, die sie für die Krankenversicherung beschlossen hat, konnte der Vorstand noch keine Entscheidung treffen. Die Sache wurde zurückgestellt.

Der Gesamtvorstand stellte weiter fest, daß das Verfahren der Angestelltenabteilung der Ruhrknappschaft, das dahin geht, Witwen von früheren Angestellten keine Witwenpension aus der Angestelltenabteilung zu bewilligen, obgleich der Verstorbene selbst ein Ruhegehalt aus der Pensionsversicherung der Angestelltenabteilung bezog, nicht richtig ist. Der Vorsitzende wurde beauftragt, die verantwortliche Stelle der Ruhrknappschaft wegen dieses willkürlichen Verfahrens zur Rechenschaft zu ziehen. Das Verhalten der Angestelltenabteilung der Ruhrknappschaft sei um so unverständlicher, als der Vorstand der Angestelltenabteilung der Reichsknappschaft mehrmals feststellte, daß anders verfahren werden müßte.

Den Richtlinien für Verträge über Arzneilieferung an Krankenkassen, die zwischen dem Deutschen Apothekerverein und den Spitzenverbänden der Krankenkassen vereinbart worden sind, tritt die Reichsknappschaft nicht bei. Dem Abschluß eines Arzneilieferungsvertrages der Halberstädter Knappschaft stimmte der Vorstand zu.

Die Angleichung der Gehälter der tariflichen Angestellten an die Gehälter der Reichsangestellten, die vom Reichsarbeitsministerium verlangt wurde, ist nach Feststellung in den Bezirken abgeschlossen. Dahingegen entspricht die Angleichung der Gehälter der leitenden Angestellten der Reichsknappschaft noch nicht den Richtlinien, die das Reichsarbeitsministerium in einem Erlaß angeordnet hat:

Einweihung der größten nietenlosen Brücke Europas in Dresden



Die neue Dresdener Schlachthofbrücke,
die mit ihrer Länge von 315 Meter die größte in Europa ist, bei der statt der Nieten zur Verbindung der Stahlbauteile nur elektrische Schweißung angewandt wurde. Die dadurch erzielte Gewichtsersparnis beträgt etwa 15 Prozent.

Justiz und Polizei

haben in aller Welt reichlich Arbeit

Schwere Zuchthausstrafen für die Hamburger Wettbüro-Räuber

Im Prozeß Radatz und Genossen wegen der beiden schweren Raubüberfälle auf Hamburger Wettbüros, bei denen ein Filialleiter erschossen wurde, ist das Urteil gefällt worden. Das Gericht erkannte wegen schweren gemeinschaftlichen bzw. versuchten Raubes mit Todeserfolg gegen den Rädelsführer Albertz auf 15 Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverlust, gegen Radatz auf 14½ Jahre Zuchthaus, gegen drei weitere Angeklagte auf zehn bis zu 5½ Jahren Zuchthaus, gegen zwei Angeklagte auf zehn bzw. drei Monate Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Der zweite Prozeß gegen den Schriftsteller Karl Strecker

Vor dem Schwurgericht in Potsdam hatte sich der Schriftsteller Karl Strecker zu verantworten. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug. Strecker hatte bekanntlich seine Villa in Klein-Machnow in Brand gesteckt. In der ersten Schwurgerichtsverhandlung war er zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte aber das Urteil aufgehoben, weil Strecker bei seinen letzten Ausführungen einen Schwächeanfall erlitten hatte, infolgedessen er sein Referat nicht hatte beenden können.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Strecker wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug die gesetzliche Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Die Untersuchungshaft bat der Staatsanwalt anzurechnen. Weitere Ehrenstrafen wurden im Gegensatz zur ersten Verhandlung nicht beantragt. Der Staatsanwalt empfahl den Geschworenen ein Gnadengesuch für den Angeklagten.

Das Schwurgericht verurteilte Strecker wieder zur Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus.

Hinrichtung in Offenburg

Im Hof des Bezirksgefängnisses in Offenburg fand Montag früh um 5 Uhr die Hinrichtung des 1904 geborenen und am 19. November vor. J. vom Schwurgericht Offenburg wegen Mordes zum Tode verurteilten Dienstknechts Karl Wiederrecht statt. Wiederrecht hatte im vergangenen Jahre mit einer Frau namens Schütt deren 70 Jahre alte Schwiegermutter zunächst zu vergiften versucht und als dies mißlang, die Greisin im Bett während des Schlafes erstickt. Frau Schütt und Wiederrecht waren zum Tode verurteilt worden. Das Staatsministerium hat dem Gnadengesuch der Frau Schütt stattgegeben. Es ist dies seit 44 Jahren die erste Hinrichtung in Offenburg.

Vom Liebhaber der Tochter niedergeschossen

In Neusalz a. d. Oder ereignete sich am Sonntag eine schwere Bluttat: Der 20 Jahre alte Schlosser Graetz aus Grünberg, der mit der 18jährigen Tochter des Kraftwagenführers Schwan ein Liebesverhältnis unterhielt, gab bei einem Wortwechsel auf Schwan zwei Schüsse ab. Mit schweren Verletzungen wurde Schwan in das Krankenhaus eingeliefert, wo er hoffnungslos daniederliegt. Der Täter ergriff sofort, begleitet von seiner Freundin, mit seinem Motorrad die Flucht. Die beiden jungen Leute wurden in Grünberg festgenommen und nach Neusalz ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Mit der Unterschrift Rothschilds ...

Weil sie einen Kreditbrief über vier Millionen gefälscht haben, wurden in Marseille zwei französische Schwindler verhaftet. Die Einzelheiten des Falles sind recht eigenartig. Ein Pariser Theaterdirektor, Camoins, der mit dem Baron Henri de Rothschild in Verbindung steht, war bei einem Autounfall im Departement Drôme ums Leben gekommen. Der Theaterdirektor hatte in seiner Aktenmappe eine Anzahl unausgefüllter, aber bereits mit der Blankounterschrift Henri de Rothschilds unterzeichneter Engagementsverträge für Schauspieler. Kurz nach dem Autounfall müssen nun Unbekannte diese Mappe geraubt haben. Einer der Blankoverträge war auf einem Bogen aufgesetzt, der äußerlich so aussah, wie Kreditbriefe auszusehen pflegen. Die Diebe haben den Text des Vertrages in sorgfältiger Arbeit beseitigt, so daß nur die eigenhändige Unterschrift Rothschilds stehen blieb, und auf dem weißen Blatt einen Kreditbrief über vier Millionen Franken ausgestellt. Diesen Kreditbrief, der vollkommen echt aussah, legten sie dann in einer Provinzbank in Südfrankreich vor. Man bat sie aber, in einigen Tagen wiederzukommen. Inzwischen wurde durch ein Telephongespräch bei Henri de Rothschild festgestellt, daß dieser niemals einen solchen Kreditbrief unterzeichnet habe, und bei der Untersuchung im chemischen Laboratorium stellte man endlich auch fest, daß der Text des Dokumentes gefälscht war.

Geheimnisvolle Skelettfunde in Rumänien

Bei einer Abtragung eines alten baufälligen Hauses in Constanza, das schon vor einiger Zeit von der Polizei geräumt worden war, stießen Arbeiter an der inneren Hofmauer auf menschliche Skelette. Bei den weiteren Grabungen fand man nicht weniger als vierzig männliche Skelette nebeneinander liegen. Etwas abseits lag das Skelett einer Frau. Die Annahme, daß es sich um einen alten Friedhof handeln könnte, mußte fallen gelassen werden, da man aus vorgefundenen Monturknöpfen und Schnallen feststellte, daß es sich um rumänische Soldaten aus der Zeit des Weltkrieges handelt. In dem alten Hause hatten sich zur Besetzungszeit u. a. auch ein Gasthaus und ein öffentliches Haus befunden. Ein rumänisches Blatt glaubt, daß es sich hier um einen systematisch betriebenen Mord des Hausbesitzers, eines Bulgaren, an rumänischen Soldaten handele, die er durch die Mädchen in sein Haus lockte und dann umbringen ließ. Das weibliche Skelett soll von einem Mädchen herrühren, das sich geweigert habe, einen Soldaten dem Tode auszuliefern. Die Behörden haben eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Eine Frau präsidiert im amerikanischen Senat



Frau Hattie Caraway,
Senatorin von Arkansas, mit dem versammelten Hammer, dem Amtszeichen des amerikanischen Senatspräsidenten.
Frau Caraway ist die erste Frau, die im Senat der Ver. Staaten bei einer Sitzung präsidiert. In der parlamentarischen Geschichte der Welt dürfte sie bisher kaum eine Vorgängerin haben.

Zähneputzen als Schulfach



Eine Krankenschwester gibt Wiener Kindern Unterricht im Zähneputzen.
Die Wiener Stadtverwaltung hat angeordnet, daß in den Schulen den Kindern Unterricht im Zähneputzen gegeben wird. An Riesen-Modellen werden Belehrungen über die Notwendigkeit der Mundhygiene gegeben.

Der Kampf um die Auszahlung des Veteranen-Bonus in Amerika

In den letzten Tagen sind etwa 2000 ehemalige Kriegsteilnehmer in Washington eingetroffen, um zugunsten der Anträge auf sofortige Auszahlung des Gesamtbetrages der den ehemaligen Kriegsteilnehmern zugebilligten Entschädigung, des sogenannten Veteranen-Bonus, zu demonstrieren. Die Anträge, die von einzelnen Senatoren und Mitgliedern des Repräsentantenhauses mit großer Leidenschaftlichkeit vertreten werden, begegnen beim überwiegenden Teil des Kongresses sowohl wie der öffentlichen Meinung heftigster Opposition, da ihre Annahme die tiefgehendsten währungs- und finanzpolitischen Folgen haben müßte. In den nächsten Tagen sollen aus allen Landesteilen weitere Abordnungen von Kriegsteilnehmern eintreffen.

Die Flugzeugkatastrophe bei Veroli

„Petit Parisien" hat einen Sonderberichterstatter nach Veroli geschickt, wo das französische Flugzeug, das zwei Ueberlebende der „Georges Philippar" in die Heimat bringen wollte, abgestürzt ist. Das Blatt berichtet, die Unglücksstätte liege etwa fünf Stunden vom Orte entfernt in einer sehr unwegigen Gegend, die man nur mit Maulesel erreichen könne. Die Trümmer des Flugzeuges lägen an einer Stelle, die etwa 2000 Meter hoch sei, 20 Meter von dem zerschmetterten Flugzeug entfernt habe man die Leichen gefunden. Die Gegend sei voll von Wölfen und Füchsen, und man befürchte, daß diese sich an die Opfer herangemacht haben könnten, ehe man sie fand. Jetzt wird die Unglücksstätte von faschistischer Miliz bewacht.

Nr. 129 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 4. Juni 1932

8. Bundesfest

des Sängerbundes Lippetal, verbunden mit 75jähriger Jubelfeier des Männergesangvereins Herzfeld-Hovestadt.

Leitspruch:
Es rennt die Welt nach Geld und Gut,
Mir will nur eins behagen:
„Im Lebensdrang bei Sang und Klang
Mich frisch hindurchzuschlagen."
(E. Geibel).

Mit freudiger Erwartung sehen wohl alle Sänger des Lippetales dem Tage des 8. Bundesfestes entgegen. Mit ganz besonderer Freude aber der festgebende Verein, der Männergesangverein Herzfeld-Hovestadt. 75 Jahre sind dahingegangen, seit unsere Väter und Großväter sich zusammen fanden zur Pflege des Volksliedes und des Kirchengesanges, im Sinne des obenstehenden Leitspruches von Geibel. Das soll auch heute wieder unser Wahlspruch sein, ganz besonders heute: „Im Lebensdrang bei Sang und Klang mich frisch hindurchzuschlagen". Treffender konnte es unser Dichter nicht sagen. 75 Jahre! Eine Zeit, wohl des Erinnerns wert. Viele Blätter unserer Chronik sind gefüllt, ernste und heitere, wie die Zeiten sie würfelten. Viele Namen stehen in unsern Mitgliederlisten, viele mit einem Kreuzlein. — Heimgegangen sind sie zum ewigen Sängerchor. Schon seit unserm 70jährigen Jubelfest wieder einige. Um nur einen Namen zu nennen: unsern unvergeßlichen H. Willenbrink, ein leuchtendes Vorbild für alle Sänger. Er konnte damals seine 50jährige Mitgliedschaft begehen. Junge Sänger sind wieder in die Lücken getreten, um mit gleichem Eifer den Gesang zu pflegen. So steht auch heute wie damals unser Verein in alter Jugendfrische da, um uns am Sonntag, unter der bewährten Stabführung unseres Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Tusch, durch schöne Volkslieder zu erfreuen. Mit feierlichem Levitenamt und vierstimmiger Messe beginnt um 10 Uhr die Jubelfeier. Um 2 Uhr nachmittags marschiert der gesamte Verein mit Musik nach Hovestadt, von dort die jenseits der Lippe wohnenden Gesangvereine abzuholen. Sodann ist Probe für den Massenchor, darauf Festsetzung mit Chorgesang in Herzfeld. — Anschließend Konzert und Gesang der verschiedenen Vereine und Gruppen, Festrede und Gratulation. Gegen 6 Uhr nachmittags Festball. Hoffentlich zeigt sich die Sonne am Sonntag heiter, damit wir recht viele Freunde und Gönner des Gesanges begrüßen können.

Bestellt den Handwerker!

Es braucht kaum noch bewiesen zu werden daß das Handwerk für die deutsche Wirtschaft und Kultur unentbehrlich ist. Die dauernde intensive Aufklärungsarbeit der Organisationen haben die Ansichten über diesen Berufsstand grundlegend gewandelt und die breite Oeffentlichkeit zu einem gerechten Urteil gelangen lassen. Aber es ist leider ein viel weiterer Weg bis zur Betätigung der gewonnenen Erkenntnisse in der Praxis. Mit noch so gut gemeinten Beteuerungen der Anteilnahme und des Verständnisses ist dem Handwerk nicht geholfen. Das eine, was ihm heute nottut, ist Arbeit!

Wir kennen alle die Gründe, die für die Unmöglichkeit angeführt werden, den Handwerkern der verschiedenen Berufe Aufträge zukommen zu lassen. Aber wir wissen auch, daß manche Arbeit unausgeführt bleibt, weil nichts weiter als sehr gut überwindbare Hemmungen vorliegen: eine gewisse Angst, sich Unbequemlichkeiten zu machen, falsche Vorstellungen über den Kostenpunkt und unrichtige Anschauungen über das Wesen der Sparsamkeit.

Das erste Hindernis muß jeder überwinden können, der zu der Einsicht gelangt ist, daß unser Erwerbslosenheer eben nur durch Erteilung von Aufträgen selbst kleinsten Umfanges vermindert werden kann. Die Ueberlegung, was im Rahmen der vorhandenen Mittel gemacht werden kann, muß jeder stellen, der guten Willens ist. Ebenso gut aber ist es möglich, sich Klarheit über die Kostenfrage zu verschaffen. Es ist eine ganz falsche Scheu, die viele Verbraucher daran hindert, sich vom Handwerker einen Vorschlag geben zu lassen, auf die Gefahr hin, daß der Auftrag dann doch nicht erteilt werden kann. Der Handwerker soll und will doch der vertrauenswürdige Berater des Kunden sein und rechnet nicht nur mit Augenblickserfolgen, sondern muß Wert darauf legen, sich Dauerkunden zu werben. Und das Dritte? Es ist nicht richtig, Sparsamkeit dadurch zu betätigen, daß man auf alle Ausgaben verzichtet. Alle Sachwerte bedürfen der Erhaltung. Das Haus, die Möbel, die Kleidung, die Wäsche, alles gerät in Verfall, wenn zu der Instandhaltung dieser Dinge nicht getan wird. Wer die verfügbaren Mittel nicht gerade hier ansetzt, handelt unklug und nicht wie ein guter Hausvater. Niemand darf denken, daß es auf das Wenige, was er in Auftrag geben kann, nicht ankomme. Auch hier gilt, daß sich ein Großes aus zahlreichen kleinen Teilen zusammensetzt. Jede Arbeit, die auch nur zwei Hände einen Tag hindurch beschäftigt, ist wertvoll für das Ganze und lindert wirtschaftliche und seelische Not.

Noch schlägt die Nachtigall

Kaum ein anderer Vogel ist so oft und von so vielen Dichtern besungen worden wie die Nachtigall. Dichtungen auf sie und ihren Gesang finden wir schon bei den altpersischen Dichtern, und derartige Lobsprüche in poetischen Formen lassen sich überall, bis auf unsere Tage, verfolgen; wenigstens dort, wo die Nachtigall Einkehr hält und ihre süßen Weisen singt. Die Nachtigall, die zur Familie der Drossel gehört, trägt nur ein sehr einfaches Kleid, dessen Farben vom Rostrot und Dunkelbraun ins Gelblichgraue hinüberwechseln. Sie ist ein schlanker Vogel von ungefähr 17 Zentimeter Länge, mit einem geraden, pfriemenförmigen Schnabel und kräftigen Beinen. Am liebsten hält sie sich in Laubwaldungen mit recht viel Unterholz auf. Dabei bevorzugt sie wieder Buschwerk, das von Bächen oder Wassergräben flankiert oder durchzogen wird. Sie verläßt auch das Buschwerk nur ungern, nur des Nachts kommt sie aus den Büschen hervor. In Dichtungen heißt es öfter, daß die Nachtigall nur im Maienmond ihre Lieder singe. Das ist jedoch nicht ganz richtig: auch in der ersten Hälfte des Juni und darüber hinaus bis zum letzten Drittel dieses Monats ist noch Nachtigallengesang zu hören. Während des Winters ist der Vogel in West- und Mittelafrika. Die Wanderung nach dem Norden treten Männchen und Weibchen nicht gleichzeitig an, sondern die Männchen ziehen einige Wochen vorher und machen Quartier. Sind dann auch die Weibchen gekommen, so wird sofort mit dem Nestbau begonnen. Das Nest der Nachtigall ist zusammengesetzt aus Stengeln, Schilf, Blättern, feinen Wurzeln, Pferdehaaren und Pflanzenwolle; wenn es an derartigem Material fehlt, wird auch Stroh benutzt. Der Schlag der Nachtigall einen ganz außerordentlichen Wohllaut, eine große Fülle von Tönen, und zeigt reiche Abwechselung. Die Nachtigall singt ganze Strophen, von denen manche wie leise Klagen, andere wie schmetternder Triumphgesang klingen. Am schönsten singen die alten Nachtigallmännchen, wogegen sich der Schlag der jungen manchmal anhört, als sei der Gesang erst eine Probe, die noch um vieles gebessert werden muß. Junge Nachtigallen sind bei richtiger Pflege auch im Bauer aufzuziehen, dagegen gehen alte in der Gefangenschaft fast immer ein. Von den vielen Liedern, die Dichter über die Nachtigall gesungen haben, sei nur eins von Goethe angeführt, in dem es heißt:

Die Nachtigall, sie war entfernt;
Der Frühling bringt sie wieder,
Was Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte, liebe Lieder.

Landwirtschaftliches

Die Düngung der Wiesen und Weiden im Sommer.

Wirklich gutes, nährstoffreiches Futter kann nur mit Hilfe einer guten Ernährung bezw. Düngung gewonnen werden. Denn wie ein Stück Vieh nur bei guter Fütterung leistungsfähig und nutzbringend sein kann, so ist es auch bei den Pflanzen. Und gerade die Wiesen- und Weidepflanzen, die nicht einmal, sondern wiederholt im Laufe eines Sommers abgeweidet bezw. abgeerntet werden, können erklärlicherweise große Mengen Nährstoffe verwerten. Hinzu kommt noch, daß erfahrungsgemäß die besten Futterpflanzen nur bei guter und reichlicher Ernährung gut gedeihen und ausdauern, daß dagegen auf nährstoffarmen Böden auch die minderwertigen Futterpflanzen noch gut wachsen und überhand nehmen. Daher auch die Tatsache, daß Wiesen und Weiden erst dann das Beste hergeben, wenn sie alt werden und lange Jahre stark gedüngt worden sind. Und deshalb sollte man den Wiesen und Weiden nicht nur im Winter und Frühjahr Dünger geben, sondern auch im Laufe des Sommers nach dem ersten und zweiten Schnitt bezw. Abweiden. Nach Professor Remy wandert im ersten Ansaatjahr bei den Gräsern mehr als die Hälfte aller aufgenommenen Nährstoffe in den Wurzelstock; dieser Vorrat dient im nächsten Frühjahr dazu, neue Triebe zu bilden. Der Wurzelstock vergrößert sich von Jahr zu Jahr, sammelt einen immer größer werdenden Vorrat an Nährstoffen an, liefert daraus im Frühjahr das Material für die Bildung der oberirdischen Triebe und füllt sich dann gegen Herbst alljährlich wieder mit Nährstoffen an. Es ist daher sehr gut erklärlich, daß mit der sommerlichen Düngung der Wiesen und Weiden, wie sie die neuzeitliche Grünlandwirtschaft fordert, gute Erfahrungen gemacht worden sind. Wer eine gute Herbstweide haben und eine gute Grummeternte machen will, der solle auch im Sommer noch düngen. Die Hauptdüngung für Wiesen und Weiden ist und bleibt die Kaliphosphatdüngung; natürlich kommen für die Sommerdüngung nur die leichtlöslichen Düngemittel wie 40er Kalisalz, Superphosphat usw. in Frage. Man mische 1 Ctr. 40er Kalisalz mit 1—1½ Ctr. Superphosphat oder, um gleich Stickstoff mitzugeben, mit 2 bis 3 Ctr. Ammoniak-Superphosphat und gebe davon den Wiesen und Weiden, wenigstens einmal im Sommer, etwa 2 Ctr. pro Morgen. Auch im übrigen Futterbau, so namentlich beim Anbau von Zwischenfrüchten wie Wickfutter, Stoppelrüben usw. verdient eine solche Düngung mit Kalisalz und Superphosphat bezw. Ammoniak-Superphosphat größte Beachtung; denn wo doppelt geerntet werden soll, da muß auch doppelt gedüngt werden.

Volksgesundheit und Volkswirtschaft

Betrachtungen zu einem Geschäftsjubiläum.

Im Mai 1907 stellte der Apotheker und Chemiker Dr. phil. Ottomar Heinsius v. Mayenburg in den engen Laboratoriumsräumen der Dresdener Löwen-Apotheke nach mannigfachen Versuchen die ersten Tuben Chlorodont-Zahnpaste her. In den verflossenen 25 Jahren bis heute sind ihnen viele hundert Millionen Tuben gefolgt. Was früher bequem in engen Räumen fertiggestellt werden konnte, muß heute in einem großen Werk mit zahlreichen Tochterfabriken und Vertriebsstellen im In- und Ausland bewältigt werden. Eigene Unternehmen stellen die wichtigsten Bestandteile der Chlorodont-Zahnpaste her und ermöglichen dadurch nicht nur die stets gleichbleibende Qualität der Zahnpaste, sondern auch die rationellste Beschaffung der besten Rohprodukte. Rund 1000 Arbeiter, Angestellte und Vertreter sind tätig, alle Räder dieses größten Betriebes seiner Art auf dem Kontinent in Gang zu halten. Ueber sechs Millionen Menschen verbrauchen — allein in Deutschland — täglich Chlorodont-Zahnpaste.

Die Bedeutung der Chlorodont-Fabrik liegt aber nicht allein auf volkswirtschaftlichem Gebiet. Weit wichtiger sind die segensreichen Wirkungen, die die 25jährige Aufklärungsarbeit der Chlorodont-Fabrik in volksgesundheitlicher Beziehung hatte. Durch eine vernünftige Zahnpflege mit einwandfreien Mitteln, als welches sich die Chlorodont-Zahnpaste nach dem Urteil zahlloser Praktiker bewährt hat, wird nicht nur die Forderung nach persönlicher Sauberkeit und Gepflegtheit erfüllt, sondern die regelmäßige Zahnpflege schützt die Zähne auch vor frühzeitigem Verfall. Gesunde, kräftige Zähne sind für ein geregeltes, körperliches Allgemeinbefinden von hoher Wichtigkeit. Kranke Zähne dagegen leisten bei der Verseuchung des Blutes die beste Hilfe und begünstigen die Entstehung mannigfacher Krankheiten. Daß zu einer vernünftigen Zahnpflege die regelmäßige fachmännische Untersuchung gehört, auch dann, wenn die gefürchteten Zahnschmerzen nicht bestehen, sei hier ebenfalls erwähnt.

Diese Gedanken über die Notwendigkeit und die Wichtigkeit einer geregelten Zahnpflege hatten im Jahre 1907 noch keine Allgemeingültigkeit. Die Chlorodont-Werbung hat zur Verbreitung dieser Erkenntnisse im vergangenen Vierteljahrhundert bis heute in vorderster Linie mitgekämpft. Das Chlorodont-Jubiläum ist deshalb nicht nur ein Festtag für den unermüdlichen Begründer dieses Werkes und seine Mitarbeiter, sondern auch ein Markstein der deutschen Volkswirtschaft und der vorbeugenden Gesundheitspflege.

WOLFG. MARKEN
Drei-Eichen-Hof
URHEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(9. Fortsetzung.)

Der Alte nickte erfreut. „An unserer Speisekammer werden Sie Freude haben. Vom letzten Schwein hängt noch das meiste da. Und Mehl und Kartoffeln und alles was gebraucht wird, das ist da. Wir sind hier 'n bißchen abgelegen, und da hat Mutter Colditz immer gleich alles zusammen eingekauft."

Sie besichtigten das Haus und fanden es musterhaft in Ordnung.

Die alte Frau hatte ihr Haus wie ein Schatzkästlein gehütet und gepflegt. Jede notwendige Reparatur war gleich gemacht worden. Die Keller waren tief und trocken, ja sogar der Speicher war beinahe warm zu nennen. Auf dem Speicher stand die Wäscherolle und verschiedene andere Wirtschaftsgegenstände.

Die Schlafzimmer und anderen Räume waren trocken und behaglich, die Wände sämtlich tapeziert, und auch da war alles in Ordnung. Mustergültig war alles an und in dem Haus.

Die Küche war klein, aber man hatte ja im großen Wohnzimmer so viel Kochgelegenheit, daß man vollauf auskam.

Zunächst machten sich die Mädels daran, den Herd gut zu heizen und ein Abendessen zu bereiten.

Sie entschieden sich für Schweinebraten mit Sauerkraut — wovon im Keller ein großer Steintopf voll vorhanden war — und nach wenigen Minuten schmorte schon das Fleisch in der Pfanne. Eifrig wurden unter Lachen und Scherzen — immer noch unter dem Einfluß des Glases Rum — die Kartoffeln geschält, der Speck für das Sauerkraut geschnitten und das Sauerkraut angesetzt.

Eine halbe Stunde später war das Abendessen zubereitet.

Der alte Christian wollte sich in seine Gemächer zurückziehen, denn er wußte nicht, wie er es halten sollte. Aber Helga sagte lächelnd: „Aber Vater Christian, Sie werden doch nicht. Es bleibt selbstverständlich so wie bei Mutter Colditz. Sie essen immer mit uns. Wir werden uns schon vertragen."

Der alte Christian strahlte über das ganze Gesicht.

Aber ehe er sich hinsetzte, ging er in den Keller und holte eine Flasche süßen Wein herauf.

„Die müssen wir zur Einzugsfeier trinken," erklärte er schmunzelnd und goß ein, nachdem er Gläser aus dem großen Schrank geholt hatte.

Er erhob sich und nahm sein Glas.

Bewegt sagte er: „Der Herrgott segne Ihren Einzug und lasse Sie auf dem Drei-Eichen-Hof Glück und Freude finden."

Bewegt dankten ihm die Mädchen.

Dann aßen sie. Keinem der Mädchen hatte je im Leben eine Mahlzeit so gut geschmeckt, wie der Schweinebraten mit Sauerkraut und Salzkartoffeln an diesem Abend.

Am nächsten Morgen waren alle früh munter.

Sie hatten sich gemeinsam ein Zimmer als Schlafraum eingerichtet. In drei mächtigen Betten unter ebenso mächtigen Federdecken hatten sie prächtig geschlafen.

Als die Sonne früh gegen halb sieben Uhr ins Zimmer lachte, erhoben sie sich und kleideten sich an.

Sie fanden die Oefen unten in der Küche und im Wohnzimmer schon geheizt.

Der alte Christian wünschte ihnen einen herzlichen „guten Morgen," und bald saßen sie am Kaffeetisch.

Dann berieten sie über die Hausordnung.

„Es geht nicht, daß Vater Christian uns weiter so verwöhnt und die ganze Arbeit im Hause tut," sagte Helga. „Wir müssen uns so einrichten, daß jede von uns eine Woche lang immer eine Stunde früher aufsteht und heizt und das macht, was noch zu tun ist."

Die Mädels waren damit einverstanden.

Aber Vater Christian wehrte ab.

„Nee, nee, das dürfen Sie mir nicht antun. Ich hab's nun immer getan die vielen Jahre. Mir tuts nichts, wenn ich früh aufstehe, denn ich bin immer schon um fünf Uhr munter. Da ist's mir lieber, wenn ich rauskrabbeln und ein bißchen Arbeit tun kann. Nee, nee, das lassen Sie mir. Es ist ja mit der Arbeit gar nicht so schlimm jetzt, das wird erst, wenn der Sommer kommt. Ich habe doch bloß das Pferd, die drei Kühe, die zwei Kälber, die paar Schweine und das andere kleine Viehzeug zu füttern. Das ist nicht zu viel, denn ich habe ja den ganzen Tag Zeit dazu und kann mich einrichten. Wenn Sie mir das Futter für die Schweine kochen, dann nehmen Sie mir allerdings eine Arbeit ab."

Die Mädels tauschten sich wohl zwei Stunden lang aus, dann waren sie sich in großen Zügen im klaren.

Sie wollten tüchtig mit Hand anlegen. Anita und auch Else wollten das Melken lernen, um dieses Geschäft Vater Christian abzunehmen. Der Alte versprach, sie anzulernen.

Dann ging die Besichtigung weiter. Durch die Ställe ging es mit einem fröhlichen „Glück rein", was den Alten riesig freute. Er hatte gedacht, die Stadtmädels wissen das nicht. Dann ging es durch die Scheune. Alles zeigte ihnen der Alte, und treu begleitete sie der brave Flock, der sich mit den neuen Herrinnen schon bestens angefreundet hatte.

Es war eine richtiggehende Musterwirtschaft, die sich vor ihnen auftat. Im Sommer hatte Mutter Colditz immer Leute gehabt, aber im Winter hatte sie zusammen mit dem alten Christian alles selbst versorgt.

Der Obstgarten war ein Staatsgarten, mit dreihundert Obstbäumen, meist Aepfeln, aber auch Kirschen, Birnen, Pflaumen und Pfirsichen.

„Vater Christian," sagte Helga, als sie nach dem Abendessen wieder zusammensaßen, „ich habe einen Plan. Wir sind drei Stadtmädels, aber wir wollen hier unsere Heimat finden. Wenn wir das wollen, dann müssen wir uns umstellen und neu lernen. Und das wollen wir alle. Wir wollen richtige Landmädels werden, die alles schaffen können, was auf dem Lande nötig ist. Denken Sie nicht, daß wir uns davor fürchten, oder daß wir uns gar zu fein für die Landarbeit dünken. Uns ist in der Stadt nichts geschenkt worden. Wir waren gebunden und geknechtet. Hier werden wir aber, wenn wir schaffen, freie und frohe Menschen sein. Wir werden es schon zwingen. Ich habe mir nun in den letzten Wochen alles sehr genau überlegt. Das Gut würde uns drei Mädels und Sie, Vater Christian, auch weiter ganz gut ernähren, denn wir sind bescheiden und stellen keine unbilligen Ansprüche an das Leben. Aber ich möchte aus dem Gut doch etwas anderes machen."

Alle Augen ruhten gespannt auf Helga.

„Und was haben Sie sich nun gedacht, Fräulein Helga?" fragte Christian gespannt mit funkelnden Aeuglein.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau

Paul Keller: Mihel, der Rächer.

Ein Roman aus dem wildesten Albanien. Bergstadtverlag, Breslau. 256 Seiten. Broschiert Rm. 4,—, Ganzleinen Rm. 5,50.

Paul Keller ist als Erzähler weit bekannt, und seine Lesergemeinde wächst ständig. Sie wird das Erscheinen des neuen Buches von Mihel, dem Rächer, freudig begrüßen. Auch hier zeigt Keller wieder sein Fabuliertalent in vollendeter Weise. Er führt den Leser in eine bisher fast unbekannte und unerforschte Gegend Europas, nach Albanien, und zwar nach Nordalbanien, das wegen seiner Wildheit und Unkultiviertheit bisher kaum das Ziel von Reisenden gewesen ist. Aber gerade in dieser Unberührtheit liegt der besondere Reiz, den diese Landschaft zu bieten hat. Hier ist noch wirkliche Natur, hier herrscht noch Jahrtausende alte Sitte, hier spürt man noch nicht den Arm der Technik, sondern alles ist urwüchsig, alles ist primitiv, aber ehrlich. Wie die Landschaft, so offenbaren sich auch die Menschen kindlich naiv, primitiv wild, naturhaft unbeherrscht, aber unter der Tradition stehend wie kaum ein anderes Volk. Albanien entbehrt seit je der staatlichen Organisation, des öffentlichen rechtlichen Schutzes; eine Scheinverwaltung, die oft wechselt, kann der Zustände nicht Herr werden. So greift der Albane zum Selbstschutz. Seinen wichtigsten Ausdruck findet dieser Selbstschutz in der Blutrache: der Albane ist Richter und Vollstrecker des Urteils in einer Person. Keller sagt sehr richtig, daß der Einwohner die nach modernen europäischen Begriffen in dieser Blutrache liegende Unmoral gar nicht empfindet, sondern er sagt sich: er kennt seine Sache, seine Beleidigung und seine Schädigung viel besser, als Rechtsanwälte oder Richter sie kennen; er weiß seinen Feind zu finden, müßte er ihm gleich um den ganzen Erdball nachjagen. So ergibt sich auch kein religiöses Bedenken, denn in dem Glaubensbekenntnis dieser Menschen steht noch der alttestamentliche Satz: „Auge um Auge und Zahn um Zahn" an erster Stelle. Die Albanier; die zum größten Teil Moslem sind, zum kleineren der griechisch-katholischen Kirche angehören, sind an sich sehr fromme Menschen, nur Raub und Mord scheint ihnen auch mit den göttlichen Gesetzen vereinbart. Dabei besteht eine sehr scharfe Unterscheidung zwischen Blutrache und bezahltem Meuchelmord. Den letzteren würde kein echter Albane übernehmen, das geht gegen jedes Naturgesetz. In dieser Beziehung erscheint diese wilde Bevölkerung gesitteter als die moderne europäische Menschheit, die eigentlich nur aus Gewinnsucht mordet.

Keller gibt seine Erzählung einen prachtvollen Rahmen durch herrliche Naturschilderungen. Er zeigt das Land, das er durch eigene Reisen vorzüglich kennt, in seiner ganzen Wildheit, er schildert die Menschen, mit denen er gelebt hat, in ihrer ganzen Naturhaftigkeit und unverfälschten Echtheit. Er zeichnet so im ganzen ein Bild, das für uns neu ist, weil wir in Europa ja viel mehr von fernen Ländern wissen als von den entlegenen Winkeln unseres eigenen Kontinents. In diese Naturschilderungen von großer Schönheit ist geschickt eine spannende Geschichte einer echt albanischen Blutrache verwebt, umrämt mit einer kleinen Liebesgeschichte. Die Charakterisierung der einzelnen Menschen ist gut, die Gestellung der Geschehnisse in das Licht der unpersönlichen Erzählung gut gelungen, die Aufzeichnungen der typischen Eigenschaften des albanischen Volkes in den beiden Vertretern Mihel und Marigo sehr anschaulich durchgeführt. Jedes Buch Kellers ist warm zu begrüßen; denn es birgt immer Volkskunst, die in unserer Zeit so selten wird, die aber gerade in unserer Gegenwart so wertvoll und nötig ist. Bücher solcher Haltung in weiteste Volkskreise zu geben, das ist kulturelle Tat, das ist praktische Volksbildung; denn diese Werte sprechen zum Volke, sie entsprechen seinem Empfinden und seinem Fassungsvermögen.

Deutsche Turnerschaft

Deutsches Volksturnen.

Die Turner nennen seit Jahns Zeiten die Uebungen des Laufs, Sprungs und Wurfs „Volksturnen" und vermeiden damit die eigentlich nichtssagende Bezeichnung „Leichtathletik". Volksturnen wird, solange das deutsche Turnen überhaupt besteht, mit großer Begeisterung von den Turnern und Turnerinnen betrieben, und schon auf dem Turnplatz in der Hasenheide bei der Gründung im Jahre 1811 lief und sprang man, schwang man den Ger und stieß man den Stein. Dieser Ueberlieferung ist die Deutsche Turnerschaft bis heute treugeblieben, wie dies vor allem die Bergfeste beweisen, die immer dazu dienten, volkstümliche Mehrkämpfe durchzuführen. Diese Bergfeste, die schon in den 30- und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufkamen, haben sich bis heute erhalten, und alljährlich finden sie statt unter der Teilnahme der besten Wettkämpfer aus der näheren und weiteren Umgebung. Wir wollen einige der bekanntesten Bergfeste nennen: das Feldbergfest im Taunus, das Spicherer Bergfest, das Harkort-Bergfest, das Harzer Volkswetturnen in Blankenburg im Harz, das Pfaffenbergfest bei Hohensteine-Ernsttal, das Venusbergfest bei Bonn, das Taubenbergturnfest in München, das Rhönturnfest auf der Wasserkuppe, das Georgenbergfest bei Spremberg, das Süchteler Bergfest, das Volkswetturnen auf dem Elm, das Kaiserbergfest bei Duisburg, das Barmer Waldfest; nicht unerwähnt bleibe in diesem Zusammenhang auch das alljährliche Jahn-Wetturnen in Freyburg a. Unstrut, wo der Turnvater Jahn begraben liegt.

Aber nicht nur die Bergfeste dienen der Förderung des volkstümlichen Mehrkampfes, sondern auch bei allen anderen Turnfesten, den Deutschen-, Kreis- und Gau-, bei vielen Bezirks- und Vereinsturnfesten steht der volkstümliche Mehrkampf im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, und von alters her ist es auch turnerische Ueberlieferung, daß die Volksturnübungen eingegliedert sind in die höchste Leistungsprüfung, die die D. T. kennt, in den turnerischen Zwölfkampf, der sich aus einem gemischten Kampf, aus Geräte- und volkstümlichen Uebungen und einer Freiübung zusammensetzt. In den Jahren nach dem Kriege hat sich auch das weibliche Geschlecht der Pflege des turnerischen Mehrkampfes gewidmet, und viele Turnerinnen geben sich mit großem Eifer den Lauf-, Sprung- und Wurfübungen hin. Auch der sportliche Zehnkampf findet im Rahmen der D. T. Beachtung und Pflege, und es gibt eine große Anzahl guter turnerischer Mehrkämpfer, die sich ihm widmen.

Daneben hat selbstverständlich auch der Einzelkampf Herrschaftsrecht in der D. T. Kurzstrecken, Mittelstrecken- und Langstreckenläufe bis zum Marathonlauf werden ausgetragen, dazu werden alle Formen des Staffellaufs geübt von der Mannschaftsstaffel bis zum Großstaffellauf, an dem sich Tausende und Abertausende beteiligen. Auch der Sprung wird von den Turnern und Turnerinnen mit großer Liebe und Begeisterung gepflegt, ebenso der Wurf in seinen vielfachen Abarten, die über das allgemeine internationale Maß hinausgehen, pflegt doch die D. T. z. B. Uebungen wie Schleuderballwerfen und Steinstoßen, die die internationale Höchstleistungsliste nicht kennt. Selbstverständlich hat diese Vielseitigkeit der D. T. auf dem Gebiete des Volksturnens eine große Schar von Anhängern begeistert. Man geht nicht fehl, wenn man sagt, daß ungefähr die Hälfte der Mitglieder des Millionenverbandes der D. T. in der einen oder anderen Form das Volksturnen betreibt. Diese gewaltige Ausdehnung des Volksturnens ist eng verbunden mit einer gewaltigen Leistungssteigerung der besten Turner und Turnerinnen. Heute liegen die Dinge so, daß die Bestleistungslisten der D. T. den internationalen ebenso angenähert sind wie den deutschen Bestleistungen. Oft sind es Turner und Turnerinnen, die die deutschen Bestleistungen halten, und wiederholt haben Turner und Turnerinnen die Welthöchstleistungen im Besitz gehabt; wenn es zum internationalen Kampf ging, so waren jeweils auch Turner u. Turnerinnen die besten Vertreter Deutschlands, so auch auf den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928.

Diese Vielseitigkeit beweist, daß die D. T. mit ihren Bestrebungen, das Volksturnen zu fördern, auf dem besten Wege ist. Auch die Organisation des Volksturnens ist innerlich gefestigt, und sie trägt dazu bei, daß die Massen vom Volksturnen erfaßt werden. Wohl findet der Spitzenturner in der D. T. Anerkennung, und ihm wird sein Recht zuteil, aber auch der weniger Begabte wird nicht vernachlässigt, sondern jeder kann sich so tummeln, daß auch ihm einmal ein Erfolg blüht, und daß er den Lohn seiner Arbeit an sich selbst ernten kann. Es werden also die Einzelleistungen gefördert, auf der andern Seite aber wird erstrebt, daß die Grundlage des Betriebes auf weitester Grundlage erfolgt, und das erzieherische Ziel ist und bleibt die Vielseitigkeit, d. h. die harmonische Ausbildung derjenigen, die sich dem Volksturnen widmen. Auch in diesem Jahr hat es bereits einen guten Auftakt für das Volksturnen der D. T. gegeben, da der Kaufmännische Turnverein Wittenberg in der 3mal1000-Meter-Staffel die blendende Zeit von 7:50,6 erreichte, d. h. eine um 8 Sekunden bessere Zeit als die bisherige turnerische Höchstleistung. — Ueberall ist blühendes Leben auf dem Gebiete des Volksturnens erwacht, überall tummeln sich die Anhänger des Volksturnens auf der Aschenbahn und auf dem grünen Rasen, um ihr Können zu verbessern. Darin liegt ein gewaltiger Antrieb für die Hebung der Volksgesundheit und Verbesserung der deutschen Volkskraft nicht zuletzt deshalb, weil die volkstümlichen Uebungen in Licht, Luft und Sonne durchgeführt werden müssen. Uebungen auf der Turnhalle oder Hallensportfeste, wie man sie manchmal zur Winterszeit erlebt, sind nur aus der Not herausgeboren, aus den örtlichen Notwendigkeiten und Erfordernissen der Werbung. Wahres Volksturnen spielt sich nur dort ab, wo die Sonne lacht und wo frischer Odem die Lungen erfrischt.

Möge die Zahl der Männer und Frauen und Jugendlichen und Kinder, die sich dem Volksturnen widmen, immer weiter anwachsen! Jeder, der Lust und Neigung verspürt, sollte nicht zögern, sich einem Verein der D. T. anzuschließen, deren es fast 13 000 in ganz Deutschland gibt. Sie alle pflegen das Volksturnen, sie alle könen Spender von Lebensfreude und Gesundheit werden für den, der sich ihnen eingliedert.

Daher die Losung: **Hinaus zum fröhlichen Volksturnbetrieb in die Vereine der großen Deutschen Turnerschaft!**

Gut Heil!

Fritz Haneke, Gaupressewart.

Bücherschau

Waschzettel. (Deutsche Frauenkultur).

Ein Wegweiser für die deutschen Frauen in den Wirren der heutigen Zeit mit dem Ziele, deutsche Kultur aufrecht zu erhalten, zu verteidigen und weiterzuführen, ist die Zeitschrift „Deutsche Frauenkultur". Herausgegeben vom großen gleichnamigen Verband bringt dieses Blatt in Wort und Bild den Niederschlag der Verbands-Bestrebungen durch Beiträge namhafter literarischer und künstlerischer Mitarbeiter über Fragen der Lebensgestaltung, Erziehung, Körperbildung, Wohnung, Wertarbeit. Alle Gegenwartsfragen, die jede deutsche Frau und Mutter bewegen, finden zielbewußte Erörterung. Besonders an die Kreise verantwortungsbewußter Mütter und Erzieher, an die selbstschaffende Frau u. die zukunftsgläubige Jugend wendet sich die Zeitschrift „Deutsche Frauenkultur". Sie erscheint monatlich u. ist zum Heftpreis von Rm. 1,— überall oder vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, zu haben. Wegen Aufnahme als Mitglied in den Verband wende man sich an die Ortsgruppen.

Vermischtes

96 Zwangsgestellungen in Wuppertal

Aus Wuppertal, 1. Juni, wird gemeldet: Gestern fand in einem Lokal in Barmen in der Bartholomäusstraße eine Kundgebung der Nationalsozialisten statt. Schon vor Beginn der Versammlung hatten sich in den umliegenden Straßen Angehörige anderer politischer Parteien angesammelt, um die Veranstaltung zu stören. Auf die Polizeibeamten, die zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt wurden, wurden acht Schüsse abgefeuert. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer auf die Demonstranten, von denen einer einen Oberschenkelschuß erhielt und ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Insgesamt wurden 96 Personen zwangsgestellt.

Die Burscheider Zusammenstöße. — Versammlungsverbot für die KPD.

Die blutigen Vorgänge in Rüghausen bei Burscheid haben den Landrat des Rhein-Wupper-Kreises veranlaßt, alle Versammlungen der Kommunistischen Partei einschließlich ihrer Nebenorganisationen bis auf weiteres zu verbieten. Seitens der staatlichen und kommunalen Behörden sind Maßnahmen getroffen worden, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung im Kreisgebiet gewährleisten.

Der Langenberger Sender unter polizeilichem Schutz

Da Anzeichen dafür vorhanden sind, daß der Langenberger Sender, wie bereits früher einmal, zu parteipolitischen Zwecken benutzt werden soll, hat sich das Wuppertaler Polizeipräsidium veranlaßt gesehen, den Sender unter ständigen polizeilichen Schutz zu stellen.

Strafen für Revolverschützen

In der Nacht vor dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl gaben in Trier zwei kommunistische Arbeiter auf zwei junge Nationalsozialisten fünf Schüsse ab, von denen die beiden letzteren in den Oberschenkel bzw. Fuß getroffen wurden. Die Revolverschützen hatten sich jetzt vor dem Trierer Großen Schöffengericht zu verantworten. Der eine erhielt ein Jahr, der andere sechs Wochen Gefängnis. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß die Schüsse nach einem an sich geringfügigen Wortwechsel erst dann in der Dunkelheit abgegeben worden waren, als sich die Nationalsozialisten bereits entfernt hatten.

12 Plünderer in Altona verhaftet

Im Zusammenhang mit den in den letzten Tagen in Lebensmittel- und anderen Geschäften stattgefundenen Plünderungen in Altona erfolgte Mittwoch morgen durch die Polizei eine groß angelegte Aktion, die zur Festnahme von zwölf Personen führte. Den Festgenommenen — es handelt sich in der Hauptsache um junge Burschen — konnte, wie die Polizei mitteilt, die Beteiligung an den Plünderungen einwandfrei nachgewiesen werden.

Unruhen in Südholland

In der Hafenstadt Vlaardingen kam es auf die Kunde, daß der Gemeinderat über eine Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützungen berate, zu ernsten Unruhen. Die Polizisten gingen gegen die ständig anwachsende Menge mit der blanken Waffe vor. In verschiedenen Straßen war von den Demonstranten das Pflaster aufgerissen worden. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Mussolinis Film-Manuskript

Der Duce hat offenbar neben seiner Regierungstätigkeit tatsächlich für alles Zeit! Zurzeit ist er damit beschäftigt, gemeinsam mit Giovachini Forzano, dem Mitautor seiner beiden Dramen „Hundert Tage" und „Villafranca" ein Film-Manuskript unter dem Titel „Julius Caesar" zu verfassen.

Edelsteine, in Honig gekocht

Unter der Einwirkung von starker Hitze verändern Edelsteine Farben und Glanz zu ihrem Vorteil. Diese Wirkungen treten besonders hervor, wenn man die Steine in Honig kocht. Besonders der Achat ist nach dem Kochen kaum wiederzuerkennen. Seine Aederchen haben sich voll Honig gesogen, und infolgedessen sind seine Farben besonders kräftig geworden. Auch der Topas verändert sich. Gelber Topas nimmt einen rosa Schimmer an. Der Zirkon wird klarer und ähnelt nach der Honigbehandlung dem Diamanten, während dieser selbst sich als am widerstandsfähigsten erweist. Zwar bekommt er ebenfalls einen besonderen Glanz, der ins Rötliche spielt, aber diese Veränderung hält nur wenige Tage vor, während die anderen Edelsteine für längere Zeit oder sogar für die Dauer sich verändern.

Musikalische Funkwoche

Am Sonntagabend, 5. Juni, überträgt der Westdeutsche Rundfunk aus der Stadthalle Wuppertal-Elberfeld ein Chor- und Orchesterkonzert, das Max Beschle, Düsseldorf, mit Hilde Wesselmann (Sopran), Grete Buchenthal (Alt), dem verstärkten Städtischen Orchester Wuppertal und zahlreichen Chorvereinigungen bestreitet. Das Konzert beginnt mit Franz Lizts sinfonischer Dichtung „Tasso", die als Prolog zu einer Aufführung von Goethes „Tasso" in Weimar am 100. Geburtstag des Dichters 1849 entstanden ist. Das Programm des Chor- und Orchesterkonzerts umfaßt weiter Chöre von Baumann und Kuhlau, die Alt-Rhapsodie von Brahms, das Chorwerk „Grenzen der Menschheit" von Volbach, Thema und Variationen über den Choral „Wer nur den lieben Gott läßt walten" von Georg Schumann und zum Abschluß die sinfonische Friedensmesse für gemischten Chor, Sopransolo, Orgel und großes Orchester von Philipp. Am Sonntagvormittag erklingt die Bach-Kantate zum 2. Sonntag nach Trinitatis „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut." Im Mittagskonzert, das Dr. Wilhelm Buschkötter leitet, spielt Dodja Feldin das Cello-Konzert in D-Dur von Haydn, im Vesperkonzert singt Hermann Munk Lieder zur Laute, und zum Abschluß des Tagesprogramms übernimmt der Westdeutsche Rundfunk wieder eine Tanzmusik-Uebertragung aus Berlin, die die Kapelle Hans Schindler bestreitet.

Das Vesperkonzert am Montag, 6. d. M., das vom Frankfurter Rundfunkorchester unter Leitung von Reinhold Merten ausgeführt wird, bietet in seinem ersten Teil Musik des 18. Jahrhunderts: ein Divertimento Militaire von Mozarts Vater Leopold in der Ausgabe von Erich Kleiber, eine D-Dur-Ouvertüre von Boccherini und eine Sinfonie in C-Dur von Dittersdorf. Robert Bröll (Tenor) singt dann Lieder und Arien. Am Abend wird zunächst die dem deutschen Volkslied gewidmete Reihe „Des Knaben Wunderhorn" mit Sologesängen von Brahms und Hirschberg, gemischten Chören und Kinderchören fortgeführt. Es singen Kläre Hansen (Sopran), Ludwig Matern (Tenor), der Kammerchor und der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Bernhard Zimmermann. Egbert Grape, der auch die Solisten begleitet, steuert ländliche Tänze für Klavier bei. Das anschließende Sinfoniekonzert unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter beginnt mit Händels Concerto grosso Nr. 11, das zum ersten Male im Westdeutschen Runkfunk gespielt wird. Das Mittelstück des Programms bildet Robert Schumanns Klavierkonzert A-Moll mit Lilly Kraus als Solistin, das Schumanns reifster Zeit entstammt und in der Geschichte des romantischen Instrumentalkonzerts eine Art Gegenstück zu Mendelsohns berühmtem Violinkonzert darstellt. Von Schumann führt der Weg ungezwungen zu Brahms, den Schumann selbst durch einen begeisterten Geleitbrief noch in die musikalische Welt eingeführt hat. Brahms 4. Sinfonie, die den Abschluß des Sinfoniekonzerts bildet, ist eines der wenigen Werke in der in der Sinfonieliteratur seltenen E-Moll-Tonart, die nur je einmal bei Haydn, Tschaikowski und Dvorak vorkommt. Der Melancholiker Brahms findet hier den ihm wesensgemäßen Ausdruck. Die Vergänglichkeit allen menschlichen Lebens ist das große Thema dieser Sinfonie. In der Durchbrochenheit ihrer Linien, in der auf intimere, solistische Wirkungen bedachten Orchesterbehandlung, die nicht so massig erscheint wie in den vorangehenden Werken, kann gerade die 4. Brahms-Sinfonie besondere Bedeutung für den Rundfunk gewinnen.

„Zeitgenössische Tonsetzer" kommen im Vesperkonzert am Dienstag, 7. Juni, zu Wort: Gerhart von Westerman, Hans Pfitzner und Wilhelm Grosz mit Liedern, die Anna Maria Lenzberg (Sopran) singt. Bernhard de Haas und Hans Haaß spielen eine Violin-Klaviersonate in A-Dur von Haaß (Uraufführung), Hans Haaß weiterhin Klavierstücke von Niemann, Debussy und Ravel. Im ersten Teil des Abendprogramms übernimmt der Westdeutsche Rundfunk von der Berliner Funkstunde eine heitere Veranstaltung „Tänze von einst, Tänze von heute". Es spielt die Kapelle Felix Lehmann mit Luigi Bernauer als Refrainsänger. Das anschließende Konzert „Aus unbekannten Opern" wird vom Südfunk übernommen. Die Leitung hat Hans Rosbaud, Solistin ist Emmy Joseph (Sopran). Vorgesehen sind unbekannte Werke von Donizetti, Verdi und Mascagni, durch ein Jahrhundert italienischer Operngeschichte.

Am Donnerstagabend, 9. Juni, geht Otto Nicolais komisch-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" wieder im Westdeutschen Rundfunk in Szene. Die Aufführung wird auch vom Ostmarken-Rundfunk übernommen. Die musikalische Leitung hat Otto Julius Kühn, die Spielleitung Dr. Siegfried Anheißer; die Chöre betreut Otto Maier. Den Falstaff singt wieder Wilh. Strienz, Leonardo Aramesco den Fenton, Philipp Gehly den Junker Spärlich und Hans Salomon den Dr. Cajus. Die Ehepaare Reich und Fluth werden von Käte Herwig, Helene Guermanova, Hans Wocke und Erich Rauch dargestellt. Henny Neumann-Knapp singt die Jungfer Anna Reich.

Im Vesperkonzert am Freitag, 10. d. M., spielt Heinz Jolles unter der Orchesterleitung von Otto Julius Kühn das 2. Klavierkonzert des kürzlich verstorbenen Eugen d'Albert, mit dem der Kölner Pianist jetzt in Berlin wieder große Erfolge errang. Hans Wocke singt dann Friedlands „Wallfahrt nach Kevelaer" für Streichorchester, Baritonsolo und Harmonium. Zum Abschluß erklingt unter der Leitung von Bernhard Zimmermann ein „Tedeum für gemischten Chor und Orchester" von Wappenschmitt. Am Abend plaudert zuerst Hans Ebert „Von der Flöte zur Pauke". Das anschließende Instrumentalkonzert ist dem Virtuosenstück gewidmet, das, eigentlich zu Unrecht, aus den Konzertsälen mehr und mehr zu verschwinden scheint und sicher manche Funkeigenschaft besitzt. Paul Baumgartner und Egbert Grape (Klavier), Walter Schneiderhan (Violine) und Dodja Feldin (Cello) spielen Stücke von Rachmaninow, Kreisler, Chopin, Granados, Popper, Liszt und Sarasate.

Westdeutscher Rundfunk

Sonntag, den 5. Juni 1932

7.00—8.15: Choral: „Nun danket alle Gott". Kammerchor: Caecilia mit Orgelbegleitung: Kurt Große. Leitung: Pius Kalt. Grammophon: „Die Stimme seines Herrn". 23 582.
Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafenkonzert** auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie: Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.
8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.
8.30—8.55: Aus der Mappe eines Foto-Amateurs. Ulrich Hösel: Geknipst habe ich, was nun?
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05—10.00: **Katholische Morgenfeier.** Ansprache: Studienrat von Lassaulx, Köln. Kirchenchor „Cäcilia" an St. Clemens in Solingen. Leitung: Theo Schmitz, Köln. Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote), Bernards (Alt), Schroeder (Klavier), Hilgers (Orgel).
1. Streichquartett: Langsamer Satz a. d. Streichquartett, op. 18, Nr. 1 Beethoven
2. Chorgesang: Sanctus und Benedictus aus der Messe in B, für vielstimmigen gem. Chor, Schroeder
3. Ansprache: **„Der Kanon der heiligen Messe"**
4. Chorgesang: Schönster Herr Jesus, Choralmotette für Altsolo und vierstimmigen gem. Chor, Schroeder
Uraufführung
5. Sologesang:
a) „Der Engel hehrer Jubelchor", Schroeder
b) „Wie einst dein Sohn getan", Schroeder
Uraufführung
6. Chorgesang: „O heil'ge Seelenweise", Kirchenlied.

10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.
10.35—11.20: Lebende Dichter. Otto Freiherr v. Taube: Der Postmichel, eine schwäbische Metzgersage.
11.30—12.10: Reichssendung: **Bach-Kantate.** Kantate zum 2. Sonntag nach Trinitatis. „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut", von Joh. Seb. Bach. Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig / Der Thomanerchor. Solisten: Hans Lißmann, Tenor; Henriette Lehne, Alt; Reinhold Gerhardt, Baß; Professor Günther Ramin, Orgel; Friedhart Sammler, Cembalo; Professor Edgar Wollgandt, Violine; Rudi Kempe, Walter Heinze, Oboe d'amore Leit.: Thomaskantor Dr. D. Karl Straube.
12.10—12.20: Musik der Woche: Hans Ebert.
12.20—12.45: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Lodewyckx (Melburne): Isländische Volkslieder.
12.45—13.00: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Hans Stein: Der dritte Band des Westfalenwerks. Der Raum Westfalen, Band 3. Untersuchungen über Wirtschaft, Verkehr und Arbeitsmarkt.
13.00—14.30: **Mittagskonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Feldin (Cello).
1. Ouverture „Der Barbier von Bagdad", Cornelius
2. Kleine Suite, Debussy. Im Kahn / Festlicher Zug / Menuett / Ballett
3. Cellokonzert D-dur, Haydn (Dodja Feldin)
4. a) Scherzo, Moser; b) Die Hummel, aus „Zar Saltan", Rimski-Korssakow
5. Olafs Hochzeitsreigen, sinf. Walzer, Ritter
6. Torero und Andalusierin, Rubinstein.

14.30—14.50: Hans Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (70, 80, 90, 100 Silben).
15.05—15.20: Gustav Halm: Der gepriegelte Esel.
15.20—15.40: Für den Landwirt. Prof. Dr. Beckmann: Welche betriebswirtschaftlichen Grundsätze müssen bei der gegenwärtigen Preisgestaltung innegehalten werden?
15.45—16.05: Aus der Welt des Tieres. Prof. Dr. Bastian Schmid: Tier und Tod.
16.10—16.30: Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. Dr. Viktor Meyer-Eckhardt: Leipzig.
16.30—18.00: **Vesperkonzert.** Leitung: Wolf.
1. Marsch und Walzer aus der Oper „Das goldene Kreuz", Brüll
2. Ouverture zur komischen Oper „Die Macht des Schicksals", Verdi
3. Melodien aus der Oper „Der Tribut von Samora", Gounod
4. a) Rast im Walde, Intermezzo, Clemus
b) Slawischer Tanz Nr. 4, Dvorak
5. Melodien aus der Operette „Drei arme kleine Mädels", Kollo
6. Präludium, Chor und Tanz aus „Das Pensionat", Suppé
7. Ein Melodientraum, Potpourri, Urbach
8. Ganz allerliebst, Walzer, Waldteufel.

18.00—18.40: Neues Bauernland durch freiwilligen Arbeitsdienst. Hörbericht vom Westerwald. Sprecher: Stein — Schmidt — Siebold.
18.40—19.00: Dr. Alexander Roßmann: Die bürgerliche Gesellschaft gegenwärtig.
19.00—19.45: Eine Stunde Kurzweil.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: Uebertragung aus der Stadthalle Wuppertal-Elberfeld: **Chor- und Orchesterkonzert.** Leitung: Max Beschle, Düsseldorf. Hilde Messelmann (Sopran), Grete Buchenthal (Alt), das verstärkte Städt. Orchester Wuppertal; Allgemeiner Konzertverein „Volkschor" Wuppertal-Cronenburg, Barmen Damenchor, Wuppertal-Barmen, Barmer Sängerchor Wuppertal-Barmen, Höhscheider Sängerbund, Solingen, Männergesangverein Bergisch-Land, Solingen, Männergesangverein Ossian, Solingen, Männergesangverein Polyhymnia, Ohligs-Solingen, Lehrergesangverein, Solingen.
22.10: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.30—24.00: Von der Funkstunde Berlin: Tanzmusik der Kapelle Hans Schindler.

Montag, den 6. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Vom Südfunk, Stuttgart: Brunnenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschließend 8.03: Funkwerbung m. Schallplatten.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. H. Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Leitung: Dr. Alfred Fröhlich. Deutsche Tänze in Wien.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Leitung: Heinz Mönch.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (von 13.00—14.00 auch über den Südfunk, Stuttgart, und den Südwestfunk, Frankfurt): **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf.
1. Priester-Marsch aus der Oper „Athalia", Mendelssohn
2. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte", Mozart
3. Melodien a. d. Oper „Halka", Moniuszko
4. a) Hummelflug, b) Gauklertanz, Rimski-Korssakow
5. Orientalische Suite, Popy
6. Introduktion und Waldmorgen, aus „Der Bergaelst", Stierlin
7. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer, Carena
8. Melodien aus der Operette „Die schöne Galathee", Suppé
9. Auf der Rennbahn, Galopp, Lincke.

14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Buntes Allerlei.
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.00: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Vesperkonzert** des Rundfunkorchesters. Leitung: Reinhold Merten.
I.
1. Divertimento Militare, Leop. Mozart (herausgegeben von Erich Kleiber)
2. Ouverture in D-dur, Boccherini
3. Sinfonien in C-dur, Dittersdorf.

II.
Lieder und Arien, gesungen von Robert Bröll (Tenor).

18.00—18.20: Schattenbilder der Zeit. Henry Schumacher.
18.20—18.40: Max Junanickel: Beseelte Umwelt.
18.40—19.00: Elternstunde. Henriette Hockecker: Wanderungen mit Kindern.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Technik für alle. Dr. Kurt Schmidt: Die Kunstseideherstellung.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.55: **Des Knaben Wunderhorn** (13). Guermanova (Alt), Macke (Bariton), der Kammerchor und der Kinderchor: Zimmermann, Grape (Klavier), Heinrich (Geige). Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehlen.
21.00: Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solistin: Lilly Kraus (Klavier).
1. Concerto grosso Nr. 11, Händel Erstaufführung
2. Klavierkonzert a-moll, Schumann (Lilly Kraus)
3. Vierte Sinfonie e-moll, Brahms.

22.10: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.45—24.00: Vom Bayerischen Rundfunk, München: Nachtmusik. Leitung: Erich Kloß.

Dienstag, den 7. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage.
7.05—8.00: Uebertragung aus Bad Salzuflen: **Brunnenkonzert** der Kurkapelle Bad Salzuflen (Städtisches Orchester Hildesheim), Leitung: Berthold Sander.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. H. Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—10.50: Uebertragung von der Mirag, Leipzig: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre.
10.50—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Werther: Kinderturnen mit Musik.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf.
1. Ouverture zur Oper „Der Waffenschmied", Lortzing
2. Donauweibchen, Walzer, Strauß
3. Melodien aus der Oper „Eugen Onegin", Tschaikowsky
4. Zwei Lieder, Linde
a) Ob du mich liebst
b) Die Liebe kam vom Märchenland
5. Piemontesischer Tanz Nr. 1, Sinigaglia
6. Die Fabeln von La-Fontaine, Suite, Mouton
7. Tonmellen-Potpourri, Mannfred
8. Russischer Marsch, Polnario.

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir spielen.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Aus dem Leben der höheren Schule. Studienrat Dr. Rahn: Ueber die Lehrbarkeit eines persönlichen Stils (2).
17.00—18.15: **Vesperkonzert.** Leitung: Wolf. Solist: Otto Metzel (Klavier). Tänze und Märsche.
18.15—18.35: Elisabeth Lennartz: Aus Briefen Vincent van Goghs.
18.40—19.00: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Noguès.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.25—19.45: Westpolitische Tagesfragen. Redakteur Paul Paromski: Memel, Litauen und die europäische Politik.
19.45: Erste Abendmeldungen.
19.50—21.00: Tanzabend aus Berlin
21.00—22.15: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Aus unbekannten Opern Donizettis, Verdis und Mascagnis.** Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans Rosbaud, Solistin: Emmy Joseph (Sopran).
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.

Mittwoch, den 8. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung aus Bad Salzuflen: **Brunnenkonzert** der Kurkapelle Bad Salzuflen (Städtisches Orchester Hildesheim). Leitung: Berthold Sander.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.30: Die Frau im Staat. Oberstudiendirektorin Dr. Carola Barth: Schulerziehung und Mutter.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. H. Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—10.50: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Leitung: Studienrat Alois Weber. Das Lied in der Kammermusik.
10.50—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert
12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk, München: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf.
1. Treue um Treue, Marsch Feike
2. Sirenenzauber, Walzer, Waldteufel
3. Ouverture zur Oper „Die Macht des Schicksals", Verdi
4. Nändische Suite, Amadei
5. Aus den Malerischen Szenen, Massenet
6. Ungarische Rhapsodie Nr. 1, Liszt
7. a) Intermezzo, Gal
b) Ungarische Romanze, Szirma.
8. Nissann, Csardas, Lindsay-Theimer.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.15: Kinderstunde. Marita Gründgens singt Kinderlieder. Am Flügel: Hans Hilgers.
16.15—16.35: F. Walther Ilges: Der Kopf (Erzählung).
16.35—17.00: Prof. Dr. Rosenstein: Ueber die Grenzen der Erziehbarkeit (1) Neue Wege und Ergebnisse der modernen Erblichkeitsforschung.
17.00—18.15: Nelsonkonzert. Leitung: Wolf.
18.15—18.25: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Walter Bombe: Kreuz und quer durch Marseille
18.40—19.00: Albert Ehrenstein: Gedichte.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportbericht.
19.15—19.30: Vor allem Gesundheit. Beigeordneter Dr. Wendenburg: Aus „Leben und Gesundheit"
19.30—19.55: Sozialpolitische Tagesfragen. Arbeitsfragen, Arbeitsamtsdirektor Dr. Haselhoff: Ueber die Vorschriften im Streitverfahren der Sozialversicherung.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Meister der Operette. Ein Zyklus mit Schallplatten. Operette 1932. (Amateur Streifzug). Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehlen. Columbia, Elektrola, Odeon, Parlophon- und Grammophon-Schallplatten „Die Stimme seines Herrn".
20.45: Uraufführung: **Märtyrer aus Gerechtigkeit.** Altchinesisches Sittenbild von Albert Ehrenstein. Musik von Gustav Kneip. Spielleitung: Rieth.
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
20.35—24.00: Von der Funkstunde Berlin: Tanzmusik der Kapelle Sam Baskina.

Donnerstag, den 9. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Vom Südwestfunk, Frankfurt: Brunnenkonzert aus Bad Hersfeld. Leitung: Musikdirektor Petsch.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. H. Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Werther: Kinderturnen mit Musik.
11.20—12.00: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Dr. Hanschke, unter Mitwirkung von Studienreferendar Goebel: Vom Mosen und der klassischen griechischen Musik. Aus Pindar: Aristophanes: Frösche / Euripedes: Troerinnen
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert
12.50: Wetterbericht.
13.00—14.30: **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf
1. Jubel-Ouverture, Klosow
2. Mozart in Venedig, Brase
3. Melodien aus der Oper „Wilhelm Tell", Rossini
4. Erinnerungen an Schweden, Walzer, Hennicke
5. Catalonische Rhapsodie, Allhout
6. a) Ganz im geheimen, Walzerintermezzo, Offermann
b) Liebesplauderei, Charakterstück Offermann
7. Fortissimo, große Salman-Fantasie, Feigel.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Märchen aus aller Welt.
16.10—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Heimat und Gegenwart im Gesamtunterricht der Volksschule (2): a) Grundschule, Leit.: Dr. Meilis.
17.00—18.15: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Nelsonkonzert.**
18.15—18.35: Universitätsprediger Dr. Josef Maria Nielen: Josef Michael Seiler zum 100. Todestag.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Der **westdeutsche** Wirtschaftsraum. Dr. Georg Wolff: Die westdeutsche Eisen- und Stahlwarenindustrie in der Krise.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: aus über den Ostmarken-Rundfunk, Königsberg: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-fantastische Oper in drei Aufzügen von Otto Nicolai. Dichtung nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von Herm. S. Mosenthal. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung Anheißer. Chöre: Maier.
Die Handlung spielt im 15. Jahrhundert zu **Windsor in England: vor und in den Häusern**

7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung aus Bad Salzuflen: **Brunnenkonzert** der Kurkapelle Bad Salzuflen (Städtisches Orchester Hildesheim). Leitung: Berthold Sander.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.30: Die Frau im Staat. Oberstudiendirektorin Dr. Carola Barth: Schulerziehung und Mutter.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. H. Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—10.50: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Leitung: Studienrat Alois Weber. Das Lied in der Kammermusik.
10.50—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert
12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk, München: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf.
1. Treue um Treue, Marsch Feike
2. Sirenenzauber, Walzer, Waldteufel
3. Ouverture zur Oper „Die Macht des Schicksals", Verdi
4. Nändische Suite, Amadei
5. Aus den Malerischen Szenen, Massenet
6. Ungarische Rhapsodie Nr. 1, Liszt
7. a) Intermezzo, Gal
b) Ungarische Romanze, Szirma.
8. Nissann, Csardas, Lindsay-Theimer.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.15: Kinderstunde. Marita Gründgens singt Kinderlieder. Am Flügel: Hans Hilgers.
16.15—16.35: F. Walther Ilges: Der Kopf (Erzählung).
16.35—17.00: Prof. Dr. Rosenstein: Ueber die Grenzen der Erziehbarkeit (1) Neue Wege und Ergebnisse der modernen Erblichkeitsforschung.
17.00—18.15: Nelsonkonzert. Leitung: Wolf.
18.15—18.25: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Walter Bombe: Kreuz und quer durch Marseille
18.40—19.00: Albert Ehrenstein: Gedichte.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportbericht.
19.15—19.30: Vor allem Gesundheit. Beigeordneter Dr. Wendenburg: Aus „Leben und Gesundheit"
19.30—19.55: Sozialpolitische Tagesfragen. Arbeitsfragen, Arbeitsamtsdirektor Dr. Haselhoff: Ueber die Vorschriften im Streitverfahren der Sozialversicherung.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Meister der Operette. Ein Zyklus mit Schallplatten. Operette 1932. (Amateur Streifzug). Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehlen. Columbia, Elektrola, Odeon, Parlophon- und Grammophon-Schallplatten „Die Stimme seines Herrn".
20.45: Uraufführung: **Märtyrer aus Gerechtigkeit.** Altchinesisches Sittenbild von Albert Ehrenstein. Musik von Gustav Kneip. Spielleitung: Rieth.
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
20.35—24.00: Von der Funkstunde Berlin: Tanzmusik der Kapelle Sam Baskina.

Donnerstag, den 9. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Vom Südwestfunk, Frankfurt: Brunnenkonzert aus Bad Hersfeld. Leitung: Musikdirektor Petsch.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. H. Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Werther: Kinderturnen mit Musik.
11.20—12.00: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Dr. Hanschke, unter Mitwirkung von Studienreferendar Goebel: Vom Mosen und der klassischen griechischen Musik. Aus Pindar: Aristophanes: Frösche / Euripedes: Troerinnen
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert
12.50: Wetterbericht.
13.00—14.30: **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf
1. Jubel-Ouverture, Klosow
2. Mozart in Venedig, Brase
3. Melodien aus der Oper „Wilhelm Tell", Rossini
4. Erinnerungen an Schweden, Walzer, Hennicke
5. Catalonische Rhapsodie, Allhout
6. a) Ganz im geheimen, Walzerintermezzo, Offermann
b) Liebesplauderei, Charakterstück Offermann
7. Fortissimo, große Salman-Fantasie, Feigel.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Märchen aus aller Welt.
16.10—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Heimat und Gegenwart im Gesamtunterricht der Volksschule (2): a) Grundschule, Leit.: Dr. Meilis.
17.00—18.15: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Nelsonkonzert.**
18.15—18.35: Universitätsprediger Dr. Josef Maria Nielen: Josef Michael Seiler zum 100. Todestag.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Der **westdeutsche** Wirtschaftsraum. Dr. Georg Wolff: Die westdeutsche Eisen- und Stahlwarenindustrie in der Krise.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: aus über den Ostmarken-Rundfunk, Königsberg: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-fantastische Oper in drei Aufzügen von Otto Nicolai. Dichtung nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von Herm. S. Mosenthal. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung Anheißer. Chöre: Maier.
Die Handlung spielt im 15. Jahrhundert zu **Windsor in England: vor und in den Häusern von Fluth und Reich, im Gasthaus „Zum Hosenband" und im Park.**
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.45—24.00.

Freitag, den 10. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe
7.05—8.00: Vom Südwestfunk, Frankfurt: Brunnenkonzert aus Bad Hersfeld. Leitung: Musikdirektor Petsch.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. H. Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—10.50: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Der Westerwald. Ein Hörbild. Leitung: Paul Lenen.
10.50—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.15—11.45: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung.
12.00—12.50: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Unterhaltungskonzert** des Rundfunkorchesters. Leitung: Reinhold Merten.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf.
1. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsolvar", Grieg
2. Ouverture zu „Turandot", Lachner
3. Liebeslieder-Walzer, Strauß
4. Melodien aus der Oper „Das Nachtlager in Granada", Kreutzer
5. Aus der Suite „Alt-China" Niemann
a) Chinesische Nachtigall, b) Die kleine Li-li-tse
6. Hovak, russischer Tanz, Mussorgsky
7. Festouverture mit Benutzung des Liedes „Ueb' immer Treu u. Redlichkeit", Hartung
8. Melodien aus der Operette „Der Orlow", Granichstaedten.

14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir zeichnen und malen.
16.10—16.20: Aus der Frauenbewegung.
16.20—17.00: Jugendfunk.
1. Alice Müller-Neudorf: Mit 1000 Schafen zum Bosporus
2. Dr. Rudolf Weber: Wollt ihr einen Gorilla kaufen?

17.00—18.15: **Nelsonkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Solisten: Heinz Jolles (Klavier), Hans Wocke (Bariton).
1. Klavierkonzert E-dur, Nr. 2, d'Albert (Heinz Jolles) — Leitung: Kühn
2. Die Wallfahrt nach Kevelar, für Streichorchester, Baritonsolo und Harmonium, Friedland — (Hans Wocke) — Leit. Kühn
3. Te Deum, für gemischten Chor u. Orchester, Wappenschmitt — Leitung: Zimmermann.

18.15—18.35: Die Welt im Buch. Franz V. Brückner: Neue deutsche Erzählungen
18.40—19.00: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rülckamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: Aus der Praxis der Angestelltenversicherung. Bramlage — Koesler — Wörner — Tigges.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.15: Uebertragung aus Newyork: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
20.20—20.55: Von der Klüte zur Pauke. G. Ebert.
21.00—22.20: **Kammermusik.** Virtuose Musik.
22.20: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.40—24.00: Konzertübertragung aus einem Café.

Samstag, den 11. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Brunnenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschließend (8.03): Funkwerbung mit Schallplatten.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. H. Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Werther. Kinderturnen mit Musik.
11.20—11.50: Deutschkundlicher Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat Zimmermann. Sprecher: Kandner.
12.00—12.50: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Unterhaltungskonzert** des Rundfunkorchesters. Leitung: Reinhold Merten.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: Vom Südfunk, Stuttgart: **Mittagskonzert.**
14.35—15.25: Wochenend-Konzert. Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Die kleinen Musikanten.
16.20—16.40: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Otto Brües: An der Mosel.
16.40—17.00: Englisch. Oberstudienrat Prof. Hase.
17.00—18.10: **Nelsonkonzert.**
18.10—18.30: Uebertragung aus der Westfalenhalle, Dortmund: Auf der Hunde-Ausstellung. 10. Jahresausstellung des deutschen Kartells für Hundewesen. Sprecher: Brandt.
18.30—18.50: Was jeder wissen sollte. Obersteuersekretär Küppers: Die Nachtragung des Reichsfinanzhofes in Lohnsteuerfragen.
18.50—19.10: Wirtschaft und Kultur. Dr. Richard Richterich: Schicksalsfragen des deutschen Ostens.
19.10—19.20: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.20—19.30: Zehn Minuten Regierungshilfe.
19.30—19.55: Natur und Geist. Prof. Dr. Hans Driesch: Das Problem der Willensfreiheit.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: **Lustiger Abend.** Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kreuer.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.30—24.00: Aus dem Park-Restaurant Südende, Berlin: Uebertragung vom Sommerfest des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Kapellen: Bruno Mahnkopf und Gerhard Hoffmann.
24.00—4.00: Meister des Jazz.

Freude und Humor



Eine freundliche Skizze von
Eva Gräfin von Baudissin

Meine glückliche Familie wohnt mir seit Jahren gerade gegenüber. Mit der Diskretion, die gegenseitig durch Scheibengardinen und des Abends durch Vorhänge und Rolläden ausgeübt wird, sollte man denken, daß man sich kaum sieht. Im Winter tauchen an sonnigen Tagen jenseits der Fenster auch nur die Kakteen auf und der Bauer mit dem lebhaften Kanarienvogel, der im Frühling und Sommer durchdringend auf dem Balkon singt und die Herzen aller Nachbarn schmerzhaft rührt. Ja, bei warmem Wetter steht die Familie oft, wenn auch nur kurze Zeit, auf diesem Balkon; dagegen ahnt man nur ihre Anwesenheit, wenn die bunten Gardinen rundherum zugezogen sind und man durch das Gitterwerk der eisernen Einfassung die Beine von Liegestühlen erwischt; denn meine glückliche Familie tritt nie einzeln auf: entweder — und das am häufigsten — sind Vater und Mutter vereint oder eines der Eltern schaut mit den Kindern auf die Straße hinunter oder in die Höhe nach irgendeinem Flugzeug. Als man in den schweren Nachkriegsjahren nicht reisen konnte, wurde eine Montage für ein riesiges Fernrohr eingemauert, durch das man des Abends über die Erde fort in den Himmel reiste. Das war billig und belehrend — und muß schön gewesen sein. Auf dieser Seite der Straße konnte man nur sehnsuchtsvoll nach solcher Möglichkeit seufzen . . .

Welch eine Harmonie herrschte auch sonst in diesem Kreise! Muß wirklich jemand allein ausgehen, so wird ihm nachgewinkt, solange er sichtbar ist. Aber wenn auf der Straße gelacht und geschwatzt wird, ehe sich die Haustür öffnet, so sind es Papa und Mama, die sich fröhlich hineinbugsieren, oder die Kinder machen ein Wettrennen, wer am schnellsten die drei Treppen hinauffliegen kann — denn ob sie aus der Schule, der Universität, von einem Ausflug oder einem Sport zurückkehren: zu Hause muß es am schönsten sein, nach ihrer Eile zu urteilen. Gemeinsam wird der Tannenbaum zu Weihnachten heimgetragen, zu mehreren die Einkäufe für die Feste besorgt — Postpaketen zu den Geburtstagen sieht man, ein Kopf über dem anderen, aus dem Fenster entgegen. Der große Schäferhund begleitet alle; auch er verteilt seine Liebe gerecht — und das Auto, das mit einem Rundtanz eingeweiht wurde, bei dem sich alle an die Hände faßten, hat wohl kaum bisher einen Fremden aufgenommen: so besetzt ist es von groß und klein. Manchmal hat man versäumt, wenn das Licht brennt, das Wohnzimmer nach außen hin gegen Neugier zu sichern — vielleicht denkt man, die einzelne Dame drüben nimmt so ein wenig teil an unserer Gemeinsamkeit, und man hat ja auch nichts zu verbergen! Alles sitzt in bequemen Stühlen. Zeitschriften verdecken die Gesichter, oder ein Kind beugt sich eifrig über sein Buch. Wunderbares, mildes, gelbes Licht gibt eine sonnige Atmosphäre, die sicher der Harmonie im Raum entspricht. Dort ist wirklich Erholung und Ausruhen . . .

Im Laufe der Zeiten ist meine glückliche Familie zusammengeschmolzen. Die Söhne studierten auswärts und kamen nur noch zu den Ferien heim; die Töchter kamen und gingen und folgten schließlich jungen Männern in die Ferne. Nur Vater und Mutter harrten aus. Weil einst die Stimmen ihrer Kinder in den großen Räumen geklungen hatten, waren sie ihnen wohl noch immer lebendig. Trotzdem auch der Hund mit einem Paar fortgezogen war und das Auto eines Tages, von Lachen begleitet, davonglitt und nicht wiederkam. Dennoch blieb es die alte Heimat für sie alle, und kein Fest verging, wo nicht eines oder das andere der Kinder, die meisten schon mit eigener Familie, einkehrten. Plötzlich aber sehe ich, wie Handwerker Möbel vor die Fenster rücken, wie die Polster frisch überzogen, die Schränke und Tische aufpoliert, schließlich die Gardinen mit ihren Stangen abgehoben und nicht mehr erneuert werden. Oh, sie zieht fort; sie bleibt nicht mehr, das wohlbekannte, mir so liebe Gegenüber, meine glückliche Familie —? Nein, es heißt, eine Tochter, in die Heimatstadt zurückgekehrt, wünscht Vater und Mutter in nächster Nähe zu haben — und um dieses Glückes willen verlassen sie die alten Räume, die so eng mit der Jugend und der Entwicklung ihrer Kinder verwachsen sind. Die Freude auf die neue Vereinigung belebt ihre Mienen, ihren Gang, ihr Tun — sie helfen beim Packen mit strahlender Genugtuung; nichts ist zu sehen von Abschiedsweh bei der Trennung von der so lange vertrauten Wohnung. Tadellos gekleidet, ja, fast geputzt, ist das Ehepaar auch in diesen Tagen, die man in anderen Häusern durch ausrangierte Fetzen noch ungemütlicher macht. Nein, hier wird der Grundstock zu einer neuen, glücklichen Periode gelegt, die sie schon im voraus feiern. Einige Tage stehen die Kakteen vor den ungeschützten Fenstern, dann sind auch sie fort, und nur der gelbe, kleine Ball flitzt in seinem Käfig erwartungsvoll von Stange zu Stange. Am Morgen fuhren schwere Wagen vor; in wenigen Stunden sind sie gefüllt, es geht alles wie am Schnürchen, so gut und ordentlich scheint alles eingeteilt und gepackt zu sein. Vom Balkon sieht eine glückliche Familie ihrer Habe nach: sie lächeln . . . Und dann ist plötzlich mein Kanarienvogel verschwunden, an den ich durch jahrelange Freundschaft Besitzrechte erworben habe — und nun ist die Wohnung erst vollständig leer für mich . . .

Aber unten steigt meine glückliche Familie mit Köchin und Vogelbauer lachend und glücklich in ein Auto und fährt sicher einer frohen Zukunft entgegen.

Eine Lessing-Anekdote

Einmal geschah es, daß Lessing gelegentlich einer größeren Reise Magdeburg verlassen wollte, am Stadttor aber von einem heftigen Unwetter überfallen wurde. Er befahl also dem Kutscher umzukehren und schleunigst zu dem Gasthof zurückzufahren, in dem er bis zu seiner Abreise logiert hatte. Ohne dem Wirt, der das betreffende Zimmer mittlerweile anderweitig vermietet hatte, ein Wort zu sagen, ging Lessing durch die Vorhalle des Gasthofes und stieg zu seiner bisherigen Stube hinauf, wo er sich am Schreibtisch niederließ, um eine am Vorabend begonnene journalistische Arbeit zu Ende zu führen. Als er mitten im schönsten Schreiben war, öffnete sich die Tür und der neue Zimmerherr trat ein.

„Wer sind Sie?" rief der erstaunt.

Lessing tat, als hörte er nichts, sondern arbeitete ruhig weiter.

Wütend trat der Fremde hinter ihn, sah ihm über die Schulter ins Manuskript und schrie laut:

„Ich wünsche, daß Sie mir sagen, wer Sie sind . . .!"

„Wenn es Ihnen genügt," antwortete nun Lessing, ohne sich zu rühren, „so bin ich der Evangelist Lukas, denn auch dieser wird meistenteils im Verein mit einem Ochsen abgebildet, der ihm über die Schulter sieht . . ."

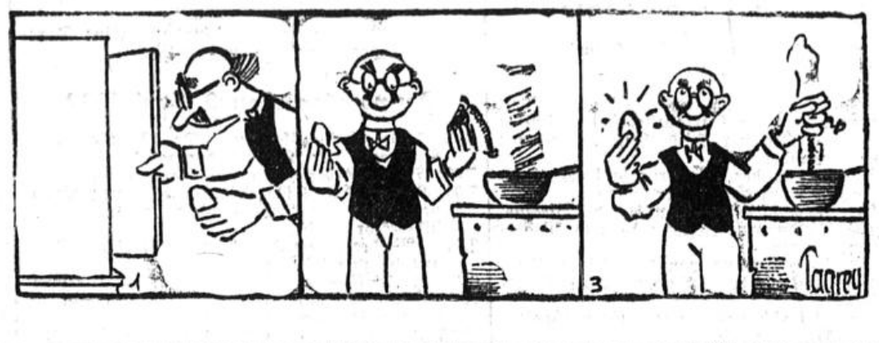
D'Annuncio und der Duce

Es ist bekannt, daß der italienische Romanschriftsteller D'Annuncio, der sich selbst gern den „Dichter des Faschismus" nennt, und Mussolini, der Führer des italienischen Faschismus, einander sehr wenig lieben, ja, daß Mussolini sich nicht scheut, seinen Unwillen über diesen „eitlen Phantasten" sogar öffentlich kundzugeben. Eines Tages stellte daraufhin ein bekannter Diplomat den Duce und erkundigte sich, warum Mussolini den Mann, den er doch offensichtlich verachte, noch weiter in der Partei halte, ja, mit Geld und Ehren überschütte.

Mussolini zog die Mundwinkel herab und sagte wegwerfend:

„Wenn man sich den Faschismus als Gesicht vorstellt, so ist D'Annuncio der hohle Zahn in seinem Munde. Und da gibt es bekanntlich nur zwei Möglichkeiten: ausreißen oder — mit Gold füllen. Ich habe aus gewissen Gründen das letztere gewählt, und siehe da, er leistet mir nun zuweilen sogar recht erfreuliche Dienste!"

Ein Strohwitwer kocht sich ein Ei





Fritzchen auf der Schmetterlingsjagd

Ein Börsen-Witz

Von Tag zu Tag wird es schwerer, gute Miene zum Börsen-Spiel zu machen.

Faule Zeiten

„Wie geht's Geschäft?"

„Elend! Kein Mensch kauft [illegible], wer kauft, zahlt nicht — wer zahlt, gibt 'n Wechsel und wer 'n Wechsel gibt, zahlt erst recht nicht!"

Immer höflich

Chef eines Warenhauses (nachdem er beobachtet hat, wie eine Besucherin verschiedene Gegenstände verschwinden ließ): „Gnädige Frau, in Abteilung 6 haben wir schöne Handkoffer. Vielleicht kaufen Sie einen, um die Sachen nach Hause zu tragen."

Die gebildete Aufwartung

Die Aufwartung hat eine Büste beschädigt und die Hausfrau jammert: „Ausgerechnet den Dante-Kopf!"

Danach die Aufwartefrau gutmütig: „Nuk — nee, wenn'ch nur 'ne Ahnung gehabbt hädde, daß das Ihre Dante is, denn hätt'ch mir ooch mehr in achd genomm'."

Peterchens Bekannte

Peter — zur Höflichkeit im Grüßen gegen Bekannte ermahnt — zieht zum Erstaunen des Vaters sein Mützchen plötzlich auf menschenleerer Straße. Gefragt, wem der Gruß gegolten hätte, zeigt er stolz auf einen Wolfshund, der sich an der Straßenecke betätigt, und sagt eifrig:

„Den Wau tenn' ich!" —

Die Reise ins Glück

Von Edith Munk

Es lag so: Vera Rottwin, die Tag um Tag in einem dumpfen Klassenzimmer kleinen Mädchen abgestandene Schulweisheit beibringen mußte, hatte kein Geld zum Verreisen, aber eine große Sehnsucht im Herzen nach schönen Ländern, nach Sonne und Duft. Im Zug sitzen, dachte sie oft, fahren — fahren mit jeder Stunde unbekannten Freuden, Erfüllungen entgegen und näher zu sein! Von Kolleginnen hörte sie, wie sie alljährlich ihre Sommerreisen machten, nach Tirol, nach der Schweiz, in die heimatlichen Berge, und andere gar nach Italien und Frankreich. Sie ging Jahr um Jahr zu dem Onkel ins einsame Forsthaus, wo es nichts gab als gute, frische Waldluft und eine kräftige Verpflegung, so daß sie im Winter wieder etwas zuzusetzen hatte. Heimlich sparte sie seit langem für die ersehnte Fahrt in die blauselige Ferne, „die Fahrt ins Glück", wie sie sie bei sich nannte. Immer wieder wurde diese jedoch aufgehoben, aufgeschoben. Immer wieder war das Geld zu knapp oder plötzlich wieder nötig für ein Nötigeres gewesen.

Dieses Jahr endlich schien ihre all die Jahre verschönende Hoffnung erfüllt zu werden. Vera genoß bereits in vollen Zügen die Wunder der Vorbereitung und abenteuerlichen Pläne. Tausendmal stand sie vor Schaufenstern mit erschütternden Panoramen und farbenglühenden Prospekten. Sie kannte die Namen und Linien der Dampfer und aller Knotenpunkte zusammen, denn ihre „Reise ins Glück" rauschte mit glänzenden Schiffen einher und ließ sie die Schönheit der Erde in vollen Zügen trinken. Zu einem Ungeheuer wuchs diese erste Reise sich aus bis zu dem Abend, an dem Vera mit beiden feierlichen Händen das Tonschweinchen aus seinem Versteck im Kleiderschrank hob. Als die Scherben [illegible] und der Silberstrom [illegible] Münzen sich ergoß, begann sie bereits zu schrumpfen und schnurrte plötzlich ganz in sich zusammen. Uebrig blieb davon ein Bad, von dem die bunten Werbeplakate das Schlagwort „Das Bad der guten Gesellschaft" über das Land schreien. Aber warum sollte nicht auch hier eine kleine Lehrerin, zumal wenn sie jung und hübsch ist, ihr Glück finden?

Es kam der Tag, an dem Vera — mit der größeren Hälfte ihres ersparten Schatzes im Handtäschchen — zur Stadt fuhr, um Einkäufe für die Reise zu tätigen und — größte Seligkeit — die Fahrkarte zu erstehen. Sie war blaß und stolz vor Spannung und blickte gleichmütig wie eine Herzogin, als sie zunächst in einem eleganten Lederwarengeschäft einen hübschen, hellgelben Koffer kaufte. Aber der Mensch weiß einen Augenblick vorher noch nicht, was ihm im nächsten geschehen kann: als Vera den Gelben bezahlen wollte, war ihre Handtasche nicht mehr da. Verloren — gestohlen? Jedenfalls fort; alles Suchen, Nachfragen, Inserieren blieb erfolglos. Veras Reisetraum war für dieses Jahr ausgeträumt.

Wieder trat die junge Lehrerin die Fahrt nach dem stillen Forsthause an. Sie hatte nicht einmal geweint. Was zuerst Verzweiflung gewesen, war nun Bitterkeit und Resignation. In der Waldeinsamkeit hoffte sie sich ganz dem Schmerz um die getäuschte Hoffnung hingeben zu können. Aber nicht einmal das sollte ihr beschieden sein. Sie war im Forsthause diesmal nicht die einzige Erholungsuchende, sondern fand dort bereits den Sohn eines Jugendfreundes des Försters vor. Zwar beschloß sie, sich nicht durch Doktor Erich Martens in der Hingabe an ihren Verlust stören zu lassen, überhaupt so wenig wie möglich Notiz von seiner Anwesenheit zu nehmen. Aber der Doktor war nicht der Mensch, den man leicht übersehen konnte. Ohne daß Vera es merkte, zog das Kraftvolle, Fröhliche, Lebendige seines Wesens sie mehr und mehr in seinen Bann, und da auch er sich dem Zauber, der von dem klugen und hübschen jungen Mädchen ausging, nicht entziehen konnte, streiften sie viel gemeinsam durch den duftenden, singenden Wald, freuten sich zu zweien aller Schönheit der Schöpfung oder führten so eifrige Gespräche über Bücher, Menschen und Welt, daß sie bisweilen sogar die Mahlzeiten versäumten. Und eines Tages traten sie als Brautpaar vor den Förster, dem dieses Ereignis gar nicht so unerwartet kam, wie die beiden annahmen. —

Doktor Martens war abgereist. Die junge Braut saß einsam auf lauschiger Lichtung. Der Abend stand hinter dem Fichtenwald. Dann ging er durch die Wiese und legte die Blumen schlafen. Eine Grille spielte auf ihrer kleinwinzigen Fiedel ein rührend schlichtes Solo. Vera las die Karte einer Kollegin aus Rom: „St. Peter ist illuminiert worden — ein unvergeßlicher Anblick . . ." Vera lächelte versonnen: „Also war es am Ende doch für mich eine Fahrt ins Glück."

Der ehrliche Peter

Peterchen hat eine Untat begangen, er hat Mamas Portemonnaie heimlich aus dem Schlüsselkorb entwendet. Familienrat. Der Vater spricht ernst und freundlich auf den vierjährigen Knirps ein. Peter gelobt zerknirscht Besserung und schlingt — überwältigt von Reue — dem Vater die Arme um den Hals mit dem schluchzenden Bekenntnis: „Wenn is nur bewußt hätte, Pappi, daß da nichts drin war, denn hätte ich es nich denimmt!"

Sächsische Auskunft

„Ach, könnten Sie mir nicht sagen, wie ich nach der Pistazienallee komme?"

„Nach dr Bisdazchenallee?"

„Jawohl, nach der Pistazienallee."

„Wollnse da fahr'n oder loofn?"

„Es kommt darauf an, wie weit es ist."

„Cha, da genndnse cha middr Elägdrischn fahrn."

„Und mit welcher Nummer bitte?"

„Awr am Bäsn nähmnse sich vielleicht 'n Dazi."

„Warum denn? Verkehrt dort keine Elektrische?"

„Nachdr Bisdazchenallee?"

„Jawohl, nach der Pistazienallee."

„Cha, wissense, die Bisdazchenallee, die genn ich Sie nämlich gor nich. Meinense nich vielleicht die Gastanchenallee?"

„Nein, die Kastanienallee meine ich nicht."

„Drum. Die aiebd's nämlich ooch nich bei uns . . ."

Kann alles nichts nützen



„Da hab' ich nun Stiefeletten von einem Bankdirektor, Beinkleider von einem Rentier, Weste und Rock von einem Baron, den Hut sogar von einem Grafen, und doch schau' ich aus wie — ein Strolch!"

Im nächtlichen Marseille

Zwei Dichter treffen sich — Die Küche auf der Straße — Die alltägliche Begebenheit

Es wird Nacht. Ich habe meinen blauschmutzigen Arbeitskittel angezogen, den ich bei meinen nächtlichen Exkursionen trage, meinen Kragen abmontiert, und an seine Stelle ein rotes Halstuch gegeben. Den Hut habe ich mit einer tief in das Gesicht gehenden Kapze vertauscht. Eine kurze kalte Pfeife zwischen den Zähnen, die Hände im Sack, ziehe ich los.

Ich brauche diesmal garnicht weit zu gehen. Schon bei der gare d' Auberge, also mitten in der Stadt, in einer allerdings um diese Zeit fast unbelebten Straße, erregt eine Figur meine Aufmerksamkeit. Ein Mann schickt sich an, auf dem Trottoir Feuer zu machen. Er hat einen ganzen Berg Papier, Holzwolle und Schachtelholz aus den Misthaufen, die auf der Straße liegen, zusammengeschleppt und macht sich nun daran, genau so wie wir es als Kinder beim Indianerspielen taten, sein Abendbrot zu bereiten. Ich stelle mich neben das Feuer, das nun schon lustig gen Himmel lodert und mit einer gewissen Genugtuung die Mauer eines Hauses schwärzt. Hie und da gehen Passanten vorbei, meist Arbeiter, sie werfen einen Blick hin, machen wohl auch eine Bemerkung, die zwischen Spott und Mitleid liegt, aber sie halten sich nicht auf, sie scheinen das gewohnt zu sein.

Den Alten, der immer noch Brennstoff herbeischleppt, schätze ich für einen guten Fünfziger. Er trägt einen langen schwarzen Mantel, der nur an einigen Stellen zerrissen ist und der sogar noch einen Knopf hat, einen richtigen Knopf. Auch die Hose scheint — soweit man sie sehen kann — ganz gut zu sein, und es sieht sogar aus, als ob vor nicht allzu langer Zeit eine Bürste über das Schuhleder gefahren wäre. Das Gesicht des Mannes ist fein geschnitten, ein Renaissancekopf mit sinnlichen Lippen und geistvollen Augen. Die Wangen sind rasiert und die Haare geschnitten. Nur die Hände starren vor Schmutz, sie sind richtig schwarz. Die ganze Erscheinung ist jedenfalls seltsam, und mir wird es klar, daß ich es hier mit der Aristokratie der Armut zu tun habe.

Geschäftig tänzelt er hin und her. Er holt vom nahen Brunnen das schmutzige und für normale Menschen untrinkbare Wasser, das alles Nötige zu einem schweren Typhus enthält und gießt es in eine große Konservenbüchse, in der sich ursprünglich wohl Aspikheringe gelangweilt haben mögen, und die er schließlich unter den Bänken am Fischmarkt gefunden hat. Er stellt die Blechschachtel auf das Feuer und kippt den Deckel darüber. Inzwischen sind doch einige Leute stehen geblieben. Zwei Buben wollen durchaus heizen und werfen einen Pack Holzwolle auf das Feuer, so daß plötzlich eine helle Flamme aufschießt. Der Alte schimpft und flucht, die Buben laufen ein kleines Stück weg, aber nähern sich gleich wieder und passen auf die Gelegenheit, ihr lustiges Spiel zu wiederholen. Plötzlich ruft einer: „Die Wache!" Aber der Alte scheint keine Angst zu haben, er geht ruhig daran, seine Suppe zu bereiten. Er gibt eine Faust voll Salz (ich habe ganz übersehen, wo er es hergenommen hatte) in das kochende Wasser, zieht aus einem nebenstehenden gestohlenen Marktkorb zwei halbfaule Tomaten, die die Verkäuferin in den Ausguß geworfen hatte, wirft das allerschlechteste weg und pröckelt den mehr als zweifelhaften Rest in das Wasser. Zwei Krautstengel vervollständigen die Zutaten. Inzwischen sind fünf Wachleute herangekommen (in Marseille geht die Wache bei Nacht nie allein), und der Führer der Mannschaft redet ihn an und fragt ihn, wie es ihm einfallen könne, auf offener Straße Feuer zu machen. Mein Mann ist nicht verlegen. Er ladet die ganze Patrouille zum Diner ein. Er ersucht sie mit witzigen Worten, einstweilen noch einen kleinen Rundgang zu machen und in zwanzig Minuten wiederzukommen, da sei denn alles bereit. Er fragt sie weiter, ob sie als Nachspeise lieber Bananen oder Käse wollten.

Ich hatte Angst um den merkwürdigen Alten. Aber ich beruhigte mich, als ich sah, daß der Witz verstanden wurde. Der Führer der Patrouille bedeutete ihm, er käme in 20 Minuten wieder, aber da müsse dann alles fertig sein. (Die Wachleute von Marseille kennen das Elend ihrer Stadt und schließen, soweit es überhaupt in den Grenzen der Möglichkeit liegt, beide Augen.) Mit der Wache entfernten sich auch die Neugierigen.

Indessen kochte die Suppe. Ein Betrunkener, von der Wärme angelockt, ließ sich so nahe der Flamme nieder, daß ich glaubte, er fange Feuer. Er grunzte vor Behagen und schlief ein. Ich starrte in die Flamme, die mich faszinierte, ich träumte mit offenen Augen und erschrak, als der Alte das Wort an mich richtete. Ich möge zwei Minuten auf die Suppe aufpassen, er hätte noch einen Weg. Ich sagte zu. Dem Betrunkenen schien das Feuer zu schwach zu sein, er kroch auf allen Vieren zum Brennstoffmagazin und schüttete immer wieder Papier und Holz auf das Feuer. Ich mußte ihn schließlich gewaltsam von seiner Heizwut abbringen. Ich lehnte ihn an die Mauer.

Als der Küchenchef zurückkam und ich ihn über die Ursache des großen Brandes aufklärte, trat er auf den Besoffenen zu und gab ihm einige Tritte in den Bauch. Schließlich schimpfte er mich zusammen, warum ich nicht besser aufgepaßt hätte. Ich entschuldigte mich, so gut es ging.

Plötzlich begann die Kasserolle zu rinnen, die schwache Löte war in der großen Hitze geschmolzen und das edle Gebräu ergoß sich über das Pflaster. Der Alte jammerte ganz entsetzt. Ich half ihm, so gut es eben ging, und wir retteten ungefähr einen halben Liter.

Nun begann er sein Souper. In langsamen Zügen schlürfte er die Suppe und als eine Brotkrumenig zu erhoffen, suchte er den bekannten Ort kruste dazu. Dabei sagte er immer wieder, wohl um meinen Neid zu erregen: „Elle est bonne, la soupe; elle est bonne, la soupe!"

Ich begann mit ihm ein Gespräch. Er erzählte mir, er sei Künstler, Dichter und Sänger. Ich machte ihm mein Kompliment und stellte mich gleichfalls als Dichter vor. Kaum war mir das Wort entfallen, hatte ich es schon bereut. Der Alte war wie mit einem Zauberschlage ausgewechselt. Ich war sein Kollege. Er stellte seine Suppe beiseite, erhob sich und stellte sich nun vor. Er hieß Joseph. Er entschuldigte sich, mich nicht zum Nachtmahl eingeladen zu haben; aber es gäbe so viele Gauner, die eine solche Suppe nicht wert seien, und er habe nicht wissen können. Nun aber lud er mich mit Nachdruck ein, den Rest mit ihm zu verzehren, und ich mußte meine ganze Diplomatenkunst aufwenden, um ohne Beleidigung abzulehnen. Aber ich fühlte wahrhaft in diesem Augenblick kein Bedürfnis, zu essen. Er trug mir nun einen Haufen Papier zusammen und bat mich, Platz zu nehmen. Ich ließ mich also auf diesem papiernen Fauteuil nieder und begann, wie es nach einer solchen Bekanntschaft üblich ist, meine Lebensgeschichte zu erzählen. (Ich habe je nach der Situation fünf Lebensgeschichten zur Verfügung, die ich bis in das kleinste Detail beherrsche. Diesmal kam die romantisch-rührselige dran: Wie ich von meinen Stiefeltern verstoßen in die weite Welt wanderte ...)

Ich selbst wurde ganz gerührt, als mir meine ganze qualvolle Jugend wieder vor Augen trat, aber auch er war dem Weinen nahe ... wir waren ja beide ... Dichter. Als ich seine Frage, ob ich singen könne, bejahte, war er ganz begeistert und lud mich noch für die selbe Nacht ein, mit ihm in einige Spelunken des alten Hafens singen zu gehen. Leider mußte ich wegen Heiserkeit diesen ersten Abend absagen.

Wir ließen dem Besoffenen den Rest des Holzes und das Papier und machten uns auf den Weg. Bei zwei Kneipen gestattete er mir, draußen zu bleiben, bei einer dritten aber mußte ich trotz aller Gegeneinwände mit.

Joseph hatte sich auf diese Weise einige Franken zusammengesungen und lud mich nun auf eine gemütliche Plauderstunde ins Café ein. Dort erst schloß er mir sein ganzes Herz auf. Er war zweiundsechzig Jahre alt. Seine Frau hatte sich seit einem Jahre von ihm getrennt. Schließlich machte er den Vorschlag, ein jeder von uns dichte dem andern ein Gedicht widmen. Er zauberte aus einem Sack einen Packen ziemlich reinen Papiers hervor, aus einem andern nahm er einen fast neuen Federstiel, den er mir lächelnd gestand, auf dem Postamt „gekauft" zu haben.

Das mit dem Gedicht paßte mir nicht recht, und ich griff zu einer List. Ich sagte ihm, ich sei kein so großer Lyriker, wie er, daß ich gleich so Gedichte aus dem Stegreif machen könne. Ich wolle ihm aber da nur etwas Gutes widmen, er möge mir bis zum nächsten Rendezvous Zeit geben, da brächte ich ihm dann das Gedicht mit. Er, im Grunde geschmeichelt, machte sich gleich ans Werk — und in einer knappen Viertelstunde hatte ich meine sechs Strophen lange Ode. Das erste Poem, das ein Dichter auf mich geschrieben hat. Ich bin sehr stolz darauf. In den Versen schilderte der Dichter unser Zusammentreffen, gesteht mir seine Zuneigung, die soweit geht, daß er mich in der vierten Strophe als seinen Sohn anspricht. Er fordert mich auf, mit ihm in die weite Welt zu wandern und schließt mit einer Huldigung der Freiheit und des Glükkes, zwei Dinge, die er identisch hält. Ich bin sehr gerührt und zahle die Rechnung, die ja sehr bescheiden ist. Er läßt es aber erst nach langem Widerspruch und nach der Versicherung geschehen, daß das nächste Mal er zahle.

Wir sind wieder auf der Straße. Ich habe das Gefühl einer großen Müdigkeit. Ich frage Joseph, wo er schlafe. Er lädt mich ein, mit ihm zu kommen, er wisse eine sehr geschützte Haustüre, und habe in der Nähe zwei Säcke versteckt. Ich lehne das verlockende Angebot unter dem Vorwande eines dringenden Geschäftes ab. Joseph ist diskret, er zwinkert mit den Augen, er ahnt das Geschäft, von dem ich selbst keine blasse Idee habe.

Nachdem wir uns für den nächsten Tag eine Zusammenkunft gegeben hatten, verabschiedeten wir uns. Joseph küßte mich auf beide Wangen.

Lange sah ich dem alten Dichter im Bettler-Gewande nach, der davontrippelte, so vorsichtig und leise, als wolle er niemanden aus dem Schlaf wecken. Schließlich verschwand er an einer Ecke. Eigentlich tat es mir leid, ihn so belogen zu haben. Ich werde ihn wohl nie wiedersehen.

Langsam ging es dem Morgen entgegen. Die Sterne umschleierten sich mit dem Hauch eines etwas schmutzigen Lichtes ... Verschlafen hinkte ein häßliches Weib durch die Gasse und dort an der Ecke schaufelten zwei Männer den Mist, der die Straße besäumte, auf einen Wagen. Das Pferd, das ihn zog, war blind ...

D. v. L. (Marseille).

Panther als Sendboten des Vulkans

Vor neuen Naturkatastrophen in Niederländisch-Indien?

Aus Java berichten niederländische Blätter interessante Schilderungen eines uralten Eingeborenen-Aberglaubens, der sich allerdings auf eine recht einleuchtende Weise erklären läßt. Eingeborene behaupten nicht mehr und nicht weniger, als daß der Merapi — jener Vulkan, dessen Eruptionen vor kurzem noch unsägliches Elend über weite Gebietsstrecken Niederländisch-Indiens brachten, den die Eingeborenen als eine Gottheit verehren — sich der in seinem Gebiet sehr stark auftretenden Panther bediene, um die Gläubigen zu warnen. Tatsache ist, daß lange vor Ausbrüchen des Merapi schon verschiedentlich auffiel, daß die tiefer gelegenen Landstriche von einer wahren Pantherplage befallen wurden. Trotzdem zahlreiche der schlecht bewaffneten Eingeborenen von den Bestien zerrissen wurden, vermieden sie ängstlich, sich der Raubtiere zu erwehren oder sie zu töten. Niederländische Forscher stellten dann fest, daß man das Auftreten der Panther damit in Zusammenhang brachte, daß der Merapi durch sie neue Ausbrüche ankündigen wolle. Da in letzter Zeit die frappante Richtigkeit dieser Theorie verschiedentlich sich beobachten ließ, ging man der Sache weiter auf den Grund. Die Erklärung lautet höchst einfach: den Ausbrüchen des Vulkans geht eine Erwärmung der Erdoberfläche in seiner Umgebung voraus, die sich schon wochenlang vorher bemerkbar macht. Die mit einem überaus feinen Instinkt begabten Panther wittern dann das nahende Unheil und flüchten rudelweise in tiefergelegene Zonen.

Augenblicklich ist es wieder einmal so weit, daß im Distrikt Tjankriangan die „heiligen" Panther, die „Sendboten des Merapi" fast ungehindert am hellichten Tage in die Viehkrale einbrechen, die Herden dezimieren und gelegentlich auch deren Wärter nicht verschonen. Die eingeborene Bevölkerung ist deshalb fest davon überzeugt, daß neue Ausbrüche des Merapi zu erwarten sind. Die amtliche niederländische meteorologische Station teilt diese Auffassung. Da man den Ausbruch jedoch nach der anderen, unbewohnten Seite hin erwartet, sind die Befürchtungen nicht allzu groß.

Der Prinz und die Tänzerin

Internationale Diplomatie und eine siamesische Liebesaffäre

Ein Fingerzeig aus dem Reiche der internationalen Diplomatie, ein Hinweis auf die politischen Möglichkeiten und menschlichen Unmöglichkeiten genügten, eine zarte Liaison zum Zusammenbruch zu bringen, die sich in Newyork zwischen einem siamesischen Prinzen und einer amerikanischen Tänzerin angesponnen hatte. Der Prinz ist ein naher Verwandter des Kaisers von Siam und hört auf den schönen Namen Nedsukvasti. Er soll später eines der höchsten Staatsämter in seinem Vaterlande einnehmen und wurde deshalb auf die Princeton-Universität geschickt, damit er sich gehörig vorbereite.

Um sich von den Strapazen des Studiums ein wenig zu erholen, suchte er den bekannten Orpheum-Tanzpalast in Newyork auf und machte hier die Bekanntschaft einer „Lohntänzerin" Chick Baker, die gegen ein bestimmtes Handgeld sich mit der ganzen Talentiertheit ihres Körpers jedem Tänzer für einen oder für mehrere Tänze zur Verfügung stellen muß.

Aus den Erholungsstunden wurde eine Liebesaffäre; der Prinz zog nämlich nach Newyork, um recht oft mit Chick Baker tanzen zu können. Er wurde zu einem ständigen Gast des Hauses, in dem ihn schließlich jeder Boy kannte.

Die Neigung seines Neffen blieb dem Kaiser Prajadhipok von Siam nicht lange ein Geheimnis. Er kabelte sofort eine lange Instruktion an die Gesandtschaft in Washington und machte sie dafür verantwortlich, daß die Neigung des Prinzen zu dem Lohntanzmädchen auf keinen Fall die Grenzen der Freundschaft überschreite.

Seitdem ist der Prinz mitsamt seiner Tänzerin keinen Augenblick mehr ohne Ueberwachung. Der Prinz wurde von den Instruktionen aus Bangkok unterrichtet. Er versicherte, daß die gebotene Grenze bei weitem noch nicht erreicht, geschweige denn überschritten sei. Bei der Kontrolle der bisherigen Beziehungen ergab sich wirklich die Tatsache, daß er noch nie auf nur zehn Minuten mit seiner Freundin ganz allein gewesen sei.

Man will jetzt den Unternehmer des Orpheums veranlassen, die Tänzerin an einen anderen Platz der Staaten zu „versetzen". Es kostet wohl eine Kleinigkeit, denn so mir nichts, dir nichts gibt man in einem Etablissement wie dieses nicht gern eine solche Zugnummer auf. Der Prinz soll trotz aller schönen Versicherungen zwangsweise nach Princeton zurückgeschickt werden, um die für die Tänzerin aufgewandte Aufmerksamkeit und Zuneigung nun seinen Studien zuzuwenden. Wenn er sich nicht den Anordnungen fügen wolle, ist ihm angedroht worden, würde er sofort nach Siam zurückgerufen, dort verheiratet und mit seiner Frau wieder zum Studium nach Amerika geschickt werden.

Er will sich fügen. Was soll man auch machen, wenn einem so in die Liebe hineingepfuscht wird und einem gar mit der Zwangsverheiratung gedroht wird! Auch Prinzen haben es nicht immer leicht.

Vermischtes

Zu was ein Ehering gut sein kann

Eine junge Augsburgerin gab, als sie vor kurzem mit einem guten Bekannten ins Kino ging, diesem ihren Ehering zur Aufbewahrung. Dann ging man zusammen in ein Café. Plötzlich wurde es dem Herrn schlecht und er verschwand für etwa eine Viertelstunde. Als man dann spät abends nach Hause gehen wollte, fand sich zum größten Schrecken des Paares der Ehering nirgends mehr vor. — Der jungen Frau gelang es, ihrem Mann wegen des Verlustes irgend etwas vorzuschwindeln. Einige Wochen später aber erfuhr dieser durch einen Zufall, daß der Kavalier den Ring am Büfett des Kaffeehauses versetzt hatte, um die Zeche bezahlen zu können. Zwischen den Eheleuten gab es begreiflicherweise einen fürchterlichen Krach, der aber schließlich in Frieden endete. Dagegen wurde der Kavalier der Polizei angezeigt und dieser Tage wegen Unterschlagung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Tiger, der nicht gerne fliegt

Das Flugzeug Ostende—London beförderte dieser Tage einen bemerkenswerten Passagier, den Tiger Shango mit seinem deutschen Wärter Mathies. Ein englischer Zirkus hatte den ein Monate alten Tiger angekauft. Während des Fluges gelang es dem Tier, seinen Käfig zu öffnen, und er begann, wie er es gewohnt ist, mit dem Wärter zu „spielen". Anscheinend aber wurde das Tier luftkrank oder es war durch die ungewohnte Umgebung gereizt — jedenfalls bemerkte der Wärter, daß der Tiger wütend wurde. Um Unheil zu verhüten, begab er sich daher mutig mitsamt dem Tiger in den Käfig, den er von innen verschloß. Wenigstens war es ein weiterer Passagier, der sich in dem Flugzeug befand, gesichert. Für Mathies allerdings war die Luftreise kein reines Vergnügen; jedoch gelang es ihm, den Tiger bis zur Ankunft einigermaßen bei Laune zu erhalten. Kaum war das Flugzeug auf festem Boden angelangt, als sich auch der Tiger wieder vollständig beruhigte.

Ein Klient prellt seinen Anwalt

Ein Bauer in der Gegend von Mährisch-Freistadt hatte einen Prozeß verloren und infolgedessen eine mehr oder weniger berechtigte Wut auf seinen Anwalt. Infolgedessen dachte er nicht daran, diesen zu bezahlen. Als der Anwalt energisch moniette, erschien der Bauer schließlich in seiner Kanzlei und bat ihn, doch an Stelle der Barzahlung zwei Joch Grund anzunehmen; ein Angebot, auf das der Anwalt schließlich einging. Das Geschäft wurde grundbuchamtlich durchgeführt. Nach einiger Zeit fiel es dem Advokaten nun ein, sein „Grundstück" zu besichtigen. Er fuhr hinaus und wurde — an einen Teich geführt. Vier Jahre zuvor hatte nämlich die Waag das fragliche Feld überschwemmt und eine Entwässerung hätte den mehrfachen Wert des Grundes gekostet.

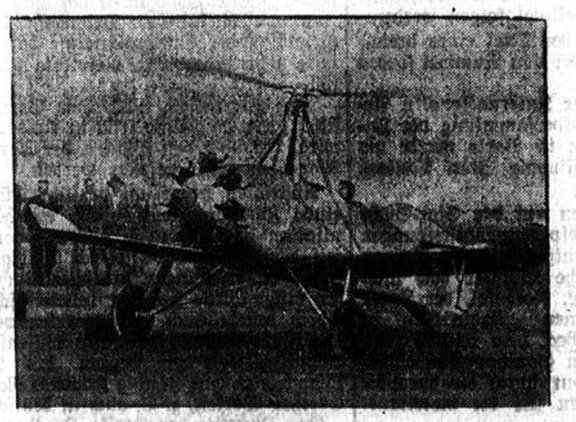
Der Tod des „Königs der Lappen"

In einem kleinen nordischen Bergsee ist im Alter von 74 Jahren der Lappe Sari ertrunken. Er war in seiner Generation der einzige gewesen, der Lesen und Schreiben gelernt hatte und genoß ob dieser Kenntnis die höchste Verehrung seines Volkes. Man nannte ihn allgemein den „ungekrönten König der Lappen" und sein Urteil wurde in allen schwierigen Rechtsfragen angerufen und respektiert.

Ein Arbeiter promoviert zum Doktor jur.

Dieser Tage wurde der 30jährige Arbeiter Wenzel Pastor aus Mährisch-Ostrau an der Prager Universität zum Doktor der Rechte promoviert. Der junge Akademiker war seit seinem 14. Lebensjahre zuerst in den Kohlengruben, dann sieben Jahre lang als Arbeiter in Eisenwerken beschäftigt. Obgleich er auch noch für seine jüngeren Geschwister zu sorgen hat, brachte er es fertig, in seiner Freizeit das Mittelschul- und Universitätsstudium erfolgreich durchzuführen.

Das erste deutsche Auto-Giro-Flugzeug



Das neue Focke-Wulf-Autogiro nach seinem Probeflug auf dem Bremer Flugplatz.

Das erste in Deutschland gebaute Windmühlenflugzeug hat bereits einen geglückten Probeflug unternommen. Die Maschine, die die Grundidee des Spaniers de la Cierva mit der Konstruktion des bekannten Flugzeugtyps „Ente" vereint, ist von der Focke-Wulf-Flugzeugbau A.-G. erbaut worden. Kennzeichnend für das neue Flugzeug ist der kurze Flügel-Stumpf. Der über dem Rumpf angeordnete Drehflügel kann zur bequemeren Unterstellung der Maschine zusammengeklappt werden. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt etwa 185 Kilom.

KUNST UND LEBEN

Die „Bruckner-Orgel"

Anfang Mai ist die Einweihung der wiederhergestellten „Königin der Orgeln" im Chorherrenstift St. Florian bei Linz in Oberösterreich als Bruckner-Denkmal erfolgt.

Eilfertige Züge rasseln die Donau hinauf und hinab, von Wien zum Reich hinein und umgekehrt. In Linz halten auch die eiligsten und und schnellsten. Linz ist Hauptstadt von Oberösterreich, eine lebhafte, zum Modernen entwickelte Großstadt, unmittelbar an der Donau, umsäumt von graziös geschwungenen Waldbergen. Aus den reklameübersäten Hauptstraßenzügen heraus kommt man zur Donau, zum weltstädtischen Parkbad, zu Donaubrücken und verfällt dort dem Drang zum aussichtsweiten Pöstlingberg (bergbahnerschlossen und mit 300 Kilometer Alpenansicht) oder zur Augustinerabtei St. Florian, den beiden Hauptsehenswürdigkeiten in unmittelbarer Nähe der Stadt.

Nach St. Florian, dem Kulturmittelpunkt des gesamten Gebietes, rollt neben der Straße eine elektrische Bahn. Nach kaum einer halben Stunde erreicht man das auf einer Bodenschwelle in furchtbarem oberösterreichischen Land liegende berühmte Chorherrenstift.

Weithin grüßen ins Land die lustigen Zwiebeltürme, und in feierlichem Ernst ragen rund um sie die Barockbauten des meisterlichen Erbauers des gleichermaßen großartigen Stifts Melk. In überwältigender Wirkung dringt über den Besucher die in ihrer Stilreinheit herrlich wirkende Kolossalfront des Stifts. Das Prunkstiegenhaus läßt beim Blick über den geschlossenen Innenhof und die Stiege hinan erkennen, daß der Kunstwille des Erbauers sich nicht im Aeußeren erschöpft hat. Die Schritte hallen bei der Besichtigung über den 175 Meter langen, in der Raumgestaltung herrlich wirkenden Korridor, durch die 16 Kaiserzimmer, den Marmorsaal und die gewaltige, schätzegefüllte Bibliothek.

In einem Sarkophag liegt unter der großen Orgel der Stiftskirche der Symphoniker Anton Bruckner bestattet. Diese „Bruckner-Orgel" lenkt die Blicke der gesamten Kulturwelt in diesem Jahre auf das Chorherrenstift St. Florian.

Ein Riesen-Ehrendenkmal für Anton Bruckner ward aus der Hauptorgel, dem vordem zerbrechlichen, klanglich prächtigen Instrument, für den großen Kirchenmusikschöpfer geschaffen — ein tönendes Denkmal von gewalttigen Ausmaßen und hohem Klangreiz. Als damalige größte Orgel entstand sie im Jahre 1771 mit 5230 Pfeifen (davon die eine Zinnpfeife 45 cm. im Durchmesser und 10 Meter hoch, 5 Zentner schwer). Diese von Krismann erbaute Orgel lernte der aus dem nahen Ansfelden stammende Anton Bruckner 1837 als Sängerknabe zuerst, darauf 1845 als Lehrer und schließlich von 1849—1865 als Stiftsorganist kennen und lieben. Ihr verdankt er seinen Klangfarbenreichtum, und er bezeichnete die Orgel Zeit seines Lebens stets als seine Lehrmeisterin und als „Königin der Orgeln".

Man erzählt, daß Anton Bruckner beim Orgelspiel oft den Rock auszog und trotzdem meist schweißtriefend von der Orgel sich erhob. Ob es das Feuer der Begeisterung bei den freien Improvisationen machte oder das schwerfällige Werk mit seiner Forderung größter Fingerkraft, ist nicht erwiesen. Tatsächlich hat sich die Orgel zu jener Zeit schwer gespielt. Und als der Holzwurm sich später einstellte, geriet sie ernstlich in Gefahr, beiseitegestellt zu werden.

Nach einem entschlossenen Umbau und der teilweisen Erneuerung der Orgel im Jahre 1875 wurde nun mit Berücksichtigung aller wichtigen Neuerungen auf dem Gebiet des Orgelbaues die „Königin der Orgeln" erneut durch die tatkräftige Förderung der von Professor Max Auer in Vöcklabruck ins Leben gerufenen Brucknergemeinde umgebaut.

Am Gesamtklange der alten Orgel, dieses machtvoll tönenden und doch in den Mittelstimmen lichten, glänzenden Werkes, also an dem Pfeifenwerk, ist nichts geändert worden; nur die bei der alten Orgel vernachlässigten Stimmen und solche, die zur Bereicherung des Klanges nötig sind, wurden eingefügt. Darüber hinaus sind einige wichtige Spielhilfen, z. B. eine modernere Registeranlage, sowie beim Gebläse motorischer Antrieb und schließlich Uebertragung der Bewegung der Register und Tasten ins Innere der Orgel durch elektrische Kraft, geschaffen worden. So verfügt die Bruckner-Orgel jetzt über 92 Stimmen und 6159 Pfeifen. Da sie mit der Chororgel verbunden werden kann, so hat sie jetzt insgesamt 136 Stimmen, und sie ist der Domorgel zu Passau und der Weltausstellungsorgel von Philadelphia (im Warenhaus Wannemaker in Philadelphia) die größte Orgel der Welt.

Vor den beiden anderen Riesenorgeln schätzt man die „Königin der Orgeln" als das herrlichste tönende Werk.

Von der Missa solemnis abgesehen, hat Bruckner übrigens seine Messen und Symphonien in eigenwilliger, der damaligen Zeit stracks entgegengesetzten Stil geschaffen. Er kümmerte sich weder darum, ob die Werke gefallen würden, noch ob sie spielbar seien. Tatsächlich galten einzelne Werke, wie die 9. Symphonie, bis zum vorigen Jahre noch (im Urtext) als unspielbar. In München hat man nun in diesem Frühjahr den Nachwuchs erbracht, daß die 9. Symphonie in der ursprünglichen Fassung aufzuführen und daß ihre Wirkung ganz außerordentlich ist.

Dort, wo der Meister nun ruht, unter der großen Orgel, wird durch das tönende Denkmal fortdauernd das Andenken an den „Minnesänger Gottes" künftigen Geschlechtern wacherhalten.

Amerika und die deutsche Literatur

Es ist interessant zu erfahren, welche Werke der deutschen Literatur von der amerikanischen Wissenschaft zur Weltliteratur gerechnet werden. Die Stellung der Amerikaner zur europäischen, insbesondere zur deutschen Literatur, war bisher niemals klar ausgedrückt worden; vielfach konnte man aber feststellen, daß die Beurteilung der deutschen Literatur außerordentlich von der amerikanischen Mentalität beeinflußt war, sodaß einige fast spaßhaft zu nennende Urteile zustande kamen. Eine Reihe amerikanischer Professoren gab nun kürzlich eine Liste europäischer Romane heraus, die sie als zur Weltliteratur gehörig bezeichneten. Es sind dabei aufgeführt: „Wilhelm Meister", „Frau Sorge", „Soll und Haben", „Christian Wahnschaffe", „Der Sergeant Grischa" und Paul Heyses „Kinder der Welt". Ziemlich wahllos eingereiht erscheinen auf der Liste auch Goethes „Wahlverwandtschaften".

Die Trockenlegung des Zuider-Sees

Im Haag hielt kürzlich Ir o v. d. Wal einen Lichtbildervortrag mit Einflechtung wissenschaftlicher Tatsachen über die Trockenlegung des Zuider Sees. Dem interessanten Vortrag sei entnommen:

Das niederländische Festland war vor tausenden von Jahren bis über die jetzt bestehende Inselreihe (gemeint sind die Inseln Texel — Vlieland — Terschelling — Ameland — Schiermonnikoog) hinaus ausgedehnt und lag teilweise nördlicher als das deutsche. Da aber in dieser Zeit noch keine Dämme vorhanden waren, mußten die schwachen Dünen das Land gegen das wütende Meer schützen. Dieser Schutz war aber so mangelhaft, daß das Meer nach und nach immer größere Furchen in das Land grub und das dahinterliegende Land überschwemmte. Auf diese Weise entstand die obengenannte Inselreihe und der Zuider See.

Der Kampf der Holländer gegen das wütende Meer ist schon alt. Der Wunsch, das verlorene Land zurückzugewinnen, wuchs mit jedem Jahr und der Kampf mit dem nassen Element wurde immer unerbittlicher, je mehr die Fortschritte der Technik die Zurückgewinnung des überschwemmten Landes in den Bereich der Möglichkeit rückten. Schon im 18. Jahrhundert plante man eine Verbindung der Inselkette durch große Dämme, um dann nachträglich den See nach und nach zu entwässern. Aber die Berechnungen und Forschungen ergaben, daß zwei Wasserdurchbrüche zwischen den Inseln so riesig tief sind und daß die Strömung so stark ist, daß ein Bau von Dämmen tatsächlich ein Ding der Unmöglichkeit ist. Auch soll der dortige Meerboden wertvollen Kulturboden liefern. Deshalb hat man sich mit Beginn unseres Jahrhunderts mit einem anderen Plan befaßt, dessen Durchführung nun auch im Bereich des Möglichen liegt: Man will nun einen Damm von Nordholland nach Friesland bauen und zwar so, daß dieser Damm über die Insel Wieringen führt, wodurch man einige Kilometer Damm gespart hat. Nach der Abschnürung des Zuider See's will man dann die gewünschten Teile nach und nach gesondert abtrennen und entwässern. So wird man dann nur die tatsächlich brauchbare[n] des See's zurückgewinnen und die Mitt[el] wertlose Sandflächen liegen, dem S[ee], in den dann noch der Fluß Ijssel m[ündet].

Der Damm selbst wird eine Länge von 32 Kilometer haben und soll breit werden, daß man eine moderne Automobilstraße und eine zweigleisige Eisenbahnlinie darüberführen kann. Die Bauzeit soll 8 Jahre erfordern und die Gesamtkosten für den Bau des Dammes 90 Millionen Gulden betragen.

Das gesamte Projekt erfordert einen Kostenaufwand von 450 Millionen Gulden und 20 bis 30 Jahre intensiver Arbeit. Dann aber hat Holland ein fruchtbringendes Gelände gewonnen, das seiner Größe entsprechend, 7 Prozent der Oberfläche des jetzigen Landes ausmacht, oder ebenso groß ist wie eine ganze Provinz. Außerdem hat dieses Projekt nach seiner Vollendung noch andere Vorteile. Viele andere Dämme, die heute eine große Rolle spielen und deren Erhaltung einerseits unbedingt nötig ist, andererseits aber ungeheure Unkosten verursachen, fallen fort; Auch gewinnt man dann einen großen Vorrat Süßwasser zur Bewässerung der während des Sommers sehr oft dürren Felder. Den Verdienst der gesamten Arbeit schätzt man auf ungefähr 500 Millionen Gulden.

Der augenblickliche Stand der Arbeiten ist so, daß die Insel Wieringen bereits keine Insel mehr ist, da die Verbindung mit dem Festlande in Länge von 2,5 Kilometer bereits fertiggestellt ist. An der Fertigstellung der anderen 3,0 Kilometer ist man eifrig am arbeiten. Zur Vermeidung zu starker Wasserströmungen baut man nun in der Mitte des See's eine künstliche Insel, von deren beiden Seiten man dann weiter arbeitet. Gleichzeitig ist man mit der Herstellung von 30 riesigen Schleusen beschäftigt, die eine Breite von 10 Meter haben sollen. Bei dem Dörfchen Andijl hat man bereits ein Probegelände abgeschlossen und entwässert. In diesem Gelände werden von Wissenschaftlern dauernd Versuche angestellt, wie man am schnellsten das entwässerte Gelände ertragfähig machen kann. Man hat dafür eine Zeit von ungefähr 8 Jahren errechnet, hofft aber, nach den notwendigen Proben diese Zeit auf 2 bis 3 Jahre herabmindern zu können.

Diese friedliche Art zur Gewinnung neuen Siedlungslandes, die Holland nicht seinen Nachbarn raubt, sondern seinem alten Feind, dem Meer, in mühevoller Arbeit abringt, verdient das internationale Interesse, das sie bereits besitzt.

Vor 100 Jahren wurde das Phosphor Zündholz erfunden



Jakob Friedrich Kammerer,
ein gebürtiger Württemberger, erfand 1832 das Phosphor-Reib-Zündholz.

Das Schicksal der Manuskripte

Der Verleger einer der bedeutendsten Pariser Zeitungen hat festgestellt, daß er von den ihm eingereichten Manuskripten im Durchschnitt 2 Prozent verwenden könne, während mindestens 20 Prozent es verdienten veröffentlicht zu werden.

Gründung eines Zigeuner-Konservatoriums

In Budapest soll ein Konservatorium für Zigeunermusik errichtet werden. Die Existenz der Zigeunermusiker, durch das Ueberhandnehmen der Jazz-Kapellen ernhaft bedroht, soll durch eine systematische Pflege ihrer Tradition der Welt wieder ins Bewußtsein gerufen werden.

Kunstrundschau

Generalproben für Erwerbslose! Die Verwaltung der Städtischen Bühnen in Leipzig hat beschlossen, in Zukunft den Arbeitslosen und Fürsorgeempfängern den freien Besuch der Generalproben der Städtischen Bühnen zu gestatten. Zunächst wird die Generalprobe von „Spuk im Schloß", der neuen komischen Oper, den Erwerbslosen zugänglich gemacht werden. Mit dieser Einrichtung hat sich die Verwaltung der Städtischen Bühnen zweifellos ein außerordentliches Verdienst erworben, und es ist zu hoffen, daß andere Theaterleitungen in Deutschland dem gewiesenen guten Beispiel folgen werden.

„Der Dichterpreis" ist der Titel eines dreiaktigen Lustspiels, das Walter von Rummel soeben beendet hat.

Der neue Präsident der Internationalen Artistenloge. In der Generalversammlung der Internationalen Artistenloge in Paris wurde als Nachfolger Lurvilles einstimmig Jean Toulout zum Präsidenten gewählt.

Amerikanische Direktoren auf der Star-Suche in Europa. Trotz aller Absperrungsbestrebungen der interessierten amerikanischen Kreise scheinen die USA. ohne europäische Künstler doch nicht auszukommen: so ist S. L. Rothafel, der Leiter der im Entstehen begriffenen „Radio City" in Begleitung von Martin Beck, dem Direktor des „Radio-Keith-Orpheum" in Southampton eingetroffen, um auf einer Tour durch die europäischen Bühnen Attraktionen für die amerikanischen zu suchen.

Spielplanentwurf der Berliner Städtischen Oper. Der soeben bekannt werdende Entwurf des Spielplans für die nächste Saison der Berliner Städtischen Oper läßt noch immer nicht darauf schließen, daß der Intendant Ebert irgendwelche Schritte zur Ausführung seines Plans, einen leitenden Generalmusikdirektor zu engagieren, getan hätte. Die Angelegenheit schwebt noch immer völlig in der Luft. Aus den Einzelheiten des Spielplans selbst ist zu erwähnen die Erwerbung von Schrekers „Der Schmied von Gent". Von Smetana, Tschaikowski und Verdi soll je ein unbekanntes Werk zur Aufführung gelangen.

Egon Friedell und Hans Saßmann haben gemeinsam ein Schauspiel in fünf Akten „Königgrätz" vollendet.

Neue Entdeckung in der Farbenfilmproduktion. Der technische Leiter der Davies Cy. in Liverpool, John Davies, hat ein neues Verfahren zur Herstellung von Farbenfilmen erfunden, das nach Ansicht von Fachleuten eine große Zukunft haben könnte. Es handelt sich um eine Kombination von Linsen und Prismen, die auf dem Grundsatz der Spektralanalyse basieren und bereits sehr brauchbare Resultate geliefert haben soll.

Max Reger-Fest 1933. Das Pommersche Musikfest, das im Jahre 1933 in Kolberg stattfinden wird, soll nach den Plänen der Veranstalter als Max Reger-Fest gefeiert werden.

Australien bevorzugt deutsche Bücher. Nach einer Zusammenstellung der Buchhändler-Organisation in Melbourne werden vom Publikum seit dem Jahre 1924 in sich ständig mehrendem Maße Uebersetzungen deutscher Bücher verlangt. An erster Stelle steht die belletristische Literatur, jedoch besteht auch ein bemerkenswertes Interesse für die Werke deutscher Wissenschaftler und Techniker. Seit dem Beginn des Jahres 1932 kommt dazu eine ständig steigende Nachfrage nach Goethes Werken, z. T. auch in deutscher Sprache.

Das Orchester der Greise. In Genua tritt heute noch öffentlich ein Quintett auf, dessen jüngstes Mitglied 66 Jahre zählt. Der Cellist ist der älteste: Er ist 74 Jahre alt. Dabei leisten die Greise musikalisch Vorzügliches, und ihrem lebhaften Spiel merkt man es nicht an, daß die fünf zusammen 349 Jahre alt sind.

Deutscher Dramatiker-Kongreß. In den Tagen vom 1. bis 3. Juli wird — erstmalig auf einer Freilicht-Bühne — in Weißenburg i. Bayern die Wallenstein-Trilogie aufgeführt. Zu gleicher Zeit findet dort eine Tagung der deutschen Dramatiker statt, die Gelegenheit zu einer Diskussion über die Gegenwarts- und Zukunftsorgen des deutschen Theaters geben soll. Es liegt schon eine sehr große Anzahl von Zusagen führender Autoren vor.

Weniger Interesse für ausländische Autoren. Unter den 24 074 Neuerscheinungen des Jahres 1931 am deutschen Büchermarkt befinden sich 1024 Uebersetzungen aus fremden Sprachen und 984 fremdsprachige Bücher im Originaltext. Wie aus einer Zusammenstellung im Buchhändler-Börsenblatt hervorgeht, bedeutet dies einen Rückgang der ausländischen Autoren gegen das Vorjahr um etwa 20 Prozent. Am meisten an diesem Rückgang beteiligt ist die französische Literatur, während die englische und russische ihren Stand ungefähr einzuhalten vermochten.

Wiedererweckung des antiken Tanzes. In Athen wurden von künstlerisch interessierten Kreisen eine Vereinigung gegründet, deren Zweck die Wiedererweckung und Fortentwicklung des Tanzes nach antiken Vorbildern ist. Man beabsichtigt zunächst eine Anzahl von Lehrern auszubilden, die dann ihrerseits in mehreren Schulen Unterricht erteilen sollen. Da man damit rechnet, daß die Neugründung in aller Bälde internationales Interesse beanspruchen wird, steht auch das Kultus-Ministerium ihr fördernd zur Seite.

Wer will die Oster-Insel kaufen?

Die Oster-Insel, das westlichste Eiland des polynesischen Archipels, 118 Quadratkilometer groß, ist berühmt durch die etwa 250 gigantischen Steinfiguren von unbekannter Bedeutung, die sie beherbergt und die von einer rätselhaften vergangenen Kultur zeugen. Einen praktischen Nutzen bringt die Insel ihrer Besitzerin, der Regierung von Chile, jedenfalls nicht und diese hat sich daher [illegible] die Insel zum Verkauf anzubieten. Bisher sollen zwei Staaten sich als Reflektanten gemeldet haben; jedoch ist man sich keineswegs über den Preis einig, da die Interessenten erklären, das Eiland lediglich als Zwischenstation für Ozeanflüge benützen zu wollen und daher nicht imstande zu sein [illegible] nennenswerte Summe dafür zu bezahlen.

Der Preußische Staat erwirbt eine Thomas-Mann-Büste



Die Thomas-Mann-Porträt-Plastik,
von Professor Hans Schwegeler, München, die gelegentlich der Eröffnung der Düsseldorfer Kunstausstellung vom Preußischen Staat angekauft wurde. Die Büste befand sich im letzten Jahr auf der Münchener Glaspalastausstellung und [illegible]

Kinder reisen ...

Es wird keinen Menschen geben, der es nicht wahr haben will, daß unsere Jugend — die kleineren und größeren „Kinder" — unbetroffen bleibt von der Schwere der Zeit. In den tausenden Familien, da die Not eingekehrt ist, tragen längst die Kinder an dieser Not, obwohl man anfangs bemüht war, sie ihnen zu verbergen. Nicht zu wenig wirken auch die äußeren verworrenen Zustände in unserem Volksleben, wirken Politik und allgemeine Wirtschaftslage auf die jungen Gemüter ein. Wir Erwachsenen verlieren da schon manchmal die Nerven; vergessen wir doch nicht, daß junge Schultern schwerer an den Lebensstürmen tragen als ältere, schon gestählte!

Es kann im Hinblick auf das Gesagte gar nicht genug betont werden, daß gegenüber diesen lähmenden Einflüssen der Sport, der ja in ungeheurem Maße in den letzten Jahren emporgeblüht ist, dieser Jugend zum Segen wird. Darum, weil er nicht nur den Körper festigt, sondern nicht zuletzt, weil er durch die mit ihm verbundenen Freuden auch starken seelischen Einfluß auf die Jugend ausübt. Dennoch kann Sport allein nicht genügen, in solchem Maße Gegengewicht zu bieten, wie es die Jugend braucht. Ein völliges Herausgerissenwerden, ein völliges Ausspannen — ganz veränderte Lebenseindrücke, wie sie nur eine Reise bieten kann, sind hier wertvoll. Und daß von dieser Möglichkeit so manche Familie, die sich sonst keine Reise gönnen kann, Gebrauch machen darf, ist das Schöne an der Sache. Alle die Schülervereinigungen, Wandervereine, Jugendbünde und dergl. bieten Jungen und Mädchen für ein sehr, sehr Weniges an Geld doch eine herrliche Freizeit. Dazu kommt, daß Jugend, wenn sie unter sich ist, ganz anders die Natur und ihre Schönheiten genießen kann, als wenn sie an Erwachsene gebunden ist, deren Interessen nicht nur, sondern auch deren körperliche Leistungsfähigkeit von der der Jugend verschieden ist. Meist ist es Unwissenheit der Eltern, die sich nicht genügend um solche Jugendverbände gekümmert haben, wenn ihren Kindern etwas so Schönes wie Wandern und Reisen vorenthalten bleibt. Oft sind auch Mütter überängstlich und wollen ihre Kinder nicht fremden Händen anvertrauen, fürchten auch wohl ungenügende Kost während der Zeit — nichts von alledem ist berechtigt. Wer sich rechtzeitig und eingehend nach allen notwendigen Fragen erkundigt, der wird zu dem Ergebnis kommen: daß er mit der Erlaubnis zu solchen Wanderungen seinem Kind etwas wirklich Wertvolles gibt.

Die geringen Kosten, die bei solcher Schülerwanderung oder -reise herankommen, stehen in gar keinem Verhältnis zu der Erholung und Kräftigung, die unsere Kinder auf diesen Reisen erfahren. Wochen- und monatelang hält diese Erholung an und mancher Gang zum Arzt wird oftmals durch sie erspart. Auch die Aufnahmefähigkeit hernach in der Schule ist eine ungleich bessere. So macht sich also andererseits auch wieder das, was Eltern an kleinen Kosten angewandt haben, bezahlt. Im übrigen fallen ja während solcher Reisen die Kosten daheim für die Kinder fort, was auch nur allzuleicht übersehen wird.

Darum Eltern: Laßt eure Kinder, wenn es nur irgendwie möglich ist, in Gottes schöne Natur hinauswandern unter Aufsicht von berufenen Leitern. Nehmt auch die kürzeren Ferien, wenn möglich dazu wahr, zum mindesten aber die großen Sommerferien. Ihr tut nicht nur euren Kindern Gutes an, sondern letzten Endes auch euch selbst.

Kora Hellermann.

Das Abendtäschchen

Keine Frau kann ohne Handtasche auskommen. Sie ist ihr täglicher, unentbehrlicher Begleiter, der, wenn er verloren geht — was zuweilen sogar geschehen soll — sie untröstlich macht. — Eine gute, ausdauernde Handtasche für den täglichen Gebrauch besteht am besten aus Leder, aber diejenige für die Feiertagsstunden, den Nachmittag, den Abend, für Geselligkeiten und Tanz bleibt der Phantasie überlassen und damit auch der eigenen Handfertigkeitskunst der Eigentümerin.

Geschmackvolle, individuelle Handtaschen können so hübsch aus Canevas eigenhändig gefertigt werden. Das klingt für Abendtaschen ziemlich einfach und gewöhnlich, aber die fertige Tasche überzeugt davon, daß diese Eigenschaften keineswegs damit verbunden zu sein brauchen. Im Gegenteil, der originelle und mit ausgesuchten Farben bestickte Canevasstoff liefert am Ende ein Täschchen, das nicht eine jede besitzt. Nur die Außenseite der Tasche hat dieses Material zugrunde, das restlos ausgestickt wird. Neuerdings sind die feinen kleinen Kreuzstiche, die als „Wiener Handarbeit" gelten, wieder in Mode, aber auch Kelimarbeit in Wolle oder Kunstseide macht sich recht vorteilhaft. Den Mustern ist selbstverständlich jede Eingebungsgabe und jede Großzügigkeit dienlich, da, wo Rat erwünscht ist, sei ein ausdrucksvolles Blätter- oder auch ein Blütenmuster empfohlen, zu dem man drei abschattierte blaue Farben, zwei grüne und eine dunkelbraune, benutzt. Die Rückseite der Tasche und ihr Futter wird aus blauer oder grüner Seide — je nach dem Stickmuster — gefertigt. Die Vorderseite bleibt am besten glatt, um die Stickerei in ihrer Wirkung nicht zu beeinträchtigen, eventuell kann ein schöner Stein- oder Metallknopf als gleichzeitiger Verschluß des Ueberschlags außerdem zieren: herzförmige Taschen, die im Dreispitz enden, erhalten am untersten Ende eine Seidenquaste, solche Quasten können auch zu beiden Seiten unter dem Ueberschlag, an dem sie innen mittels durchlaufender Schnur befestigt wurden, heraushängen. Immer jedoch ist zu berücksichtigen, daß die Stickerei nicht ins Hintertreffen gerät, denn sie soll ja gerade für sich wirken. Die Abfütterung dagegen kann beliebig ausgeputzt werden. Das geschieht wirkungsvoll mittels Abblenden mit einer gleichfarbigen Seidenschnur, auch einer goldenen oder silbernen Schnur. Die schmalen Bändchen im Rosenmuster, die man heute fertig kaufen kann, sind ebenfalls ein reizender Futterabschluß.

Selbst kleine Schulmädchen wollen heute auf ihr „Ausgehtäschchen" nicht verzichten. In weniger Zeit läßt sich ein solches aus einem Rest Seide anfertigen. Ein abstechendes Futter findet sich dazu, das Rosenmusterbändchen dient hier ideal als Ausputz.

Gut erhaltene Bügel kommen durch Neuansetzung von modernem Stoff wieder voll zur Geltung und verhelfen zu einer neuen Handtasche. Die etwas her machenden Brokatstoffe eignen sich vorzüglich dazu. Man füttert sie mit leichtem, hellem Taft ab und blendet die Ränder innen mit einer Gold- oder Silberschnur. Moderne Nachmittagstaschen liefern die chinesischen Tücher und Matten, die in allen Geschäften mit orientalischen Auslagen jetzt billig und in jeder Größe zu haben sind. Ihre ausgeprägten Farben kommen den Taschen recht zugute.

Bei runden Taschen vergesse man nicht, daß ein unter dem Futter eingearbeiteter fester Halt unerläßlich ist. Er kann aus besonders fester, entsprechend zugeschnittener Pappe bestehen oder aus Metallbändern, die käuflich sind. Im Futter die beliebte kleine Sondertasche mit gut schließendem Druckknopf anzubringen, ist immer empfehlenswert für sich stets anfindende Scheine, Fahrkarten und dergl.

Bei vielen Frauen bedarf es nur einmal der Erinnerung, die ihnen der Anstoß ist zu einem selbst zu verwertenden und Freude spendenden Gegenstand an Stelle des oft überflüssigen Mußebüßers einer riesenhaften, nie fertig werdenden Familiendecke.

J. S.

Das kleine Wörtchen „Aber", das oft tötet

Das kleine Wörtchen „Aber", es ist so ein gewöhnliches, ein nützliches und auch ein wehtuendes Wort. Du hast dir einen neuen Hut gekauft, bist stolz auf ihn und ein Irgendjemand beginnt eine Hymne darauf zu singen, begeisternd — für fünf Minuten, bis er, zwar sehr vorsichtig und süßlich, jenes „Aber" fallen läßt, das alles zunichte macht, was er vorher gesagt hat. „Der Hut ist entzückend, so vornehm-geschmackvoll — aber er macht dich 10 Jahre älter." — Das war die letzte Bemerkung, die dich ständig zu verfolgen scheint, ob du willst oder nicht, wenn du den Hut trägst. Und obgleich du selbst ihn weiterhin reizend und für dich passend findest, es ist etwas zurückgeblieben von jenem „Aber", ein Stückchen Freude hat es zu töten vermocht. In ähnlicher Weise geschehen unzählige Kleinigkeiten, eine neue Haartracht, die man sich zugelegt hat, bringt das „Aber" zu den vielen Worten, die lobsingen, so daß man zweifelt, wie viele von den letzteren wirklich gemeint waren.

Oder: Du schlägst einen Besuch vor, wirst selbst vielleicht sogar zu einem demnächstigen Theaterbesuch aufgefordert und das Gespräch darüber ergeht sich in Ausdrücken: „Wie fein, wie herrlich — aber selbstverständlich!" Bei dir ist die Angelegenheit so gut wie abgemacht, sie war es ja ohnehin, und dann — das „Aber" kommt darnach. Der Partner diskutierte über Verabredungen, die gar nicht einmal zustande kommen konnten, wie sich hinterher erwies.

Eine abwechslungsreiche Freundin ist bezaubernd. Wenn du bewundernd von gewissen Charaktereigenschaften sprichst, da wird ein jeder zustimmen. „Aber —", entweder da ist das nachdrückliche Bemerken von kleinen Schwächen, welche an sich so unbedeutend sind, oder irgendwie sonst wurde der Satz abgebrochen: „Aber ...", ein „Aber", das andeuten will, daß es das Wissen um manche Schwächen verbirgt.

F. Stegen.

Launenhaftigkeit

Einer der schlimmsten Feinde des häuslichen Glückes ist die Launenhaftigkeit. Eine Frau, die sich ihren Launen überläßt, kann bei den besten Herzenseigenschaften und vieler Liebenswürdigkeit sehr bald unerträglich werden. Das Schlimmste ist, daß die Launenhaftigkeit dem Menschen die Herrschaft über sich selbst nimmt. Und hat nicht oft ein schneidendes Wort, in launenhafter Stimmung gesprochen, mehr verdorben, als mit gutem Willen gebessert werden kann? — Was man Laune nennt, ist immer nur gärende Selbstsucht, und ihre Aeußerungen sind der Schaum und die Schlacke, welche die Gärung auswirft.

Das beste Mittel gegen Launenhaftigkeit aber ist volle Offenheit und Aufrichtigkeit. Geheimtuerei erzeugt Argwohn und ist eine Quelle von Mißverständnissen, die gar bald den Frieden und die Liebe zu Grabe tragen.

G.

Geröstetes Brot ist gesund!

Das knusprig geröstete Brot zwingt zum längeren, ausgiebigeren Kauen und Einspeicheln als feigiges, schlüpfriges Brot, das man bald hinunterschluckt. Dadurch wird es viel leichter verdaulich, denn der Speichel verwandelt die Stärke der Nahrung in Deptrin und Zucker, vollzieht bereits den ersten Akt der Verdauung, der Vorverdauung. Geröstetes Brot ist bekömmlicher und wird im Verdauungskanal bedeutend besser ausgenutzt. Nährwert und Schmackhaftigkeit werden also durch Rösten erhöht. Besonders Kinder essen es gern, da es so knusprig ist wie Zwieback; mit Obst bildet es ein sehr empfehlenswertes Frühstück. Auch in Kaffee getaucht, schmeckt und bekommt es vortrefflich ohne Marmelade oder Butter.

G.

Wurmgruben für Hühnerfütterung

Die Aufzucht von jungem Geflügel wird durch Fleischnahrung und namentlich auch durch Fütterung von Regen- und Mehlwürmern sehr gefördert. Die Einrichtung von Wurmgruben ist dankbar. Man gräbt an einer schattigen und feuchten Stelle ein senkrechtes Loch in die Erde, schneidet Stroh in einer Länge von etwa 30 Zentimeter ab und stellt die abgeschnittenen Halme senkrecht in die Grube, zwischen diese schüttet man alte Borken, Dünger und dergleichen. Nach Verlauf von 30 Tagen ist die Grube voll von Regenwürmern. Jetzt wird der Inhalt herausgenommen, das Stroh zum Trocknen ausgebreitet. Wenn die Hühner die Würmer verzehrt haben, wird die Grube aufs neue gefüllt, indem man dem alten Stroh ein wenig neues hinzufügt. Hat man Platz für zehn Gruben und legt täglich eine derselben an, so wird man den ganzen Sommer und Herbst hindurch tagtäglich für die Hühner eine denselben hochwillkommene Mahlzeit haben.

Kinderheiraten in USA.

In den USA. ist das heiratsfähige Alter für Männer auf 16, für Frauen auf 14 Jahre festgesetzt. Der soeben veröffentlichten Bevölkerungsstatistik für 1930 zufolge haben in diesem Jahre nicht weniger als 33 Mädchen im Alter von 14 und 197 Mädchen im Alter von 15 Jahren geheiratet.

Blumenernte für Parfüms

Märchengleich glitzern Kristallflakons hinter Schaufenstern großer Parfümerieläden. Hohe Preise stellen sie oft dar, denn der meistens geringe Inhalt von betäubendem Duft ist „echte" Ware, aus Edelblüten gewonnen. Es ist interessant, das Blütenparadies zu suchen, das diese teuren Tropfen und Tröpfchen liefert, um der Elegance und letzten Endes auch der Erotik zu dienen.

Bei Genua beginnt die italienische Riviera und damit auch das Blütenparadies. Nelkenfelder, Tulpenbeete, Rosenplantagen klettern von der Küste den Berg empor, von Palmen und Kakteen eingefaßt. In Ventimiglia, bei San Remo, ist dreimal wöchentlich der Blumenmarkt zu sehen. Wagenweise werden die schönsten und vollsten Blüten zu je 500 Stück gebunden um einen Preis verkauft, für den man in einem Geschäft Mitteleuropas zwei Protzocken und nichts darüber erstehen kann. Die Blütenpracht der meisten Blumengeschäfte des Kontinents — besonders während der kalten Saison — stammt aus Ventimiglia.

Dort beginnt die französische Riviera, Mentone, Monte Carlo, Nizza passiert der Zug, der so viel beschriebene Train bleu der Reichen. Ueberall Blumen, Palmen Cannes! Wer hat nicht schon von der Stadt der reichsten Reichen gehört, wo alle Märchen von Luxus und Pracht zur Wahrheit werden? Am Bahnhof wartet ein Pulman-Autocar mit der Aufschrift: „La Colle — Vence — Pegonas".

Die Straße windet sich zwischen hundertjährigen Weinplantagen, majestätischen Parks und verträumten Landsitzen, die von goldigem Sonnenlicht und goldigem Reichtum umglitzert sind, und bleibt in ein Tal eine: La Colle. An dieses schließen sich die Täler Vence und Pegonas. Eine neue, nie geschaute, kaum erträumte Welt ersteht. Sanft steigen die Hügel an. Keine Wiesen oder Wälder, Gärten oder Felder bedecken die Hänge, sondern Blumen ... Blumen ... ein Meer von Blumen ...

Rosen in allen Farben blenden das Auge. Chabtisch mischen sich alle Nuancen zu einer erhabenen Farbenharmonie, wie sie der genialste Maler nicht ersinnen kann. 120 Kilometer weit dehnt sich die Rosenwelt: volle, schwere Blüten, taufeucht, lachen zur Sonne empor und schwängern die Luft, stellen mit ihrem köstlich frischen Duft Houbigant, Coty, Cherami, Piver und wie sie alle auch heißen mögen, in den Schatten. Und zwischen den Rosenstöcken Inseln von blühenden Orangenbäumen.

In diesen Tälern wird „La Rose de mai" gezogen, jene Rosenart, die am besten zur Parfümeriebereitung geeignet ist. Um einen Liter Rosenessenz herzustellen, der, mit Alkohol verdünnt, hundert Liter teuersten Rosenparfüms gibt, werden unendlich viele, vollerblühte Rosen benötigt. Die drei Täler La Colle, Vence und Pegonas liefern jährlich 80 000 Kilogramm Rosenblüten.

Es sei hinzugefügt, daß in dieses Gewicht nicht die Blütenstengel eingerechnet werden, denn bei der Ernte werden die Blüten knapp beim Ansatz abgeschnitten. Dieselben Gewichtsmengen gelten für Orangenblüten, deren Duft weniger für reines Parfüm, als vornehmlich zur Fundierung der teuren und kostbaren Phantasiegetränke verwendet wird.

Die Arbeiter erhalten für das Ernten von einem Kilogramm beider Blütenarten 5 Francs. Das Blütenschneiden erfordert aber Routine und das Verschneiden eines Stockes bringt die sofortige Entlassung mit sich. Auch bei dieser Arbeit gibt es Akkordsätze: ein Mann muß täglich mindestens 70 Kilogramm oder zwei Säcke, eine Frau 40 Kilogramm an Blüten einbringen, um zur Erntearbeit als Saisonarbeiter angelassen zu werden. Es gibt noch qualifizierte Blumenscharfrichter!

So herrlich das Tal der Rosen ist, so prachtvoll, märchenhaft der Blick über das duftende Blütenmeer, so traurig stimmt es, Berge abgeschnittener Blüten sich türmen zu sehen, die mit bauchigen Schaufeln auf Lastautos verladen werden, um in nahen Werkstätten der chemischen „Kulturarbeit" zum Opfer zu fallen.

Lilian Tottenham.

Erprobte Rezepte

Eier in neuer Meerrettichsoße. (Für 4 Personen, 25 Minuten.) Zutaten: 8 Eier, 1 Maggi's Bratensoßenwürfel, ¼ Liter Wasser, 1 Tasse Milch, Saft einer halben Zitrone und 2 Eßlöffel geriebener Meerrettich, 50 Gramm Butter.

Zubereitung: Die Eier werden nach Geschmack weich oder hart gekocht, von der Schale befreit und warm gehalten. Inzwischen hat man Maggi's Bratensoßenwürfel nach Vorschrift in ¼ Liter Wasser aufgelöst, die Milch dazugegeben und 20 Minuten gekocht. Dann wird die Soße mit dem Zitronensaft und Meerrettich abgeschmeckt, die Butter hineingerührt und die Eier in Hälften geteilt in der Soße zu Tisch gebracht. Salzkartoffeln dazu reichen.

Speise aus jungen Kohlrabi mit Schinken. (Für 4 Personen.) Zutaten: 10 Stück junge Kohlrabi, 250 Gramm rohe Schinkenscheiben, 50 Gramm geriebener Käse, 3 Eigelb, 50 Gramm Butter, 1 Tasse Sahne, 1 Eßlöffel Maismehl, ¼ Liter Fleischbrühe aus 1 Maggi's Fleischbrühwürfel, 40 Gramm Butter, 1 Eßlöffel Semmelkrumen, Bratkartoffeln.

Zubereitung: Die zarten, grünen Blätter löst man von den Kohlrabi, schält diese, schneidet sie in feine Scheiben, kocht sie in nur wenig Wasser halbweich, läßt abtropfen und schmort sie dann in der Hälfte der Butter vollends weich. Eine gebutterte Backschüssel wird nun abwechselnd mit Kohlrabi und Schinkenscheiben gefüllt, obenauf streut man den geriebenen Käse und legt kleine Butterflöckchen dazwischen. Die Eigelb werden mit der Sahne, in der man das Maismehl glattrührte, verquirlt und über das Gericht gegossen, das nun etwa 20 Minuten in mäßig heißem Ofen backen muß. Die abgestreiften Blätter der Kohlrabi werden abgebrüht, abgetropft und fein gewiegt, worauf man sie in der Fleischbrühe nebst etwas Butter durchschmort, mit Semmelkrumen bündig kocht und dann beim Auftragen als Kranz auf das Gericht legt. Man gibt Bratkartoffeln dazu.

Buntes Allerlei

Heiraten verjüngt

Verheiratete Männer leben länger. Es kommt ihnen nicht nur, wie das Witzwort sagt, länger vor. Ein Maßstab hierfür ist die statistische Berechnung der sogenannten „Lebenserwartung", d. h. der Zeit, die man in einem bestimmten Lebensalter noch Aussicht hat zu erleben. Vergleicht man einen Junggesellen und einen verheirateten Mann, die beide 27 Jahre alt sind, so beträgt die Lebenserwartung des Junggesellen nur 37 Jahre, die des Ehemannes aber 42. Mit anderen Worten: Wer mit 27 heiratet, hat Aussicht, 69 Jahre alt zu werden. 5 Jahre älter als Unverheiratete.

Der Regenschirm als Blitzableiter

Die Frau des Oekonomen Reisinger aus Ober-Krumbach wurde auf dem freien Feld von einem schweren Gewitter überrascht. Kaum hatte sie den Regenschirm aufgespannt, als auch schon mit fürchterlichem Krachen der Blitz in diesen einschlug. Wunderbarerweise verbrannte nur der Schirm, während die Frau lediglich zu Boden geschleudert wurde, jedoch ohne irgendwelche Verletzungen davonkam.

Ilse von der Esche



Roman von Hermann Benhart

NACHDRUCK VERBOTEN — 1. FORTSETZUNG — NACHDRUCK VERBOTEN

In heftigem Erschrecken eilte sie ans Fenster, preßte ihr Auge dicht an die Scheiben und starrte hinaus. Kein Mensch war zu sehen. Sie schaltete das elektrische Licht aus. Finsternis, gähnende Finsternis lag draußen. Aber da — nun hörte sie wieder einen knirschenden Tritt. Sie fühlte, wie ihr Herz klopfte, wie es ihr bis zum Halse schlug. Allmächtiger Gott! Ein Einbrecher?

Sie stieß einen gellenden Schrei aus, denn jetzt, da sie das Licht wieder angedreht, starrten von außen ein Paar Augen haßvoll herein.

Sie hielt die Hand vor das Gesicht, um nichts zu sehen, aber es war ihr, als zerrten diese Augen ihre Finger weg. Sie mußte hinschauen. Es mußte ein Weib sein, das da hereinstarrte.

Sie tastete sich nach dem Nachttisch, ergriff ihren kleinen, zierlichen Revolver, schritt mit Schritten, die wie gelähmt von Furcht waren, nach dem Fenster, riß es auf und schoß auf diese glühenden Augen.

Ein unheimliches Gelächter war die Antwort. Die Schüsse klatschten in die Stille der Nacht, zerrissen die Finsternis. Pulverdampf stieg auf. Das Gelächter entfernte sich. Dienstboten eilten herbei, die Mutter.

Ilse stand im Nachthemd mitten im Zimmer, die rauchende Waffe in der Hand, und wußte nicht, auf wen sie geschossen hatte. Sie stammelte nur: „Die Augen — die Augen."

Die Gräfin verschloß sorgsam die Läden und sagte: „Deine Nerven, mein Kind, haben dir einen Streich gespielt."

Ilse zitterte am ganzen Körper. Die Aufregung trieb ihr den Schweiß auf die Stirn. „Nein, es waren nicht nur meine Nerven, Mama, es war Wirklichkeit."

Die Gräfin schüttelte den Kopf. „Gehe nun schlafen, Ilse. Schlaf tut dir not. Morgen wird schönes Wetter, da sieht sich alles freundlicher an."

Ilse lag im Bett, starrte mit großen, entsetzten Augen zur Decke und grübelte nach: über das Knirschen, über Greiner, über Mendheim, Herrgott, wer half ihr aus diesem Wirrwarr?

Schließlich war sie so müde, daß sie einschlief, ohne das Licht abzudrehen. Als sie erwachte, schien ein heller Sonnenstrahl in ihr Zimmer, brannte das elektrische Licht noch.

Sie besann sich einen Moment, sah um sich, um sich zu vergewissern, daß sie nicht geträumt hatte, dann sprang sie aus dem Bett und wusch sich. Das kühle Wasser, das über ihren Körper rieselte, tat ihr wohl und erfrischte sie. Dann ordnete sie ihr Haar, saß vor ihrem Ankleidespiegel und sah ihr verstörtes Gesicht. Schminke und Puder erhöhten nur die Wirkung ihrer tiefliegenden Augen.

Am Frühstückstisch war sie schweigsam, verzehrte ihr Brot und trank eine Schale starken Kaffee. Da fühlte sie sich wieder freier.

Langsam kam ihr das Bewußtsein ihrer Lage wieder. Ihre Augen ruhten forschend auf den Eltern.

Der Graf legte schließlich seine Serviette beiseite und räusperte sich. „Ilse, du wirst gestern abend schon von Mama erfahren haben, daß —"

Ilse hob ruckartig den Kopf, ihr Nacken warf sich stolz zurück, eisige Abwehr lag auf ihren Zügen. „Erspare dir deine ferneren, für mich nur demütigenden Worte, Papa. Ich bin im Bilde. Aber — ich bin keine Ware, die man an den Meistbietenden versteigert."

„Ilse!"

Der Graf sah sie scharf an. „Du sprichst zu deinen Eltern, vergiß das nicht, deinen Eltern, die dich großgezogen haben und denen du das verdankst, was du immerhin heute noch bist. Du weißt, daß ich mich in einer schweren Krise befinde. Greiner ist bereit, meine sämtlichen Schulden zu bezahlen. Du solltest einem solchen Manne, der deinem Vater die Ehre wiedergibt, dankbar sein."

„Und dafür meine eigene Ehre opfern," sagte sie stolz. „Ich kann nicht, Vater."

Der Graf ließ sich nicht beirren. „Herr Greiner wird heute mittag bei der Tafel unser Gast sein. Du hast Gelegenheit, ihn kennenzulernen. Er ist wirklich ein sehr fein gebildeter Herr und keineswegs ein Protz, wie du dich auszudrücken beliebtest."

Ilse schob heftig ihr Besteck beiseite. „Das mag ja alles sein, Papa, aber — es ist ein abscheulicher Kuhhandel, wie man in der Politik sagt. Du weißt, ich liebe Hans von Mendheim."

Graf von der Esche zog seine Stirn kraus. „Ich hielt dich seither für zu vernünftig, um an den Wahnsinn einer derartigen Verbindung zu denken. Was kann dir Mendheim bieten? Nichts. Greiner bietet dir alles und rettet uns vor dem Ruin. Eine dankbare Tochter würde hier mit Freuden „ja" sagen, aber — du bist eben keine dankbare Tochter, du bist —!"

Die Gräfin legte die Hand auf seinen Arm.

„Waldemar, nicht ausfallend werden. Wir müssen zugeben, das kommt alles für Ilse zu überraschend. Wenn sie Greiner erst kennengelernt hat, dann —"

„Dann, Mama?"

„Dann wirst du anders urteilen, davon bin ich überzeugt."

„Nie!"

Das war so hart, so klirrend gesprochen, daß es der Gräfin ins Herz schnitt.

Graf von der Esche wollte wieder auffahren, aber die Gräfin bat: „Wir wollen das Kind nicht quälen, Waldemar. Sie ist im Widerstreit ihrer Gefühle. Nimm Rücksicht. Es ist immerhin ein Opfer, das wir von Ilse verlangen."

„Ein Opfer!" Ilse lachte schneidend auf. „Das Opfer der Ilse von der Esche! Klingt ganz schön, der Titel — pfui!"

Sie schritt zur Tür hinaus und begab sich auf ihr Zimmer.

•

Baron von Lerchenfels saß in einem eleganten Klubsessel einem etwas schäbig gekleideten Herrn gegenüber.

„Hören Sie, Wazniewsky, ich habe Ihnen ein gutes Geschäft vorzuschlagen. Sie können einige tausend Mark dabei verdienen."

Der Makler spitzte die Ohren. Wenn es ums Geldverdienen galt, tat er das immer. Er verbeugte sich liebenswürdig. „Ich bin ganz Ohr, Herr Baron. Bitte, verfügen Sie in jeder Weise über mich."

Lerchenfels reichte Zigarren, schenkte Likör ein. „Also, was ich sagen wollte, Sie wissen, daß Graf von der Esche stark verschuldet ist?"

„Ich weiß, Herr Baron. Es kann nicht mehr lange dauern, dann gerät die ganze Herrlichkeit unter den Hammer."

Der Baron blies feine Rauchwölkchen aus seiner Zigarre und wippte mit den Füßen. „Sie sollen das verhüten, Wazniewsky, für mich verhüten."

„Ich verstehe, Herr Baron, Sie wollen selbst —?"

„Gewiß will ich selbst. Ich lasse mir den fetten Bissen nicht entgehen. Dazu brauche ich Ihre Hilfe. Ich will die sämtlichen Schulden des Grafen in meine Hand bekommen. Handeln Sie mit den Gläubigern, bieten Sie fünfzig Prozent, sie werden darauf eingehen."

„Gott der Gerechte! Werde ich bieten vierzig Prozent und zehn Prozent für mich. Ist es so recht, Herr Baron?" Er lachte verschmitzt.

„Mir gleich, wie Sie das machen, Wazniewsky. Ich will die Geschichte natürlich so billig wie möglich, en bloc sozusagen."

Der Makler verbeugte sich wieder. „Hab' ich mir aber sagen lassen, Herr Baron, die Komtesse wird heiraten einen reichen Mann."

Herchenfels sprang auf, maß erregt den eleganten Raum. „Teufel nochmal! Ich denke, sie hängt an Mendheim, der mein Gutsverwalter ist?"

„Wer kann wissen, was die Frauen tun? Herr Baron, wird sie heiraten Eberhard Greiner."

„Wer ist das?"

„Ein sehr reicher Mann, zählt nach Millionen. Sein Vater war ein armer Schlosser, das heißt, er hat als solcher angefangen und als Millionär aufgehört. Und der Sohn wandelt in seinen Fußtapfen."

Baron von Lerchenfels blieb vor dem Makler stehen, zog seine Brieftasche und legte einen Tausendmarkschein auf den Tisch. „Das muß verhütet werden, Wazniewsky, unter allen Umständen verhütet werden, verstanden?"

Der [illegible] langte wie eine gierige Katze zuerst nach dem Geld, ließ es in seiner weiten Brieftasche verschwinden und machte dann einen Bückling bis auf die Erde.

„Sie werden mit mir zufrieden sein, Herr Baron."

„Mein Name darf unter keinen Umständen genannt werden."

„Verstehe vollkommen, Herr Baron."

„Sie halten mich über alles sofort auf dem laufenden?"

„Schnellstens, Herr Baron."

„Sie erhalten noch einen Tausender, wenn die Sache mit Greiner erledigt ist."

Wazniewsky zerfloß in Unterwürfigkeit. „In vier Wochen werden Sie Besitzer der ganzen Grafschaft sein, Herr Baron."

Lerchenfels drückte, als der [illegible] gegangen war, auf den Knopf seiner Klingel und befahl einem Diener, den Gutsverwalter zu holen. Als dieser eintrat, deutete der Baron auf einen Stuhl.

„Setzen Sie sich, Herr von Mendheim, ich habe mit Ihnen zu reden."

Hans blickte mit großen Augen auf seinen Prinzipal. Es kam selten vor, daß der Baron mitten am Tage ihn um eine Unterredung bat, meistens geschah dies die Abende, wenn kein Zeitverlust damit verbunden war.

„Sie werden entschuldigen, wenn ich mich in Ihre Privatsachen einmische. Ich weiß, Sie lieben die Komtesse Ilse?"

„Hoffnungslos, Herr Baron," entgegnete Mendheim, der nicht recht wußte, worauf dieser hinauswollte.

„Hem," Lerchenfels stäubte behutsam die Asche von seiner Zigarre ab, „warum nennen Sie diese Liebe hoffnungslos?"

„Ich bin zu arm, Herr Baron."

Lerchenfels stieß [illegible] einen Stuhl näher [illegible]

„Ich sähe es gern, offen gestanden, ich wäre Ihr warmer Fürsprecher bei dem Grafen, wenn es Ihnen Ernst ist. Ich wäre sogar bereit, Ihnen im Falle einer ehelichen Verbindung mit der Komtesse eine meiner Domänen in Pacht zu geben und Ihnen gleichzeitig ein Darlehen von zehntausend Mark für drei Jahre zinslos zu überlassen."

Mendheim wurde unruhig. „Darf ich fragen, Herr Baron, was Sie zu diesem mich völlig überraschenden Angebot veranlaßt? Doch sicher nicht lediglich die Sympathie für meine Person."

„Nehmen Sie das immerhin einmal an, lieber Herr von Mendheim," sagte der Baron gewinnend. „Ich weiß meine Leute zu schätzen und ich kenne die Komtesse. Sie würden beide ein schönes Paar."

Mendheim dachte angestrengt nach. Wie kam der Baron dazu, ihm ein derartiges Anerbieten zu machen? Da mußten andere Gründe dahinterstecken. Er verbeugte sich höflich. „Ich danke Ihnen, Herr Baron, für Ihr wohlmeinendes Interesse an meinem Schicksal. Aber darf ich ganz offen sein?"

„Bitte."

„Herr Baron, ich muß noch einmal fragen: welches Interesse haben Sie daran, daß ich Ilse von der Esche heirate?"

„Sie sind ein Narr, Mendheim," sagte der Baron und wandte ihm den Rücken.

Der Gutsverwalter begab sich hinaus, überquerte den Hof, trat über diesen hinaus auf die Felder und blickte nach dem nahegelegenen Dorf.

Dort lebte Marion, die schöne Tochter des Dorfwirtes. Er hatte in einer Weinlaune einmal mit ihr geschäkert und seitdem ließ sie ihn nicht mehr locker.

Er setzte sich auf einen Meilenstein und dachte angestrengt nach. Lerchenfels tat nichts umsonst. Hinter seinen Worten mußte eine versteckte Bosheit lauern. Wenn er es nur wüßte!

Aber — er wußte nichts, konnte sich nur denken, allerhand denken, und ballte die Fäuste. Also so war es geplant! Hm, nein! Das konnte er dem Grafen nicht antun. Wenn er auch in gewisser Hinsicht etwas leichtsinnig war, auf einen solchen Handel ging er denn doch nicht ein. Der Baron sollte seine zehntausend Mark behalten, oder?

Er wollte Ilse sorgfältig ausforschen. Ilse! Er sah sie am Abend. Seine Brust spannte sich. Er streckte die Arme aus in der Richtung nach dem Schlosse.

Er hatte den [illegible] Wazniewsky das Büro des Barons betreten sehen. Die Geschäfte dieses [illegible] kannte er. Was hatte er mit Lerchenfels besprochen? Auf einmal kam Mendheim ein furchtbarer Verdacht. Der Graf war in Gefahr. Und Ilse! Er mußte sie retten.

Mit einem Ruck erhob er sich und begab sich auf den Gutshof zurück.

Ilse wartete am Abend auf der Bank. Sie fror, denn die Nacht war kühl. Ihre Augen wühlten sich in die Dunkelheit.

Da raschelte es im Gebüsch. Mendheim stand vor ihr. Mit einem Schrei stürzte sie in seine Arme.

„Ilse, was ist dir? Du zitterst. Was ist geschehen?"

„Greiner sollte heute kommen. Er hat telephoniert. Panne mit seinem Auto. Nun kommt er morgen."

„Greiner? Wer ist Greiner?"

„Der Mann, den ich heiraten soll."

„Ilse, redest du irre oder —?"

„Ich spreche nur zu deutlich die Wahrheit," sagte sie bitter. Und plötzlich brach sie in heftiges Schluchzen aus und barg ihr Haupt an seiner Schulter. „Hans, mein Hans, was soll ich tun?"

Mendheim war viel zu überrascht und verstört, um gleich zu begreifen, was Ilse gesagt. Was war heute für ein Tag? „Der Mann, den du heiraten sollst? Willst du dich nicht deutlicher ausdrücken, liebe Ilse?"

Sie berichtete ihm stockend die Unterredung mit den Eltern. „Ich werde mich opfern müssen, Hans. Greiner kommt morgen."

„Morgen," flüsterte er. „Was wird morgen sein?"

„Unser Schicksalstag," sagte Ilse dumpf. „Morgen werde ich mich entscheiden müssen. Lehne ich ab, ist Vater verloren. Ach Gott, Hans, was soll ich tun?"

Mendheim hob den Kopf und faßte ihre Hand. „Ich weiß es selbst nicht, was das alles bedeuten soll. War Baron Lerchenfels heute bei deinem Vater?"

„Nein, warum fragst du?"

„Er sprach mit mir. Er will sich bei deinem Vater für unsere Verbindung einsetzen. Weißt du, warum er das tun will?"

„Aus Menschenfreundlichkeit nicht," sagte Ilse. „Ich kann den Baron nicht ausstehen. Ich habe immer das Empfinden, als sei hinter seinen höflichen Worten eine versteckte Absicht, irgendeine Bosheit verborgen."

[illegible]

Es blieb lange still in dem Raume, und erst nach längerer Zeit trat Lotte Stavanger wieder heraus. Leise rief Treuer: „Friesack, Freund, komm her!“ Er lächelte so glücklich, seine Freude stand so deutlich in seinen Zügen, daß Friesack wußte: hier hatte ein Mensch sein Glück gefunden.

„Ich kann dir deinen Liebesdienst nicht danken,“ sagte Treuer bewegt. „Aber du darfst mir gratulieren, weil Lotte jetzt immer bei mir bleiben will.“

„Ja, das werde ich“, sprach Lotte Stavanger, und küßte den Kranken auf seinem Lager.

—::—

Die Nervösen – und die andern.

Ja, wir nehmen die Nervosität viel zu leicht. „Die Zeit ist nervös“, heißt es, und daß ihre Kinder nervös sind, empfindet man allmählich als etwas ganz Natürliches. Nervosität ist etwas, das man gar leicht nimmt; er oder sie ist „nur ein bißchen nervös“, sagt man, oder man findet sie „ungeheuer nervös, ja geradezu unausstehlich“, und zuckt indigniert die Schultern.

Ein junger Mann hat ein nervöses Leiden. Seine Freunde finden vielleicht, daß er ungewöhnlich gut aussieht, und sie erklären unter sich, daß ihm also doch nichts fehlen könne. „Es ist nur ein wenig Nervosität.“ Nun ist aber „Nerven zu haben“ etwas, in das Außenstehende sich nicht gut einzufühlen vermögen. Das kann nur der verstehen, der es selbst an sich erfühlt und erlebt hat; er allein kann da mitreden. Er weiß nämlich, daß das Nervösesein eine sehr unangenehme und ernste Sache ist. Es macht keinen Spaß, nervös zu sein, wie es ebensowenig angenehm ist, täglich mit einem Nervösen umgehen zu müssen. Der Gesunde darf sich bei seinem Umgang mit dem Nervösen nicht die leider übliche Auffassung zu eigen machen, daß er oder sie ein bißchen übergeschnappt sei aus Nervosität, ein bißchen ungezogen und kindisch sei und sich zusammennehmen müsse, nein, er muß sich klarmachen, daß Nervosität eine Krankheit ist wie jede andere, und daß diese sehr quälen kann. Der Verkehr mit dem Nervösen verlangt ein wenig Nachdenken und Rücksicht. Nervöse Menschen werden leicht irritiert, sie ärgern sich über nichts weniger als alles; aber wenn man im voraus den Zustand des Leidenden kennt, kann man sehr viel beitragen, das Leiden zu erleichtern. Rücksicht und Nachsicht sind zwei wichtige Faktoren im Umgang mit Nervösen.

Es gibt z. B. viele Menschen, die wohl in der Nacht schlafen, jedoch durch ihren nervösen Zustand so unruhig schlafen, daß sie beim Erwachen müde und schwer in den Gliedern sind und mehr oder weniger reizbar sind am Morgen. Ihre Familie nennt sie vielleicht morgenlaunisch, aber sie würde vernünftiger handeln, wenn sie die reizbaren Geister ein wenig mehr in Frieden lassen würde, gerade so, wie man Rücksicht nehmen würde, wenn sie wirkliche Patienten wären. Der Nervöse braucht Ruhe, viel Ruhe, besonders am Morgen. Richten sich die Familienmitglieder ein wenig danach und zeigen Verständnis für seine Lage, dann wird es selten zu Entgleisungen kommen und der Nervöse sich allmählich mehr und mehr kräftigen. Aber man findet nicht selten, daß die nächsten Familienangehörigen den Nervösen dauernd mit Absicht irritieren, bis er vollständig außer sich gerät und sich kaum zu helfen weiß. Dann aber, wenn er sich in Haß gegen sie wendet, stehen sie empört und beleidigt da: Wie kann man nur so unbeherrscht und roh sein?! Was fehlt ihm denn? Das bißchen Nervosität —! Wenn jeder sich so „haben“ würde! — Sie haben gut reden von der hohen Warte der Gesunden herab, und es gereicht ihnen nicht zur Ehre, so wenig Verständnis zu haben. Erst später, wenn sie selber vielleicht die Nervosität kennengelernt haben, wird es ihnen bewußt, daß das, was der Nervöse am dringendsten braucht, Ruhe ist, Ruhe und Verständnis von seiten der Familienangehörigen.

—::—

Anekdote.

Die Phantasie des Dichters.

Die Phantasie des Dichters läuft manchmal mit ihm davon und spielt ihm manchen Schabernack. Von H. C. Andersen, dem Märchendichter, weiß Björnstjerne Björnson ein lustiges Geschichtchen zu erzählen, die das beweist.

„H. C. Andersens Phantasie nahm oft einen Umfang an, daß er sie nicht mehr beherrschen konnte“, sagt Björnson. „Nachdem er soeben Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Odense geworden war, traf ich ihn in Kopenhagen. Er war vor allem sehr niedergedrückt, daß die Kopenhagener Zeitungen von dieser Auszeichnung kaum Notiz nahmen. Dann jedoch vergaß er seinen Jammer und erzählte lachend, was ihm passiert sei, als er in dem vornehmen Zimmer zu Bette lag, das die Stadtverwaltung ihm in dem besten Hotel der Stadt zur Verfügung gestellt hatte. „Ich war so froh und ergriffen über alle die Huldigungen, mit denen man mich überschüttetete in meiner Vaterstadt, daß ich ganz vergaß, unter dem Bette nachzusehen, ob sich nicht ein Eindringling darunter versteckt hielt. Etwas, was ich niemals sonst vergesse. Ich wurde ganz verzweifelt, als es mir einfiel, — ich wagte nicht aufzustehen, und die Klingel war vorn an der Türe. Ich setzte mich im Bette aufrecht, während mein Herz klopfte und hämmerte — dann ergriff ich ein Buch, das auf meinem Nachttisch lag und warf es mit aller Kraft unter das Bett, indem ich verzweifelt schrie: Ich weiß, daß Sie da sind! — Aber es war keiner da.“

RÄTSEL-ECKE

Pyramidenrätsel.

Die Buchstaben in der Pyramide sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen ergeben: 1. Buchstabe, 2. süddeutsche Stadt, 3. indischer Titel, 4. feindliche Vereinigung, 5. süddeutscher Dichter.

A
AAE
EEEFG
GHILMMN
NNNORTTUZ

Die beiden Seiten der Pyramide benennen dann eine italienische Stadt und einen Singvogel.

Rätsel (zweisilbig).

Kommt eine Frau damit vereint,
So ist das recht erfreulich,
Kommt sie getrennt damit jedoch,
So ist das ganz abscheulich.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Schiffs-Rebus: Operativer Eingriff.

„Was ist's?“: Lüge, Lage, Loge.

Homonym: Kropf — Tropf.

„Was geht hier vor?“: Das ging vor! Es wurde nicht Tennis gespielt, wie Sie vielleicht glaubten.



Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Giebel, 6. Deus, 11. Sa, 10. er, 11. Lade, 12. Gandhi. — Senkrecht: 2. Ida, 3. ee, 4. Bus, 5. es, 7. SC, 8. Ar, 9. Pan. 10. Reh.



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt“



Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lößnitz war mitten aus seinen Geschäften herausgerissen worden, und Dr. Teramoto mußte diese vorerst abwickeln, bevor er heute das endgültige Wort sprechen konnte. Es ergab sich nun, daß außer der Villa und einer sehr knappen Witwenrente Soll und Haben einander die Waagschale hielten und nur ein starkes Aktivum im Besitz einer Lachskonservenfabrik bestand, die hoch im Norden des asiatischen Festlandes an der Mündung des Kamtschatka-Flusses lag. Es war dies eine jener Fischkonservenfabriken auf russisch-sibirischem Boden, deren Bau das kaiserliche Rußland im Frieden von Portsmouth japanischen Unternehmern einräumen mußte, um die gleichzeitig Japan zugestandenen Fischrechte in der Beringsee rationell verwertbar zu machen. Für Japan war dies eine Errungenschaft von einschneidender volkswirtschaftlicher Bedeutung, da konservierter Fisch nebst Reis das Hauptvolksnahrungsmittel des östlichen Inselreichs bildet. Der Besitz einer solchen Fabrik bedeutete daher Reichtum, wenn er der Witwe erhalten blieb, die ihn von ihrem Vater seinerzeit geerbt hatte. Die Schwierigkeit bestand jedoch darin, sich in ihm zu behaupten. Zwar hatten nach dem Umsturze die Reformen der Sowjets vor diesen japanischen Fabriken Halt gemacht, wofür eine im Petropawlowsk, der Hafen- und Hauptstadt Kamtschatkas, aufmarschierte japanische Kreuzerdivision gesorgt hatte. Dieser Schutz entfiel aber für das Frau Lößnitz gehörige Unternehmen, sobald es in nichtjapanische Hände überging. Damit war Gerda gemeint, der es nach einem gemeinsamen Wunsche des Verstorbenen und seiner Witwe als Erbe zufallen sollte. Solange Frau Lößnitz lebte, konnte die Fabrik auch weiterhin unter ihrem Namen betrieben werden, da sie nach japanischem Recht ihre Staatsbürgerschaft durch die Ehe mit einem Fremden nicht verloren hatte. Um aber Gerda auch darüber hinaus in ihrem Besitz zu sichern, war es notwendig, die Fabrik rechtzeitig in ein japanisches Aktien-Unternehmen zu verwandeln. Bei dieser Transaktion konnte aber gegenwärtig die Fabrik nicht zu ihrem vollen Werte eingesetzt werden, da ihre Erträgnisse schon seit einigen Jahren unter dem Normalstand blieben. Lößnitz hatte sich, durch die eigenen Geschäfte verhindert, selbst wenig um die Fabrik umtun können. Und scheinbar hatte der von Frau Lößnitz eingesetzte japanische Direktor die Gelegenheit benutzt, um mehr an die eigenen Interessen als die seiner Herrin zu denken.

„Wir müssen unbedingt den Direktor ablösen und eine andere Vertrauensperson hinaussenden“, schloß Dr. Teramoto seine Ausführungen.

Gerda hatte seinen Worten aufmerksam gelauscht. Für kaufmännische Dinge hatte sie Verständnis, da sie nach Absolvierung einer höheren Handelsschule einige Jahre in einem Exportunternehmen als Direktionssekretärin gearbeitet hatte, bevor sie der Einladung ihres Onkels nach Japan gefolgt war.

„Ich werde selbst hinfahren!“ rief sie jetzt lebhaft aufspringend aus.

Dr. Teramoto musterte sie mit prüfendem Blick. Er sah ein etwa vierundzwanzigjähriges, frisches Mädchen von übermittelgroßer, vollschlanker Gestalt vor sich, kluge, braune Augen unter dunklem Blondhaar, einnehmende Gesichtszüge mit festen Linien um Mund und Kinn.

„Es wird vielleicht das beste sein“, sagte er schließlich langsam. „Denn das Auge des Herrn hat den schärfsten Blick. Aber nur unter einem Vorbehalt in diesem Fall. Daß Sie einen sachkundigen Geschäftsführer mitnehmen nämlich. Und zwar müßte dies unbedingt ein Japaner sein. Abgesehen davon, daß vermutlich unser Konsul in Petropawlowsk Einwände erheben würde, falls der japanische Charakter des Unternehmens nicht gewahrt bleibt. Zum mindesten hätte er einen schweren Stand, wenn die Sowjets auf diesen Punkt hinweisen würden, denen unsere dortige kapitalistische Siedlung ein viel zu scharfer Dorn im Auge ist, als daß sie sich die Gelegenheit zu einem Protest entgehen lassen würden.“

Nach einigen Einreden der Tante blieb es schließlich bei dem Vorschlage des Rechtsanwalts, der außerdem den geeigneten sachkundigen Geschäftsführer und die Einreiseerlaubnis für Gerda besorgen wollte.

Die Aussicht auf die Uebernahme der Fabrikleitung erfüllte Gerda mit frohem Lebensmut. Früh verwaist und auf sich selbst gestellt, hatte sie in dem daheim ergriffenen Berufe volle Befriedigung gefunden und seit ihrem Herauskommen die liebgewordene Tätigkeit um so mehr vermißt, als in dem wohlgeleiteten Haushalte ihrer Adoptiveltern wenig genug für sie zu tun blieb. Da war ja der Sport, gewiß, besonders Tennis, in dem sie einige Meisterschaft besaß. Aber damit konnte man nicht seine Tage füllen und eine gewisse Leere bekämpfen, die durch dies müßige Leben ohne höhere Interessen erzeugt wurde.

Sie war daher dankbar für die ihr zufallende Aufgabe, der sie sich mit allen Kräften widmen wollte und bei der sich als wertvolles Ziel die Möglichkeit bot, das bröckelnde Vermögen ihrer Tante zu retten und ihre Dankschuld durch eine Sicherung des Lebensabends der alternden Dame abzuzahlen. Sie war zu wenig eigensüchtig, um dabei daran zu denken, daß es schließlich auch für sie selbst um das künftige Erbe ging. Außerdem fühlte sie sich jung und stark genug, um auch ohne den goldenen Hintergrund ihren Lebensweg zu machen, wie sie es bereits durch ihre Tätigkeit in der heimischen Exportfirma bewiesen hatte. Nach den üblichen Mädchenträumen der ersten Reifezeit war ihren Zukunftsgedanken die Möglichkeit einer Ehe natürlich nicht ferngeblieben, dazu war sie ein viel zu gesunder

und lebensbejahender Mensch, aber, sei es durch Zufall oder durch zu groß angelegten Maßstab, bis jetzt hatten ihre Vorstellungen über den künftigen Lebensgefährten noch keine Gelegenheit zur Annahme einer bestimmten Form gehabt. Ablenkend hatte dabei wohl auch die Hingabe an ihre Büroarbeit und dann heraußen in Japan die Fülle der neuen Eindrücke gewirkt.

Unter solchen Gedanken schritt Gerda leichten Schrittes den Hügelhang zur Bahnstation hinab, um nach Yokohama zu fahren. Und während sie sich, hier angekommen, im Kulitrad einer federnden Rischa zu den Grounds ihres Tennisklubs befördern ließ, wurde ihr im brausenden Geschäftsverkehr der Hafengroßstadt wieder einmal bewußt, wie wenig dieses moderne Japan den mystischen Erwartungen entsprach, mit denen sie vor einem Jahre herausgekommen war. Das war längst nicht mehr jenes Sagenland, das Globetrotter vergangener Dezennien mit Schlagworten, wie „Fujiyama, Geisha und Harikiri", zum Gegenstand wundernden Staunens gemacht. Dessen Spuren im Japan der Jetztzeit nur noch mit großer Mühe zu finden sind. Seit die Handelsplätze sich nur durch den exotischen Außenanstrich von den amerikanisch-europäischen Citys und Fabrikstädten unterscheiden. Weil Zeit und Menschen auch hier bereits dem rationalisierten Tempo verfallen sind.

3. Kapitel.

Nachdem die vier Raubdschunken sich wieder hinter das schützende Vorgebirge mit seiner vorgelagerten Riffkette zurückgezogen hatten, war es Tsanglis nächste und dringendste Sorge, die erbeuteten Uniformen möglichst rasch in Sicherheit zu bringen, bevor die „Sannan" mit einem der zurückkehrenden Kreuzer in Verbindung treten konnte. General Tsunglikais Hauptquartier lag fast zweihundert Kilometer landeinwärts, und in dem straßenlosen Lande war es ein Problem, den Transport schnell und prompt durchzuführen. Tsangli wußte sich aber zu helfen, indem er aus den benachbarten Ortschaften im Handumdrehen eine genügende Anzahl kräftiger Männer zusammentreiben ließ, und diese zu einer Tragkarawane zusammenstellte, die unter Führung seines Stellvertreters und unter Bedeckung seiner Soldaten nach kaum einer halben Stunde bereits im Gänsemarsch auf dem katzenköpfigen Saumpfad abmarschieren konnte. Er selbst aber machte sich mit Heinz in dem auf ihn wartenden Flugzeug auf den Weg.

General Tsunglikai hatte sich im Namen des Ortsvorstehers von Tientschu einquartiert, der mit den fortwährend aus- und eingehenden Besuchern, Offizieren und Ordonnanzen einem Bienenstock glich. Im Vorhofe wimmelte es von herumlungernden Bonzen, Zeichendeutern und Wahrsagern, welche die Aus- und Eingehenden belästigten, während sich rings um das Haus ein Jahrmarkt all der Händler und Bauern gebildet hatte, die durch Lieferungen für die Bedürfnisse der Armee mehr oder weniger freiwillig hier zusammengekommen waren. Für Kinder und Bettler war es die beste Zeit ihres Lebens, während die Soldaten auf zahllosen Lagerfeuern Tag und Nacht ganze Schweine und Hammel brieten und die gewaltigen Reiskessel stets aufs neue wieder füllten.

Tsangli hieb sich mit einem schwippenden Bambusstäbchen rücksichtslos freie Bahn durch das Gewühl, als er mit Heinz dem Hause des Befehlshabers zuschritt. Hier wies er seinem Begleiter zunächst einen Platz im Vorzimmer an, kam aber bald wieder aus den Gemächern des Generals zurück, um Heinz diesem vorzuführen.

Tsunglikai war ein herkulisch gewachsener Mandschu, der mit Ausnahme seines mongolischen Gesichts nichts Chinesisches an sich hatte. Er trug die Felduniform eines britischen Generals und begrüßte Heinz mit einem ganz europäischen Händedruck. Dann ließ er durch Tsangli alle Besucher hinausweisen und befahl schließlich dem Oberst, bis auf weiteres niemand mehr hereinzulassen.

„Nehmen Sie Platz", sagte er zum größten Staunen Bahrenbuchs in fließendem Deutsch, als sie allein waren.

Gleichzeitig schob er ihm eine Zigarettenkiste hin, während er sich selbst eine Virginia mit Opiumzusatz anrauchte.

„Sie wundern sich über mein Deutsch", lächelte er dann. „Es ist aber kein Zauber dabei. Ich habe in Köln am Rhein die Handelshochschule besucht. Das sind allerdings dreißig Jahre her, aber als Hongkonger Kaufmann hatte ich genug Gelegenheit, meine Sprachkenntnisse auf dem Laufenden zu halten. Als Agent habe ich viele Ihrer Schiffe ein- und ausklariert."

Und auf diesem Uebergange kam er mit Heinz ins Plaudern, wobei er mit außerordentlicher Geschicklichkeit alles Wissenswerte über das Vorleben seines Besuchers zu erfahren verstand.

„Vortrefflich", sagte er schließlich. „Sie sind gerade der Mann, den ich brauchen kann. Durch die Macht der Umstände aus einer begonnenen Laufbahn herausgedrängt und seither ein Glücksoldat im besten Sinne des Wortes. Jedenfalls bin ich Menschenkenner genug, um einen Ehrenmann zu erkennen, wenn ich ihn sehe. Auch bin ich Zeit meines Lebens ein Freund kurzer Entschlüsse gewesen, so unchinesisch dies auch sein mag. Ich beabsichtige, Ihnen einen vertraulichen Auftrag zu geben, bitte Sie aber um Ihr Wort, daß Sie diesen als Geheimnis betrachten werden, mögen Sie ihn nun annehmen oder nicht."

„Das Wort kann ich Ihnen gerne geben, sofern es sich nicht um ein Verbrechen oder eine Angelegenheit handelt, in der ich als Mann und Deutscher nicht schweigen dürfte."

„Es ist ein Geschäft, das mit Ihren Pflichten gegen Ihr Vaterland nicht das geringste zu tun hat. Und das auch gegen kein Gesetz einer zivilisierten Nation verstößt."

„Dann gebe ich Ihnen mein Wort, daß ich schweige."

„Gut, ich danke Ihnen", sagte der General mit kräftigem Händedruck. „Zunächst will ich Ihnen sagen, daß ich in den nächsten Tagen die Würde eines Freischarengenerals an den Nagel hängen werde. Seit Tschiangkaischeks Sieg sind die Tage des Bandenkrieges gezählt und zudem hat mir die Großmacht abgewinkt, die hinter meiner Partei steht. Man will anscheinend dem Kuomintang Gelegenheit geben zu zeigen, was er kann."

„Wahrscheinlich meint er England", dachte Heinz, sagte aber kein Wort.

„Wie immer", fuhr Tsunglikai fort, „es war ein rentables Geschäft, das meinem Hongkonger Bankkonto sehr zustatten gekommen ist. Ich bin daher in der Lage, jetzt einem Projekt näherzutreten, das mich schon seit einigen Jahren beschäftigt. Der Nordosten Asiens und insbesondere die Halbinsel Kamtschatka ist die reichste Gegend der Welt. Was das bei dem heutigen Bedarf an Pelzen bedeutet, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Tatsächlich ist denn auch der Pelzexport Kamtschatkas bereits zu einem Politikum geworden, indem die Sowjets zwei großen ausländischen Pelzgesellschaften, der kanadischen Hudson Bay Company und dem skandinavisch-nordamerikanischen Olaf-Swenson-Trust, gegen gewisse Konzessionen der Londoner und Neuyorker City eine Monopolstellung eingeräumt haben. Meine Absicht ist es nun, dieses Monopol zu brechen oder, besser gesagt, selbst zu erlangen. Bevor ich aber an ein so großes Geschäft gehe, benötige ich nicht nur genaue Informationen über den kamtschadalischen Pelzmarkt, seine Möglichkeiten, Preise und Lieferungskraft, sondern auch über die Stellungnahme der Sowjets von Petropawlowsk, der Hauptstadt Kamtschatkas, sowie ihrer Moskauer Chefs."

„Meine Aufgabe wäre es also, in diesem Sinne eine Forschungsreise nach Kamtschatka zu machen?"

„So ist es."

„Ja, aber von Pelzen verstehe ich reinweg nichts."

„Lassen Sie sich sagen, daß ein intelligenter Mensch alles versteht, wenn man ihm Zeit und Gelegenheit gibt. Es handelt sich zudem um die fachmännischen Kenntnisse im Pelzgeschäft erst in zweiter Linie. Wenn es auf die allein ankäme, könnte ich irgendeinen Kürschner oder Pelzjäger hinaussenden. Die Hauptaufgabe ist aber politisch-diplomatischer Natur, nämlich herauszubekommen, was die Sowjets zu einer Konkurrenz gegen die jetzigen Monopolisten sagen und wie man ihnen mein Hineindrängen mundgerecht machen kann. Mein Vertreter muß Haare auf den Zähnen haben und auch sonst ein ganzer Kerl sein. Denn ich will Ihnen nicht verschweigen, daß bei der etwas willkürlichen Gerichtsbarkeit ostsibirischer Sowjets die Sache für Sie schief ausgehen kann."

„Das würde mich nicht abschrecken, wenn sich für meine weitere Zukunft günstige Aussichten eröffnen."

„Dafür garantiere ich Ihnen jedenfalls. Gelingt die Sache, so behalten Sie die leitende Stelle der von Ihnen geschaffenen Organisation. Im Gegenfalle werde ich Ihnen das Kommando eines Dampfers verschaffen, an welchem ich Mitbesitzer bin. Außerdem zahle ich Ihnen vorderhand dreihundert englische Pfund für einen halbjährigen Aufenthalt in Kamtschatka im vorhinein und dieselbe Summe bei Ihrer Rückkehr nach Hongkong, wohin ich von hier wieder übersiedeln werde."

(Fortsetzung folgt.)

Auf Aetherwellen / Skizze von Paul Klaß.

Lotte Stavanger betrat den Senderaum des Funkhauses. Das Orchester spielte den letzten Satz einer Symphonie, und während die Töne den Raum erfüllten und durch das winzige Mikrophon rund um den Erdball tanzten, begrüßte sie flüsternd den Ansager.

Sie war schön und jugendlich von Gestalt, und hätten die müden Schatten um ihre grauen Augen es nicht verraten, würde man in ihr die Dreißigerin nicht erkannt haben. Denn sie verstand es, ihr Herz zu verbergen, das sich aus der Kälte des Lebens nach Wärme und Liebe sehnte.

Das Orchester hatte das Spiel beendet. Sonor klangen die Worte des Ansagers ins Mikrophon: „Achtung! Achtung! Hier ist die Deutsche Welle. Lotte Stavanger singt jetzt die Arie der Leonore aus Fidelio von Beethoven."

Der Pianist schlug ein paar Töne an, dann hob sich die Stimme der Frau empor: „Komm, Hoffnung, laß den letzten Stern der Müden nicht erbleichen."

Ihre Augen hatten sich rätselhaft erweitert, als schauten sie durch einen leeren Raum, um irgendwo einen Lichtschimmer auftauchen zu sehen. Warm und sehnsuchtsvoll und überzeugend formte sie die Töne, in die sie ihr ganzes Hoffen strömen ließ . . .

Zur selben Stunde sank am Golf von Biscaya die Sonne ins flammend rote Meer. Zwischen den Felsen der Küste saßen die beiden deutschen Ingenieure der Elektrizitätszentrale auf der roh gezimmerten Bank vor ihrer Baracke. Alfons Treuer und Kurt Friesack. Die Sonne und die schwere Arbeit an der neuen Talsperre hatten ihre Gesichter hart und braun gemacht.

„Zu dem Naturschauspiel wollen wir uns auch ein bißchen Kunstgenuß verschaffen, was? Warte, ich werde mal suchen, was aus dem Aether zu holen ist!"

Er drehte an dem Lautsprechergerät. Es pfiff, und heulte. Stimmen, Musik, Lachen, Gesang wirbelten durcheinander.

„Na, was Heimatliches?" fragte Friesack.

„Meinetwegen!"

„Halt, hier! Das muß Berlin sein. Deutsche Welle! Hör' nur, wie klar! Gutes Empfangswetter heute abend!"

Rein und mit verhaltenem Schmelz klang es jetzt aus dem Lautsprecher:

O du, für den ich alles trug,
Könnt' ich zur Stelle bringen,
Wo Bosheit dich in Fesseln schlug
Und süßen Trost dir bringen!

Und dann wie ein Gelöbnis die starken Worte: „Mich stärkt die Pflicht der treuen Gattenliebe."

Treuer hatte den Kopf in die Hände gestützt und mit gespannten Sinnen gelauscht.

„Liebe", höhnte er mit verzerrten Lippen. „Kitsch! sage ich dir!" Er war aufgesprungen und sah Friesack fast herausfordernd an. „Schwindel ist es, sage ich dir!" Er stampfte mit den Füßen auf den Boden.

„Aber Treuer, was ist denn mit dir los? Kitsch?! Das war doch von Beethoven."

„Beethoven?. Das hat doch damit nichts zu tun! Weißt du, wer da gesungen hat? Weißt du, wie diese Frau heißt? Ich kenne sie ganz genau, und ich kann dir sagen: was sie da sang, ist Schwindel. Von Liebe hat sie nie eine Ahnung gehabt. Nicht die geringste . . ."

„Treuer, du bist ja verrückt. Das war doch eine Arie, die mit den Gefühlen der Sängerin nichts zu tun hat. Und überhaupt, ein Frauenfeind wie du sollte sich in seinem Urteil mäßigen."

„Mäßigen? Schalt' ab, ich kann die Stimme nicht mehr hören. Ich will sie nicht mehr hören!" Er riß den Stöpsel aus dem Apparat heraus.

„Ueberhaupt, laß mich in Frieden! — Weiberfeind, sagst du. Diese Frau hat mich dazu gemacht, nun weißt du's. Diese Lotte Stavanger. Weil sie Karriere machen wollte, hat sie den armseligen Ingenieur ausgelacht. Sie hat mir ins Gesicht gelacht. Dir hätte das natürlich nichts ausgemacht. Du hättest dir gesagt, daß ein Dutzend andere Frauen Ja sagen würden. Aber ich hatte an der einen genug, übergenug! Dabei hat sie mich geliebt, ja, richtig geliebt, ein paar Jahre lang, und wir hätten bald heiraten können. Da kam so ein toller Tenor und setzte ihr die Grauen in den Kopf von der Kunst, von dem Leben, das man der Kunst weihen soll, und was weiß ich. Da war ihr auf einmal die Kunst alles, Menschen, Leben und Liebe Quatsch. Hahaha!"

Mit häßlichem Lachen auf den Lippen stieg Treuer den schmalen Felsenpfad hinab.

Friesack starrte ihm entsetzt nach. So aufgeregt und sinnlos hatte er seinen Freund noch nie gesehen.

Die Sonne war untergegangen. Die Nacht kam schnell. „Wohin, Treuer?" rief er. „Es wird dunkel, du kannst stürzen!" Er bekam aber keine Antwort.

Lange noch saß er sinnend vor der Baracke, dann ging er ins Haus. Doch er konnte nicht schlafen. „Wo blieb Treuer?" fragte er sich, als Mitternacht längst vorüber war. Er ging in die Nebenkammer; drin war es dunkel, und das Bett war leer.

Wo mochte er sein? Von unruhigen Gedanken verfolgt, zog er sich wieder an und setzte sich auf die Bank vor der Türe.

Millionen Sterne flimmerten am Himmel. Vom Tal herauf stieg warm die blütenduftreiche Luft. Fern am Horizont zog langsam ein großer Ueberseedampfer vorüber. Sonst lag das Meer still da.

Friesack lauschte. Knirschten nicht Schritte auf dem Fels? Nein — er täuschte sich.

Plötzlich tönte ein langgezogener Schrei durch die Nacht: „Hilfe!"

Friesack schrak zusammen. Doch es war nicht Treuers Stimme. Wer mochte es sein?

Entschlossen nahm er das Windlicht und eilte die Hänge hinab, von denen der Ruf kam. Stolpernd lief er über das Geröll, dann rechts einen schmalen Steig, wieder einen kleinen Hügel hinan. Da saß er den Rufer. Es war ein alter Mann aus der Gegend. Er hielt beide Hände wie Muscheln an den Mund und rief seinen Schrei in die Nacht.

Friesack fragte ihn schon von weitem.

„Der Ingenieur liegt hier unten. Er ist abgestürzt!" bekam er zur Antwort.

Tatsächlich war Treuer im Dunkel der Nacht ausgeglitten und in eine Felsspalte gestürzt. Für zwei Männer war es leicht, ihn zu bergen, und Friesack trug den leise stöhnenden Freund vorsichtig in die Baracke.

Der Stationsarzt kam und stellte einige Knochenbrüche fest, die allerdings nicht lebensgefährlich waren. Dennoch phantasierte der Kranke den ganzen folgenden Tag und auch noch in der Nacht. Und immer kam der Name Lotte auf seine Lippen, bald zärtlich geflüstert, bald ausgestoßen wie ein Fluch. Friesack pflegte ihn wie ein echter Freund. In seinen Gedanken wuchs jedoch ein Plan, der dem Kameraden mehr und besser helfen sollte als die Kunst der Aerzte. Als der Morgen graute, setzte er sich hin und schrieb einen Brief an Lotte Stavanger, den er an das Sendehaus der Deutschen Welle adressierte. Dort mußte man doch wissen, wo sie wohnte.

Und man wußte es. Fünf Tage waren vergangen. Treuer hatte sich wieder erholt, aber er sprach nichts und zeigte sich an allem teilnahmslos.

Da kam eine Dame den Felsen herauf. Vor der Baracke blieb sie stehen, fragte einen Arbeiter und klopfte dann an Friesacks Türe.

Dieser öffnete erstaunt, indem er die Fremde mit langen Blicken maß.

„Ich bin Lotte Stavanger", sagte sie leise lächelnd. „Darf ich Ihnen für Ihren Brief danken? Wie geht es Alfons? Ist es ihm wieder besser?" Ihre Fragen kamen überstürzt.

„Ja, es geht ihm wieder wohler, aber er macht mir Sorgen. Vielleicht . . ."

„Ich möchte etwas an ihm gutmachen!" sprach Lotte Stavanger, einen Irrtum, an dem ich selbst leide und über den erst Ihr Brief mir die Augen geöffnet hat. — Darf ich zu ihm?"

Friesack öffnete wortlos die Türe, ließ die Dame ein und schloß sie von außen.